

Du siehst mich

... auf dem Weg zum Kirchentag



Anregungen für die Praxis

zur Vorbereitung auf den

36. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017



Deutscher Evangelischer Kirchentag
Berlin – Wittenberg 24. – 28. Mai 2017

AKD:

Amt für kirchliche Dienste
in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Du siehst mich

... auf dem Weg zum Kirchentag

Anregungen für die Praxis

zur Vorbereitung auf den

36. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017

Amt für kirchliche Dienste

in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Impressum

Herausgeber

Amt für kirchliche Dienste
in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Goethestraße 26-30
10625 Berlin
Telefon 030 · 3191 - 221
Fax 030 · 3191 - 202
info@akd-ekbo.de
www.akd-ekbo.de

Redaktion

Judith Crawford | Jens Peter Erichsen | Claudia Kühn | Bernd Neukirch | Arlett Rumpff

Gestaltung

Judith Crawford

Auflage

8000

Druck

Wichern Verlag

Liebe Leserinnen und Leser,

„Du kannst mich nicht sehen“, sagt die kleine Tochter von Freunden triumphierend, als sie sich die Hände vor die Augen hält. Sehen und Gesehen werden ist von Anfang an in unserem Leben wesentlich. Wer soll uns sehen – und wie? Wen wollen wir wie ansehen – und was bewirken unsere Blicke? Welches Sehen ist auch Erkennen – und was davon ist angenehm, was nicht? Fragen, die Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene bewegen und herausfordern. Fragen, die uns alle angehen.

„Du siehst mich“ ist die kirchentagstypische Kurzform für den Ausruf der Hagar in der Wüste, die durch Gottes Boten ermutigt erkennt: „Du bist der Gott, der mich (an-)sieht“ (1. Mose 16,13). Ansehen bei und durch Gott, das diese verzweifelte Frau aufrichtet, ermutigt, ausrichtet.

Auf dem Weg zum 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag haben wir in dieser Arbeitshilfe viele Beiträge gesammelt, die Lust machen sollen, sich mit der Kirchentagslosung zu beschäftigen und sich dabei von Vorfreude auf den Kirchentag anstecken zu lassen. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aller Altersgruppen sind Angebote vorhanden. Wir haben uns bewusst nicht überall spezifisch zielgruppenorientiert festgelegt, so dass Sie eingeladen sind, zu stöbern und das heraus zu greifen, was Ihnen geeignet scheint. In Sachgruppen geordnet finden Sie viele kreative Anregungen für die Arbeit in Gemeinden, Bildungszusammenhängen und Einrichtungen. Viele Vorschläge eignen sich für unterschiedliche Altersgruppen. Die meisten lassen sich mit „Bordmitteln“ gut umsetzen. Bei manchen wird zusätzliches Material benötigt, das Sie über die angegebenen Adressen erhalten können.

Verstehen Sie diese Arbeitshilfe als Sammlung, mit der Sie kreativ umgehen und für Ihre Zielgruppen passende Angebote gestalten können. Sie ist eine Veröffentlichung des Amts für kirchliche Dienste (AKD) in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Das AKD ist die zentrale Fortbildungseinrichtung der EKBO für eine große Vielfalt kirchlicher Praxisfelder und Bildungsarbeit in der Landeskirche. Die Redaktionsgruppe setzt sich zusammen aus Studienleitenden und weiteren Mitarbeitenden des AKD. Zusätzlich konnten wir uns verbundene Autor*innen gewinnen, an der Arbeitshilfe mitzuwirken, denen wir an dieser Stelle herzlich für ihre kreativen Beiträge danken. Auf eine ausführliche biblisch-theologische Einführung in den Text haben wir ausdrücklich verzichtet, da Sie dazu viel Material an anderer Stelle finden, z.B. auf der Webseite des Deutschen Evangelischen Kirchentages unter www.kirchentag.de/Programm/Losung_und_Themen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude an und anregende Beschäftigung mit dieser Arbeitshilfe – und den Segen Gottes, der Sie sieht.

Berlin im Sommer 2016

Für das AKD:
Matthias Spann
Direktor

Für die Redaktion:
Jens Peter Erichsen
Studienleiter

INHALT

Vorweg	5
Zur Kirchentagslosung	
Du siehst mich (Genesis 16,13) Dr. Christina-Maria Bammel	9
Hagar in der jüdischen Tradition Chana Karmann-Lente	10
Hajar im Islam: Eine Geschichte über Gewissheit und Gottvertrauen Noha Abdel-Hady	12
Andachten	
Sehen und Gesehenwerden Andacht zu 1. Mose 16 Magdalena Möbius, Irene Pabst	14
Angesehen bei Gott Eine Andacht für Senior*innen zur Losung des Evangelischen Kirchentages 2017 Astrid Erichsen	16
Die andere Sicht Andacht für Jugendliche und Konfirmand*innen Nora Rämer	19
Mit dem Herzen sehen Andacht zu Lukas 10,25-37 – Der barmherzige Samariter Nora Rämer	20
Kreativaktionen	
„Bist du dabei?“ Ein Spiel zur Sensibilisierung für gerechte Teilhabe Silke Hansen	22
Radioballett – Sehen und Gesehenwerden Erstellung eines Podcasts und öffentliche Aufführung Tobias Kummetat	24
Du siehst mich – und du hörst mich auch! Vorschläge für einen Chor-Flashmob mit Gemeindebeteiligung Dr. Britta Martini	27
Offenes Singen Zur Losung des Kirchentages 2017 Peter-Michael Seifried	31

Odyssee ins Leben – Erlebnispädagogik Kooperationsspiel für 6-12 Jugendliche und junge Erwachsene Dr. Dieter Altmannspurger, Anja Beck-Rühling, Bianca Dieckmann, Laura Sievers	33
„HIER“ – Helfen im Ehrenamt Rathenow Chatgruppe zur Hilfe und Unterstützung für Geflüchtete Wolf Schöne	36
DU SIEHST MICH – Ich sehe dich. Ich sehe mich. Wir sehen uns. Ein theaterpädagogischer Impuls Aline Chille	42
Ich sehe was, was du nicht siehst Eine Aktion zu Erfahrungen mit dem Nicht-Sehen Nora Rämer	45
Schlüsselmomente Ein kommunikatives Gruppenpuzzle Karolin Minkner	47

Unterricht

Der Gott Abrahams, Sarahs und Hagar Geschichten von Hagar und Ismael in der Grundschule Stephan Philipp	49
Gott hat keine Spy-App Unterrichtsskizze für Sekundarstufe II Dr. Jens Kramer	52

Workshops

Junge Gemeinde Schleife/Lausitz wird international Vorbereitungsabend für einen Gast aus dem europäischen Freiwilligendienst Thomas Brendel	54
Sprachanimation als Methode in der Begegnungsarbeit Projekt mit Konfirmand*innen und geflüchteten Jugendlichen Katharina Barth	57
Willkommen Vielfalt Inklusion fängt klein an Birgitt Neukirch	60
Menschen & Geschichten & Hoffnungen Du siehst mich – Ein Gemeindegemeinderat entdeckt sich für seine Gemeinde Dr. Ralph Fischer	62

INHALT

Unterwegs an Orten des Gebets Eine interreligiöse Entdeckungsreise Dr. Andreas Goetze	64
---	----

Gottesdienste

Familienkirche Zachäus – Sehen und Erkennen Ulrich Hansmeier, Petra Polthier, Ute Lingner	66
Predigt zu Psalm 139 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war Nora Rämer, Dr. Clemens W. Bethge	72
Weil du mich siehst Kanon zur Kirchentagslosung Jens Peter Erichsen	74
Du siehst mich Gottesdienst-Entwurf Jens Peter Erichsen	75

Tagesveranstaltungen

Wir sehen uns Bausteine für einen Tagesworkshop Arlett Rumpff, Bernd Neukirch	81
„Du-siehst-mich-Tag“ Tagesveranstaltung aus unterschiedlichen Beiträgen dieses Heftes Arlett Rumpff, Bernd Neukirch	86

Filmempfehlungen

Filmempfehlungen passend zum Thema des DEKT 2017 „Du siehst ...“	87
---	----

Kirchentag in Stichworten

Kirchentag in Stichworten	92
---------------------------	----

Du siehst mich (Genesis 16,13)

„Hast du mich gesehen?“ Wer hat das nicht in Kindertagen seine Eltern gefragt? Gesehen werden beim Wettkampf, in der Theateraufführung, beim ersten Sprung vom 3-Meter-Brett. „Guck hin, Mama!“ Ich habe das noch im Ohr und weiß, lange werden es meine Töchter nicht mehr sagen. Du siehst mich – aus dem ersten Buch der Bibel (Genesis 16,13). Keine Aufforderung, sondern ein Vertrauenswort. Ein erleichtertes, bestätigtes Seufzen: Du siehst mich ja doch. Was kann mir schon geschehen? Vielleicht seufzt sie ja auch so in einer Mischung aus Erleichterung und tiefer Gewissheit, die Geflüchtete – schwanger und mittellos, ohne Ansehen, fast am Verdurstenden. Was für ein Ansehen hat eine Sklavin schon!?

Gemeint ist Hagar, die vor Sarai davon gelaufen war – hinein in die Wüste. Genau hier sieht Gott Hagars Situation, so wie er im 2. Buch Mose das Elend seines Volkes Israels in der Versklavung sieht. Als rettend erfährt nun Hagar (s)eine Stimme, die der flüchtigen Sklavin versichert: Du wirst bewahrt, gestärkt werden und zu Ansehen gelangen. Denn der Sohn, den du trägst, er wird sich allen Widerständen zum Trotz behaupten, wird die Lebenszusage Gottes in sich tragen. Mehr als das. Hagar hört und staunt und kann nur noch antworten: El Roï: „Gott, der mich sieht/ nach mir schaut“. Auch der Brunnen direkt in der Nähe trägt etwas von diesem Gottestitel in sich: Beer-Lahai-Roï: „Brunnen des Lebendigen, der nach mir schaut“. Die Kirchentagslosung atmet dieses erleichterte und tief vergewisserte Seufzen nochmal aus. Ja: DU SIEHST MICH.

Mich interessiert das „Du“ an dieser Losung, das zweimalige DU: Du, Mensch, siehst mich! Du, Gott, siehst mich. Für beides gibt die Losung Raum. Es braucht diese Zwei-Perspektivität. Vor allem aber: Sehen und Gesehenwerden gibt es nur, wenn es ein Du, ein Gegenüber und damit einen Blickwechsel gibt. Blickwechsel können so verschieden sein: scheu manchmal – oder dieser ausgetauschte Blick, bei dem alles klar ist, bei dem es funkt oder bei dem man sich nur mit einem Zucken der Lider wortlos verständigt. Der Blick der Chorleiterin etwa, der stärker ist als jedes Wort, jede Geste: Und sofort zieht Konzentration ein. Die Magie der Blicke manchmal in der U- oder S-Bahn. Mit Blicken schon quasi per Du sein, innig für Sekunden – voller Energie. Blickwechsel mit Gott sind allerdings keine Angelegenheit der Optik, mehr des gesamten Gefühls oder Gemüts.

Gott sieht doch nicht so, wie die Menschen sehen – zumindest nicht wie die anderen Personen dieser Welt, mit Ohren und Augen ausgestattet. Dass Gott „(hin-)sieht“, heißt, es wird ihm eine Eigenschaft zugesprochen, die sagt: Hier gibt es eben nicht bloßes hilfloses Zuschauen, kein Dabeistehen Gottes und Gaffen, kein kaltblütiges Hinstieren, kein Gott, der starr werden lässt unter seinem Blick, kein verdinglichender Blick, sondern ein Gott, der gut dafür steht, dass Ansehen Lebensnahrung für Menschen ist. Angesehen zu werden, ist ein Grundnahrungsmittel für die Seele. Die Übersehenen verdorren und verhungern – zuerst von innen; sie vergehen so, wie Hagar in der Wüste zu vergehen droht. Und: Gott sieht nicht wie Menschen sehen, denn Menschen sehen zwar und verstehen doch oft nicht; ihr Sehen ist begrenzt. Im Falle Gottes möchte ich von einer unbegrenzten Sehfähigkeit in allerbestem Sinne ausgehen.

Und noch einmal umgekehrt: Gott sieht in der Weise hin, wie Menschen tatsächlich hinsehen sollten, wenn sie nur richtig hinschauen – nicht vernichtend und verdinglichend, sondern Ausblick gebend, aufrichtend, bergend, damit die Gesehenen sich neu ins Licht gestellt erfahren. Und die Frage „Hast du mich auch wirklich gesehen?“ wird überflüssig.

Dr. Christina-Maria Bammel,
Oberkonsistorialrätin im Konsistorium der EKBO, Referat Kirchliches Leben, Berlin

ZUR KIRCHENTAGSLOSUNG

Hagar in der jüdischen Tradition

In der jüdischen Tradition hat Hagar ihren ganz besonderen Platz. Alle Jüdinnen und Juden sind mit Hagars Geschichte bestens vertraut, denn jedes Jahr an Rosch HaSchana, dem Beginn des neuen Jahres, wird ein Teil dieser Geschichte in der Synagoge gelesen. An diesen Tagen feiern wir den Geburtstag der Welt – „Hayom Harat Olam“. Als einziger jüdischer Feiertag ist Rosch HaSchana nicht an einem bestimmten Ereignis in unserer Geschichte verankert, sondern besitzt einen universalen Charakter. Um dennoch einen jüdischen Aspekt zu betonen, bestimmten unsere Weisen etwa im 5. Jhd. die Erzählung von Jitzchaks Geburt zum Tora-Abschnitt für Rosch HaSchana – um den Schwerpunkt von der Geburt der Welt auf den ersten geborenen Juden zu verlagern. Allerdings erfahren wir in diesem Abschnitt noch viel mehr aus dem Leben von Awraham und Sarah – und von Hagar: Auf Drängen Sarahs werden Jischma'el, der erstgeborene Sohn Awrahams, und seine Mutter Hagar aus dem Haushalt Awrahams ausgestoßen. Jahr für Jahr erzeugt diese Erzählung in uns ein großes Unbehagen – und regt uns so zum Nachdenken über unser eigenes Verhalten Fremden und Unterdrückten gegenüber an.

Ausgerechnet an Rosch HaSchana lesen wir also einen Text, in dem es nicht ausschließlich um uns geht. Obwohl diese spezielle Tora-Lesung gerade den jüdischen Charakter des Festes hervorheben soll, unterstützt sie paradoxerweise den universellen Charakter von Rosch HaSchana: Wir sollen uns in diesen Tagen nicht darauf beschränken, unsere eigenen Seelen zu erforschen, sondern unsere Komfortzone verlassen, um überall dort einzuschreiten, wo wir Unterdrückung wahrnehmen. G'tt hat die ganze Welt erschaffen und alle Menschen auf dieser Welt nach seinem Bilde geschaffen, nicht nur uns. Nichts kann diesen universellen Blick auf die Welt erschüttern, der uns durch die Entstehungsgeschichte unseres Volkes überliefert wird. G'tt spricht nicht nur zu Jüdinnen und Juden – G'tt spricht zur Fremden, zu Hagar, die aus Ägypten kam.

Aber eigentlich ist Hagar für G'tt keine Fremde, auch wenn ihr Name so interpretiert werden könnte („ha-ger“, hebräisch „der Fremdling“). Im Gegenteil – sie fühlt sich wohl in G'ttes Gegenwart und zögert darum auch nicht, G'tt einen Namen zu geben: „El Ro'i“ ist der Name, den Hagar für G'tt wählt – „G'tt des Sehens“, oder vielleicht „G'tt, der mich sieht“. Dies ist ihre Antwort darauf, dass G'tt ihren Sohn „Jischma'el“ nennt, „G'tt hört“. Indem Hagar G'tt aus ihrer persönlichen Erfahrung heraus den Namen „El Ro'i“ gibt, bestätigt sie, dass G'tt sowohl sieht als auch hört. Hagars besondere Nähe zu G'tt wird auch durch den Buchstaben „He“ deutlich, der oft als Symbol für G'tt verwendet wird und – anders als bei Awraham und Sarah – von Anfang an ein Bestandteil ihres Namens ist: „He gar“, „G'tt wohnt“. „El Ro'i“ bezieht sich also in diesem Sinne nicht nur darauf, dass G'tt sieht, sondern auch auf Hagars Fähigkeit, G'tt zu sehen. Hagar ist übrigens der einzige Mensch in der Bibel, der G'tt direkt einen Namen gibt.

Als Hagar zum zweiten Mal in der Wüste ist – dieses Mal nicht als Fliehende sondern als Vertriebene – begegnet sie ihrer Angst. Sie sorgt sich verzweifelt um ihr Leben und das Leben ihres Sohnes und kann vor lauter Angst ihre Umgebung nicht mehr richtig wahrnehmen. Aber der Engel ruft ihr „al tir'i“ zu: „Fürchte dich nicht!“ Rabbinerin Sharon Brous stellt sich vor, dass der Engel sagt: „Ich kann dir nicht versprechen, dass alles in Ordnung sein wird. Aber ich kann dir sagen, dass du nicht in der Lage sein wirst, dich selbst oder deinen Sohn zu retten, wenn du mit solch einer blendenden Angst lebst, die dich daran hindert, die Erlösung zu sehen, selbst wenn sie direkt vor dir ist.“ Erst als sie ihre Angst überwindet, ist Hagar in der Lage, die zuvor verborgene Wasserquelle zu sehen.

ZUR KIRCHENTAGSLOSUNG

Das Thema Fremdsein und Unterdrückung ist schon früher in der Tora verankert worden. Unsere Erfahrungen in Ägypten wurden bereits im umgekehrten Sinne vorweggenommen: durch Hagar, die ägyptische Sklavin im Haushalt der ersten jüdischen Familie, die ihrerseits fremd im Land war. Eines der zentralsten Gebote in der Tora ist das Verbot, einen Fremden zu unterdrücken. Immer wieder wird in unserer Tradition darauf Bezug genommen, damit wir es auch wirklich nicht vergessen – stets mit der Begründung, dass wir selbst ja Fremde in Ägypten waren. Die rabbinischen Diskussionen in allen Jahrhunderten bewegten sich daher stets in einem Spannungsfeld zwischen einer ehrerbietigen Haltung gegenüber Sarah als unsere Stammutter und der Unterstützung der Schwachen, hier in Gestalt von Hagar. Die Tora fordert von uns den guten Umgang mit Fremden, Schwachen und Unterdrückten. Rabbiner Jonathan Sacks stellte einmal fest, dass zwar immer das Gebot „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ als Kernsatz der Bibel gesehen werde, es aber noch viel schwieriger sei, den Fremden oder die Fremde zu lieben – mit anderer Hautfarbe, anderer Kultur und anderem Glauben.

In dem Moment aber, wo es uns gelingt, Hagars Namen nicht als „ha-ger“ sondern als „He gar“, „G'tt wohnt“, zu verstehen, kann G'tt im Angesicht aller „Fremden“ gefunden werden – und dann fällt es uns hoffentlich leicht, mit ihnen anteilnehmend umzugehen und sie großzügig in unserer Mitte willkommen zu heißen.

Rabbinerin Chana Karmann-Lente, Hamburg

ZUR KIRCHENTAGSLOSUNG

Hajar im Islam: Eine Geschichte über Gewissheit und Gottvertrauen

Eine der fünf Säulen im Islam ist die Wallfahrt nach Mekka, die sogenannte Hadsch. Einmal im Leben sollte jede*r Muslim*in, der/die dazu körperlich, geistig und finanziell in der Lage ist, die Pilgerfahrt zur Kaaba verrichten. Die Kaaba wurde laut islamischer Überlieferung von dem Propheten Abraham (arabisch: Ibrahim) und seinem Sohn Ismail an dem Standort gebaut, wo Ibrahim seine Ehefrau Hajar mit Ismail zurückgelassen hatte. Eines der grundlegenden Wallfahrtsrituale ist auf Hajar zurückzuführen und nennt sich Sa'i, was so viel bedeutet wie „laufen, vorwärtsbewegen, streben“. Hier eilen die Pilger*innen nach Hajars Vorbild sieben Mal zwischen den beiden Felshügeln al-Safa und al-Marwa hin und her. Diese rituelle Handlung geht auf das Jahr 2500 v. Chr. zurück und symbolisiert ein kultisches Gedenken an Hajars unerschütterliche Gewissheit und ihr bedingungsloses Gottvertrauen.

Hajar ist die Frau, deren Geschichte bis heute eine besondere Stellung im religiösen Leben von Muslim*innen einnimmt. Hajar war eine ägyptische Sklavin des Pharao, die er Ibrahims erster Ehefrau Sarah überließ. Da Sarah zu diesem Zeitpunkt keine Kinder gebären konnte, übergab sie ihrem Mann Hajar zur Zweitfrau, um ihm das ersehnte Kind zu gebären. Die islamische Tradition berichtet, dass Ibrahim nach der Geburt von Ismail in Palästina von Gott die Anweisung erhielt, Hajar und Ismail in einem unbelebten Tal in der Wüste Mekkas zurückzulassen. Hajar nahm ihr Schicksal mit Gottvertrauen entgegen und fragte Ibrahim: „Ibrahim, ist es von Gott gewollt oder von dir?“ Ibrahim erwiderte, dass es ein Befehl Gottes sei. Sie entgegnete ihm: „So gehe Ibrahim, denn Gott wird mit uns sein und uns nicht allein lassen.“ Diese Prüfung ging auch nicht spurlos an Ibrahim vorbei. Der Koran beschreibt Ibrahims Bittgebet für seine zurückgebliebene Ehefrau und seinen Sohn folgendermaßen: „Oh unser Erhalter. Siehe, ich habe einige von meinen Nachkommen in einem Tal angesiedelt, indem es kein Ackerland gibt, nahe Deinem heiligen Tempel, auf dass, oh unser Erhalter, sie sich dem Gebet widmen mögen; so fülle die Herzen einiger unter den Menschen mit Liebe zu ihnen, und gewähre ihnen fruchtbare Versorgung, auf dass sie Grund haben mögen, dankbar zu sein.“ (Koran 14:37).

Nachdem ihr Proviant verbraucht war, musste Hajar in den umliegenden Hügeln Ausschau nach neuen Vorräten halten. Mit der Gewissheit, dass Gott sie nicht vergessen hat und seine Gnade nicht von ihr abwenden würde, lief sie zwischen den beiden einzig vorhandenen Felshügeln al-Safa und al-Marwa siebenmal hin und her. Nachdem sie erfolglos zu ihrem Sohn zurückkehrte, fand sie unter den Füßen ihres schreienden Säuglings eine entspringende Süßwasserquelle. Als Hajar dieses Wunder Gottes sah, sagte sie „zamm, zamm“, was so viel bedeutet wie „eindämmen, nicht verschwenden, einsammeln“. Daraus ist der Name Zamzam entstanden, der bis heute als Name der Süßwasserquelle in Mekka bekannt ist. Diese Quelle wurde laut islamischer Tradition von Gottes Engeln hervorgebracht, sowohl als heilige Wasserquelle, als auch als Belohnung für Hajars Geduld. Jeder Muslim, der die Pilgerfahrt verrichtet, trinkt von dem süßen, kühlen Wasser des Brunnens. Der Geschmack des Wassers erinnert an die Legende von einer Frau, die durch ihre Zuversicht, ihr Gottvertrauen und ihre Geduld als das Sinnbild eines gottesachtamen Lebens gilt.

Mit der Vergegenwärtigung der Geschichte von Hajar erlangt die Gründungslegende des kultischen Laues zwischen den beiden Hügeln al-Safa und al-Marwa für heutige Pilger*innen einen tiefen Sinn. Das siebenmalige Laufen zwischen den beiden Felshügeln trägt bis heute eine symbolische Bedeutung und einen starken Praxisbezug zum religiösen Leben von

Muslim*innen. Auch der Koran spricht dem einen großen Stellenwert zu: „Al-Safā und al-Marwa gehören zu den Kultsymbolen Gottes.“ (Koran 2:158). Hajar hat aufgezeigt, wie das vollkommene Vertrauen in Gott nicht passiv erlebt, sondern aktiv gestaltet wird. Statt ausschließlich auf ein Wunder Gottes wartend zu verweilen, nahm Hajar ihr Schicksal eigenhändig auf und suchte aktiv nach einem Ausgang. Diese Handlung Hajars symbolisiert, dass Menschen sich nach Kräften bemühen müssen, ihre Lebensziele zu erreichen, aber der Erfolg letzten Endes bei Gottes Gnade liegt. Pilger*innen sollen durch die rituelle Handlung des Hin- und Herlaufens an Hajars Mut und Gottvertrauen erinnert werden. Den Gläubigen wird gezeigt, wie sie eine unerschütterliche Gewissheit in Gottes Gnade und Barmherzigkeit haben können, zugleich aber auch aktiv und gestalterisch die Planung ihres Lebens übernehmen sollen. Durch das Vertrauen und ihre Liebe zu Gott hat Hajar Barmherzigkeit erfahren und mit ihr die Pilger*innen bis heute. Denn Gott sah Hajar und ließ sie nicht allein.

Noha Abdel-Hady,
Doktorandin der Islamischen Theologie, Universität Hamburg

Weiterführende Literatur

- Adil, Amina: Die Propheten: Die Lebensgeschichten der Gesandten Gottes nach arabischen und türkischen Quellen. 2 Bände, Lympia, 2008.
- Asad, Muhammad: Der Weg nach Mekka. Ostfildern, 4. Auflage 2015.
- Lings, Martin: Muḥammad: Sein Leben nach den frühesten Quellen. Lympia, 2004.
- Asad, Muhammad: Die Botschaft des Koran. Übersetzung und Kommentar. Ostfildern, 2009.



ANDACHT

Sehen und Gesehenwerden

Andacht zu 1. Mose 16

„Das war wieder ein Sehen und Gesehenwerden!“

Merkwürdig eigentlich, dass das so einen negativen Beigeschmack hat, im Sinne von, da gehe ich eigentlich nur hin, um mich sehen zu lassen, oder damit gesehen wird, dass ich für die und die Sache stehe, als ob gar keine echten Kontakte zustande kämen, wenn es nur ums Sehen geht.

Dieser Tage habe ich zwei kurze Artikel über das Sehen und Gesehenwerden gelesen, über die Gottesbegegnung Hagars, die zu Gott sagt: „Du siehst mich“, weil sie Gott gesehen hat als einen Gott, der sie sieht – Sehen und Gesehenwerden. Ein Artikel stammt von der Muslima Noha Abdel Hady (siehe Seite 12 f) und einer von der Jüdin Chana Karmann-Lente (siehe Seite 10 f). Noha Abdel Hady sagt: „Eines der grundlegenden Rituale der Wallfahrt nach Mekka ist auf Hajar zurückzuführen und nennt sich Sa`i, was so viel bedeutet wie ‚laufen, vorwärtsbewegen, streben‘. [...] Der Pilger/die Pilgerin soll durch die rituelle Handlung des Hin- und Herlaufens an Hajars Mut und Gottvertrauen erinnert werden.“

Chana Karmann-Lente sagt: „In dem Moment aber, wo es uns gelingt, Hagars Namen nicht als ‚ha-ger‘, Fremde, sondern als ‚he-gar‘, ‚G’tt wohnt‘, zu verstehen, kann G’tt im Angesicht aller ‚Fremden‘, gefunden werden – und dann fällt es uns hoffentlich leicht, mit ihnen anteilnehmend umzugehen und sie großzügig in unserer Mitte willkommen zu heißen.“ Und natürlich sagen sie noch etliches mehr. Da Sie sicher neugierig geworden sind – ich habe die Artikel dabei und kann Ihnen nachher mehr daraus erzählen. (Wir sind heute mit Muslim*innen und Jüd*innen zusammen und können darüber ins Gespräch kommen und uns gegenseitig erzählen, wie wir die Geschichten von Hagar lesen.)

Für mich wird eine Vision wahr, wenn wir anfangen, die Geschichten unserer gemeinsamen Tradition auch mit den Augen der jeweils anderen zu lesen und uns darüber auszutauschen. Ganz besonders diese Geschichte von Sara, Hagar und Abraham, denn hier wird über die Mütter der jüdischen, christlichen und der muslimischen Tradition erzählt, die wir gemeinhin als abrahamitisch bezeichnen. Die Bibel erzählt, dass von Hagars Sohn Ismael ebenfalls 12 Stämme abstammen (Gen 25,13-14) und dass beide Söhne, Ismael und Isaak, gemeinsam ihren Vater Abraham beerdigen (Gen 25,9). Ein frühes Zeichen der Verständigung und Versöhnung.

Was ist mein Beitrag als Christin in einem solchen Gespräch?

Mich bewegt der Machtkampf, der zwischen den beiden Frauen Sara und Hagar entsteht, als Sara ihre Sklavin Hagar zur Leihmutter nimmt und Hagar durch die Schwangerschaft an Macht gewinnt. Ein Kampf ohne Ausweg, weil hier hierarchische gesellschaftliche Strukturen aufeinanderprallen. Sklavin gegen Herrin, „Ausländerin“ gegen Einheimische, fruchtbare Frau gegen unfruchtbare Frau. Ein Machtkampf, der in der Flucht Hagars mündet, weil sie es nicht mehr aushält.

Sie flieht zu einer Wasserquelle, an der sie einem Gottesboten begegnet. Hagar spricht in dieser Erzählung erst, nachdem der Bote dreimal zu ihr gesprochen und ihrem ungeborenen Sohn Gottes Zuwendung und eine Zukunft verheißen hat – die gleiche Verheißung wie zuvor an Abraham. Erst daraufhin gibt sie Gott den Namen: „Du bist ein Gott des Hinschauens“ und bringt



zum Ausdruck, dass das Sehen und Erkennen in beide Richtungen geschieht: Hagar sieht Gott, wie Gott sie gesehen hat. In den Worten des Gottesboten erlebt sie sich als eine, die mit ihrer Not gesehen wird. So wird sie auch frei, ihr Leben zu leben. Sehen im biblischen Sinne ist etwas Gegenseitiges. Sehen und Gesehenwerden. Auch wenn sie zunächst zu Sara und Abraham zurückkehrt, Hagars Zukunft liegt nicht im Zusammenleben mit Sara und Abraham. Rabbinerin Chana Karmann-Lente bringt es in ihren Ausführungen zu Hagar auf den Punkt: Hagar flieht nicht, sie wird vertrieben, in die Wüste geschickt. Dass diese Wüste für die muslimische Tradition die Wüste um Mekka im heutigen Saudi-Arabien ist, während sie nach biblischem Bericht bei Beersheba, heute Be'er Scheva in Israel liegt, ist für mich geografischer Ausdruck der jahrtausendelangen Entwicklung der verschiedenen Traditionen. Traditionen, die heute im Dialog wieder zueinander kommen, wenn wir hören, dass Abraham der muslimischen Tradition nach dafür betet, dass die in der Fremde zurückgelassenen Hagar und Ismael Menschen begegnen mögen, die sie wahrnehmen und ihnen helfen (Koran 14:37) und dass Jüd*innen in der Auseinandersetzung mit der Gestalt der Hagar darüber nachdenken, wie es ist, in ihrer Mitte Fremde willkommen zu heißen (Karmann-Lente).

Im Wahrnehmen der Blickwinkel von Chana Karmann-Lente und Noah Abdel-Hady sehe ich, dass wir eine Gegenwart und eine Zukunft miteinander haben, wir „Nachfahr*innen“ Saras und Hagars, eine Zukunft, die damit beginnt, dass wir einander wahrnehmen, Fremde aufnehmen und uns begegnen mit einem Sehen und Gesehenwerden.

In solchen Momenten spüre – sehe – ich das Angesicht Gottes auf uns.

Magdalena Möbius, AKD Studienleiterin für Frauenarbeit
Irene Pabst, Projektleitung Fernstudium Theologie Geschlechterbewusst

Material

Lied zur Andacht: Eine Umdichtung des Kanons „Du, Gott, stützt mich“ (Dorothea Schönhals-Schlaudt) in: „Du, Gott, siehst mich, du, Gott, hörst mich, du, Gott, machst mir Mut.“

Psalm 27, 7-9 (oder bis 14) nach Bibel in gerechter Sprache (gemeinsam lesen, dann jede/r im eigenen Tempo murmeln)

Gebet

Gott, du siehst uns.

Durch die Augen der anderen siehst du mich,
durch meine Augen siehst du meine Nächsten.

Du richtest unseren Blick auf die Fernen und Fremden.

Durch deine Augen sehen wir unsere Mitmenschen,
durch deine Augen sehen uns die, die uns liebevoll anblicken.

Gott, (er)hebe dein Angesicht auf uns.

Amen.



ANDACHT

Angesehen bei Gott

Eine Andacht für Senior*innen zur Losung des Evangelischen Kirchentages 2017

Entwickelt für Gruppen von Senior*innen in Kirchengemeinden
oder Alten- bzw. Pflegeheim/Tagespflege
Zeit: 30-40 Minuten

Lied: „Meinem Gott gehört die Welt“ (EG 408, Strophen 1-6)

Impuls

Drei unterschiedliche Tassen werden gezeigt und herumgegeben. Es schließt sich die Frage nach einer Lieblingstasse der Senior*innen an (z. B. Sammeltasse; Tasse, die mit auf Reisen war; eigene Tasse, die ins Heim mitgenommen wurde). Die Tasse wird benannt als ein Gefäß für das, was unseren Durst löscht, was lebenswichtig für uns ist, z. B. für Wasser.

Gemeinsam mit den Senior*innen wird überlegt, was für jeden Menschen lebenswichtig ist – z. B. Essen, Trinken, Schlafen, aber auch Liebe, Zugehörigkeit, Anerkennung, Ansehen. Wenn möglich, kommen alle über folgenden Gedanken ins Gespräch: Nicht immer erlebt man das Angesehen-Sein, es wird häufig besonders dort vermisst, wo man fremd ist (früher als Flüchtling in der neuen „Heimat“, heute bei Umzug ins Pflegeheim).

Anschließend wird auf den Bibeltext übergeleitet: „In der Bibel wird uns von einer Frau namens Hagar erzählt, der es auch so erging ...“ (dabei eventuell kurz die Vorgeschichte von Abram erzählen, dem ein Sohn verheißen wurde, siehe Genesis 15,1-6). Nun wird der Text Genesis 16,1-16 gelesen oder nacherzählt.

Anschließend wird mit folgenden Gedanken der Impuls abgerundet und der Bezug zum Symbol Tasse geknüpft: „Gott sieht und hört auch uns (wie Hagar), wendet sich uns liebevoll zu (nicht strafend-kontrollierend). Bei Ihm sind wir angesehene Menschen, haben wir Ansehen. Er kennt uns und weiß, wie es uns geht, auch wenn niemand sonst uns sieht. Er spricht mit uns. Jede Tasse, die wir täglich in die Hand nehmen, kann uns daran erinnern: Gott schenkt uns, was lebenswichtig für uns ist. Er sorgt für uns. Er sieht uns an und wendet sich uns liebevoll zu.“

Lied: „Von Gott will ich nicht lassen“ (EG 365, Strophen 1-4)

Gebet

Dank für Bewahrung und Hilfe auf unserem Lebensweg,
Fürbitte für Menschen auf der Flucht, für Menschen in unserer Nachbarschaft/unserem Pflegeheim, die sich nicht dazugehörig fühlen,
Bitte, dass die Zusage von Gottes liebevollem Ansehen unser Vertrauen zu Ihm stärkt.
Gemeinsam gesprochener Satz nach jeder Bitte: „Du siehst uns, guter Gott.“

Vaterunser, Segen

Vorbereiten

Bibel, Evangelische Gesangbücher für alle, drei unterschiedliche Tassen

Astrid Erichsen, Gemeindepädagogin



Material

Nacherzählung von Genesis 16,1-16

Hagar geht es schlecht. Sie ist auf der Flucht. Sie hat kein Zuhause mehr.

Ihre Heimat Ägypten musste sie schon vor vielen Jahren verlassen. Als Magd musste sie arbeiten, als Sklavin, bei fremden Leuten in einem fremden Land. Ihre Herrin Sarai hatte sie nicht schlecht behandelt, hatte sie sogar zu ihrer Leibmagd gemacht. Aber sie blieb doch eine Fremde und eine Magd.

Und dann passierte diese Sache: Ihre Herrin konnte kein Kind bekommen. Nach altem Recht konnte sie dann ihre Magd zu ihrem Mann schicken. So war es geschehen, Hagar wurde nicht gefragt. Und nun trug sie ein Kind in ihrem Leib. Ein Kind von Abram, ihrem wohlhabenden Herrn. Das hatte sie wohl etwas übermütig werden lassen. Sie hatte nicht mehr alles getan, was ihre Herrin wollte. Sollte die alte Sarai doch schimpfen, Abram würde sich doch jetzt schützend vor sie stellen, wo sie sein Kind unter dem Herzen trug, oder? Aber die Herrin hatte sich gewehrt, hatte sie ihre Macht spüren lassen und Abram hatte ihr nicht geholfen. So war Hagar geflohen.

Doch wohin soll sie gehen? Zuerst läuft sie einfach weg, immer weiter, in die Wüste hinein. Sie läuft und läuft. Nur weg! Wer weiß, was ihr sonst noch geschieht. Um sie herum ist nur karges Land. Sie hat kein Zuhause mehr. Da ist keiner, zu dem sie gehört, keiner, der sie beschützt. Wie soll sie hier überleben?

Doch da sieht Hagar eine Wasserquelle. Völlig erschöpft stolpert sie darauf zu, schöpft mit den Händen von dem Wasser, löscht ihren Durst. Dann sinkt sie auf den Boden, verzweifelt schlägt sie die Hände vor das Gesicht, weiß nicht mehr weiter.

Aber Einer hat sie nicht vergessen:

Plötzlich sieht Hagar eine helle Gestalt. Sie hört eine Stimme, die sie anspricht, die nach ihrem Woher und Wohin fragt, die sie anspricht als Sarais Magd und die sie zu ihr zurückschickt, die ihr aber auch ein großes Versprechen macht: Durch ihr Kind, ihren Sohn, soll sie viele Nachkommen haben. Sein Name soll Isma-El sein, dass heißt: Gott hat erhört. Denn Gott, der HERR, hat ihre Not gehört und gesehen, hat sie gesehen. Hagar ist gewiss, dass ER es ist, der ihr hier begegnet. Und so nennt sie die Wasserquelle: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Nun hat sie ein neues Ansehen. Nun ist sie getröstet und kann zurückgehen zu ihrer Herrin, kann ihr wieder dienen. Denn – was auch geschieht: Sie ist von Gott angesehen und hat einen Platz in seiner Geschichte.





Material

Gebet, ausformuliert

Treuer Gott,
viel haben wir auf unserem Lebensweg gesehen und gehört. Manche Erfahrungen waren schwer. Manchmal mussten oder müssen wir aushalten, wo wir nicht sein wollen und fühlen uns fremd. Aber Du bist immer in unserer Nähe, Du hörst uns und siehst uns mit Liebe an. Wir bitten Dich: Stärke unser Vertrauen zu Dir.

Mach uns gewiss: „Du siehst uns, guter Gott!“ (gemeinsam gesprochen)

Wie Hagar damals sind auch heute viele Menschen auf der Flucht und wissen nicht, wie es mit ihnen weiter gehen soll. Lass sie erfahren, dass Du ihr Rufen hörst und sie mit Liebe ansiehst. Schenke ihnen Deine Hilfe, auch durch Menschen, die sich ihnen zuwenden.

Mach sie gewiss: „Du siehst uns, guter Gott!“ (gemeinsam gesprochen)

Wie Hagar damals fühlen sich auch Menschen in unserer Nachbarschaft/unserem Haus fremd und nicht dazugehörig. Lass sie erfahren, dass Du sie hörst und mit Liebe ansiehst. Hilf uns, ihnen mit einem guten Wort und mit freundlichem Blick zu begegnen.

Mach sie gewiss: „Du siehst uns, guter Gott!“ (gemeinsam gesprochen)

Treuer Gott,
wir danken Dir für alle Hilfe und Bewahrung und für alle Freude, die wir bis heute erfahren durften. Danke für das Ansehen, das Du uns schenkst.
In Jesus Christus bist Du sichtbar und hörbar geworden. In seinem Namen und mit seinen Worten bitten wir:

Vater unser im Himmel ...

Es segne und behüte uns Gott, der allmächtige und barmherzige,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen



Die andere Sicht

Andacht für Jugendliche und Konfirmand*innen

Zeit: 15-20 Minuten

Lied: aus „Freitöne“, dem Liederbuch des Kirchentages 2017

Erzählung

Mittwochabend auf dem Bahnsteig der Berliner U-Bahnlinie 8. Schienenersatzverkehr ist eingerichtet. Die Frau versucht sich zu orientieren. Menschen eilen an ihr vorbei. Sie spricht Vorbeieilende an. Bittet um Hilfe. Niemand antwortet. Sie hat das Gefühl, unsichtbar zu sein.

Jemand kommt und fragt, ob sie Hilfe bräuchte. Dankbar erklärt sie, wohin sie müsse. „Kommen Sie, ich bringe Sie zum Bus“, erklärt ihr Helfer. Er hat eine junge Stimme. Auf dem Weg durch die vielen Menschen erzählt er von seinem Leben. „Meist sind wir hier auf dem U-Bahnhof, wenn man uns lässt. Wir haben Sie gesehen und beobachtet, dass Sie keiner sehen wollte, obwohl Sie mitten im Weg standen.“

An der Bushaltestelle wartet ihr Begleiter noch mit ihr, bis der Bus kommt. Vor dem Einsteigen verabschiedet sie sich: „Danke für Ihre Hilfe, Sie waren wirklich sehr umsichtig.“

Die Tür schließt sich. „Na da hatten Sie ja Glück, dass Sie den nicht sehen konnten“, sagt der Busfahrer und fährt los.

Gespräch mit Leitfragen

Perspektive heißt: „Hindurchblicken“, durch die Oberfläche auf den tieferen Grund hindurchblicken. Mit welcher Perspektive haben die Menschen in der eben erzählten Geschichte gesehen?!

Abschlussimpuls

Wo mit anderer Sicht hingesehen wird, da verändert sich etwas. Da entsteht Mitmenschlichkeit und Nähe, ein Sehen mit dem Herzen, aus der Perspektive Gottes.

Lied: aus „Freitöne“, dem Liederbuch des Kirchentages 2017

Nora Rämer, Pfarrerin im Kirchenkreis Berlin-Neukölln

Sie ist selbst blind und arbeitet an der Schnittstelle zwischen Gemeinde und Diakonie.



ANDACHT

Mit dem Herzen sehen

Andacht zu Lukas 10,25-37 – Der barmherzige Samariter

Besonderer Schwerpunkt: Leichte Sprache und Visualisierung der Erzählung, auch für gemeinde- oder religionspädagogische Einheiten geeignet
Zeit: 30-45 Minuten

Lied: „Wo ein Mensch Vertrauen gibt“

z.B. in „Lebenslieder“, hg. vom CVJM-Gesamtverband, Mundorgelverlag Köln, Nummer 204

Begrüßung

Sehen und Gesehenwerden: Beides ist wichtig, dass wir sehen und gesehen werden. Manchmal sehen Menschen aber einfach nicht richtig hin. Dann übersehen sie andere Menschen. Sie sehen weg, wo sie hinsehen sollten.

Es gibt im Neuen Testament eine Geschichte, die Jesus erzählt, als ein Schriftgelehrter ihn fragte: „Wer ist denn nun eigentlich mein Nächster?“

Da erzählt Jesus von einem, der unter die Räuber fiel, geschlagen und beraubt wurde – und von einigen, die einfach an ihm vorbeigingen, obwohl sie gesehen hatten, dass er in Not war. Lassen Sie uns genauer hinsehen. Wir singen vom Sehen und Gesehenwerden und erleben mit der Geschichte, wie schwer es ist, genauer hinzusehen. Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes, der uns sieht.

Lied: aus „Freitöne“, dem Liederbuch des Kirchentages 2017

Erzählung der Geschichte vom barmherzigen Samariter mit Schuhen

Regieanweisung: Für jede Figur der Geschichte sind im Vorfeld ein Paar Schuhe auszuwählen. Wird diese Form der Erzählung mit Jugendlichen gestaltet, können die Jugendlichen selbst ihre Schuhe dazu nutzen; sie übernehmen dann auch die damit verbundene Person. Die Schuhe sollten den Habitus der Person zum Ausdruck bringen: Größe, Farbe, Form – seien Sie phantasievoll. Wird die Geschichte für die Andachtsbesucher*innen gestaltet, müssen die Schuhe im Vorfeld bereitgestellt werden. Weiterhin wird ein*e Erzähler*in benötigt und eine Assistenz, die die Schuhe bewegt.

Ich erachte es als sinnvoll, den Raum so zu gestalten, dass die Besucher*innen gut sehen können; zwei farbige Tücher könnten als Weg und Gebirge auf dem Boden liegen und damit den Spielort verdeutlichen. Beim Erzählen werden die Schuhe – die eine Person symbolisieren – entsprechend der Geschichte bewegt. Die Stellung der Schuhe verdeutlicht die Haltung der Person: Wie stehen die Personen zueinander, wie ist ihr Beziehungsgeflecht, was sind die wesentlichen Handlungsmomente: Hinwendung, Abwendung, Stehenbleiben, Laufen, Unsicherheit (ein Schuh auf dem anderen).



Erzählung nach Lukas 10: Ein Mensch ging von Jerusalem hinunter nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus. Sie ließen ihm nur noch sein Hemd. Sie schlugen ihn brutal zusammen und ließen ihn halbtot liegen. Dann machten sie sich davon. Zufällig kam ein Priester aus dem Tempel vorbei. Er hielt an, sah hin, machte einen Bogen um ihn und ging weiter. Danach kam eine andere Person, die im Tempel arbeitete. Auch sie hielt an, sah hin und ging schnell weiter.

Kurz darauf kam ein Reisender aus Samarien vorbei. Die Leute aus Samarien glauben auch an Gott, sie haben aber ihren Tempel nicht in Jerusalem. Als er den Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin und behandelte seine Wunden. Er machte ihm einen Verband. Dann setzte er ihn auf sein Reittier. Er brachte ihn in ein Gasthaus. Dort versorgte er ihn mit allem, was er brauchte. Am nächsten Morgen nahm er zwei Geldstücke aus seinem Geldbeutel. Er bezahlte damit den Wirt. Er sagte: „Sorge für ihn, bis er wieder gesund ist. Und wenn das Geld aufgebraucht ist, dann bezahle ich es dir auf der Rückreise.“

Jesus fragt uns: „Was meint ihr? Welcher von den Dreien hat den Menschen in Not als seinen Mitmenschen gesehen und danach gehandelt?“

Raum für Gespräch

Abschlussimpuls

Sehen ist nicht nur eine Funktion unserer Augen, wir sehen auch mit dem Herzen. Wie wir Menschen ansehen, wie wir zu ihnen stehen, zeigt sich in unserem Handeln. Wo mit anderer Sicht hingesehen wird, da verändert sich etwas. Da entsteht Mitmenschlichkeit und Nähe, ein Sehen mit dem Herzen, aus der Perspektive Gottes.

Lied: aus „Freitöne“, dem Liederbuch des Kirchentages 2017

Nora Rämer, Pfarrerin im Kirchenkreis Berlin-Neukölln



KREATIVAKTION

„Bist du dabei?“

Ein Spiel zur Sensibilisierung für gerechte Teilhabe

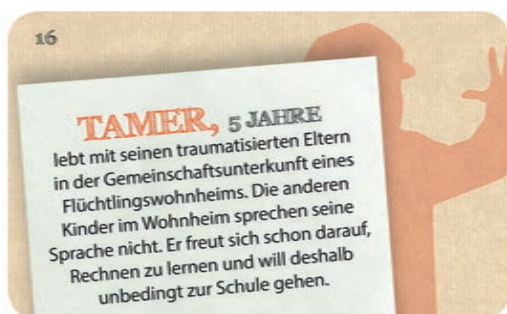


Haben Sie Lust, mit einer kleinen Gruppe oder auch ganz Vielen bildhaft ins Gespräch zu kommen?

Dann ist „Bist du dabei?“, das Kartenset der Evangelischen Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EJBO) und der Jugendbildungsstätte Hirschluch, ein guter Tipp. Sie werden Spaß haben und dafür sensibilisiert, welchen Einfluss das Alter, die jeweilige Lebenssituation und auch der Ort, an dem man wohnt, auf das „Dabei sein können“ haben. Vielleicht entwickeln Sie Ideen, die es Menschen, die bisher noch nicht dabei waren, ermöglichen, dass sie auch teilnehmen (können)? Vielleicht fallen Ihnen Menschen ein, die Sie sehr gerne zum Kirchentag mitnehmen möchten?

Und so geht's!

Sie verteilen an jedes Gruppenmitglied eine der Rollenkarten und, wenn Sie es möchten, eine Ortskarte. Jede*r erhält die Aufgabe, sich in der Fantasie die Lebenswirklichkeit der Person auszumalen.





Dann stellen sich alle nebeneinander in eine Reihe und Sie verlesen 10-15 der Situationsfragen. Wenn Sie etwas Besonderes interessiert, dürfen Sie auch gerne Ihre eigene Frage stellen. Die Teilnehmenden „antworten“, in dem sie einen Schritt vorgehen (d. h. JA, ich bin dabei) oder stehen bleiben (d. h. NEIN, ich denke, ich bin nicht dabei).

01 – Fragen

FRAGEN
„Bist du dabei?“

1. Es ist Landtagswahl. Gehst du wählen?
2. Lädst du dir oft und gerne Freunde nach Hause ein?
3. Wohnen viele Gleichgesinnte in deiner Umgebung?
4. Hast du immer genug zu essen gehabt?
5. Kann man dich jederzeit erreichen?

07 – Fragen

30. Weißt du, wie du Ansprechpartner findest, die sich für deine Interessen einsetzen?
31. Würdest du dir, wenn es eine gute Fee gäbe, in etwa das gleiche Leben wünschen?
32. Hast du jederzeit ein Auto zur Verfügung?
33. Du bist homosexuell. Kannst du deine große Liebe deiner Familie vorstellen?
34. Kannst du mindestens einmal pro Woche ins Kino oder ins Theater gehen?

10 – Fragen

46. Ist es leicht zu Freizeitaktivitäten zu kommen, die dir Spaß machen??
47. Du möchtest unbedingt in dem Gospelchor von Potsdam singen. Kannst du jeden Freitagabend zu den Proben fahren?
48. Wirst du in deinem Umfeld dabei unterstützt, von A nach B zu kommen?
49. Ist jemand Zuhause, der die sich um dich kümmert?
50. Hast du schon mal eine Sandburg am Meer gebaut?

Im Anschluss sehen Sie alle, wer wie oft dabei sein konnte und kommen ins Gespräch:

Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt? Was hat dich am „Dabei sein“ gehindert?

Wie mobil bist du in deiner Rolle?

Welche Dinge erschweren es euch teilzunehmen?

Wie müsste was (in deinem Umfeld, in deiner Kirchengemeinde) verbessert werden, damit wirklich alle Kinder und Jugendlichen dabei sind bzw. dabei sein können?

Wollen Sie auch in Ihrer Kirchengemeinde das Set nutzen und an das Kirchentagsmotto anknüpfen?

Dieses Spiel kann Ihr Einstieg sein, mit dem „Du siehst mich“ ganz praktisch erlebbar wird.

Weitere Informationen zum EJBO Kartenspiel finden Sie hier:

<http://akd-ekbo.de/jugendarbeit/ejbo-projekte>.

Das Spiel senden wir Ihnen gerne zu. Dazu wenden Sie sich bitte an: s.hansen@akd-ekbo.de

Silke Hansen, AKD Studienleiterin für Jugendarbeit



KREATIVAKTION

Radioballett – Sehen und Gesehenwerden

Erstellung eines Podcasts und öffentliche Aufführung

Entwickelt für Jugendarbeit und alle an einer öffentlichen Performance interessierten Menschen

Das ist Radioballett

Auf vielen Kundgebungen, Demonstrationen und anderen Veranstaltungen im öffentlichen Raum sind heute kreative Meinungsäußerungen zu erleben. Flashmob, Großpuppen oder Clownsarmeen sind nur einige Formen davon. Auch das Radioballett ist eine besondere Form des kreativen Protestes, bei dem die Teilnehmenden im öffentlichen Raum eine gemeinsame Performance aufführen: An einem verabredeten Ort und Zeitpunkt starten alle Teilnehmenden auf ein deutliches Zeichen hin, z. B. Trillerpfeife, einen Hörbeitrag auf ihrem MP-3-Player. Dieser Podcast wurde im Vorfeld produziert, an die Teilnehmenden verbreitet und leitet zu synchronen Gesten und Aktionen an.

Auf diese Weise entsteht durch die Beteiligten im öffentlichen Raum eine gemeinschaftliche Performance, die von Außenstehenden mehr oder weniger klar zu deuten ist und die von den Mitwirkenden künstlerisch gestaltet wird.

Zur Losung des Kirchentages 2017 „Du siehst mich“ eignet sich die Methode Radioballett in besonderer Weise: Die Teilnehmenden nehmen im Rahmen der Performance eine subjektive Perspektive ein und gestalten einzelne Gesten gemeinschaftlich und doch individuell. Zum anderen beinhaltet das Radioballett auch die Auseinandersetzung der Gruppe mit Menschen im öffentlichen Raum. Dabei durchbricht das Radioballett durch den Performancecharakter die üblichen Wahrnehmungsmuster und fordert zur Kommunikation auf.

Vorbereitung

Gruppenphase zur Themenfindung und Erarbeitung von Gesten und Aktionen der Performance (ca. 4 mal 3 Stunden)

1 Auswahl des Themas: Die Gruppe verständigt sich auf ein übergeordnetes Thema (z. B. Leitwort Kirchentag), welches viele Zugänge und Perspektiven ermöglicht.

2 Entwicklung von Gesten: In Zweiertteams werden kleine Gesten zu Teilaspekten des Themas entwickelt und die Anweisungen für die Teilnehmenden schriftlich formuliert. Im nächsten Schritt werden die Gesten in der Gruppe vorgestellt und weiter erarbeitet – das sollte im Rahmen mehrerer Gruppentreffen geschehen. Zwischen den Gruppentreffen können neue Gesten entwickelt oder vorhandene verfeinert werden. Die einzelnen Gesten sollten nicht länger als 1-2 Minuten dauern, das gesamte Radioballett kann eine Dauer von ca. 20 Minuten haben.

3 Einüben der Gesten: Die einzelnen Gesten werden in der Gruppe ausprobiert, indem sie nacheinander vorgelesen und durch die Gruppe umgesetzt werden. Am Ende der Gruppenphase werden die Gesten für die Performance in eine stimmige Reihenfolge gebracht und noch einmal abschließend geprobt.

4 Das Drehbuch zum Podcast für die Produktion des Podcasts erstellen: Besonders wichtig ist, Angaben zu allen Bewegungen detailliert aufzuschreiben, inklusive einer zeitlichen Vorstellung und Herausarbeitung der emotionalen Komponente bzw. Haltung zum Geschehen (siehe Materialkasten auf Seite 25).



Produktion Podcast

Eine kleine Gruppe übernimmt nun die Herstellung des Podcasts (ca. 6 Stunden für Sprachaufnahme und Nachbearbeitung).

Mittels des Drehbuchs werden die Anweisungen per Mikrofon aufgenommen, und es entsteht eine MP-3-Datei mit den Anweisungen für die einzelnen Gesten.

Die Produktion von Sprachaufnahmen und Untermalung durch passende Instrumentalmusik ist üblicher Bestandteil von schulischen Medienprojekten. Für diesen Schritt sollten sich kompetente Jugendliche zur Produktion finden lassen.

Material

Textbeispiel einer Geste aus einem Radioballett zum Thema Weihnatskommerz:

Titel: Bittende Geste

Sprecher*in: Bleibe dort stehen, wo du gerade bist. Halte beide Hände bittend nach vorn und bilde mit ihnen eine Schale, mit der du um Gaben bittest. Senke demütig dein Haupt. Du gehörst nicht zu den mit viel Geld gesegneten Menschen.

Pause 4 Sekunden

Sprecher*in: Auch besitzt du nur die Sachen, die du am Körper trägst.

Pause 4 Sekunden

Sprecher*in: Wo du die nächste Nacht verbringen wirst, weißt du noch nicht. Schließe deine Augen.

Pause 4 Sekunden

Sprecher*in: Deine Hoffnung ist, dass der Geist von Weihnachten die Leute erfasst hat und sie auch an dich denken, dir etwas abgeben. Öffne die Augen wieder.

Pause 4 Sekunden

Sprecher*in: Beende die Aktion, indem du die Arme senkst und aufrecht zum Stehen kommst. Bewege dich wieder ganz normal durch den Raum. Falls du tatsächlich Spenden erhalten hast, lassen wir sie am Ende des Radioballetts am besten echten Hilfsbedürftigen zukommen. Such dir einen Platz und komm zum Stehen.

Den fertigen Podcast der Gruppe vorstellen. Verteilung des Podcasts an potenzielle Teilnehmende: Die MP-3-Datei muss zum Download bereit gestellt werden. Nun wird der Podcast über Internetseiten oder durch Weitergabe an Interessierte verbreitet und zur Teilnahme an einem bestimmten Ort zu einer definierten Zeit eingeladen. Auch diese Festlegung ist für den Erfolg von entscheidender Bedeutung. Zum einen lebt das Radioballett von einer möglichst großen Teilnehmendenzahl, zum anderen ist eine große Öffentlichkeit vonnöten, um Aufmerksamkeit



KREATIVAKTION

entwickeln zu können. Die Verabredungen zu Ort, Zeit und Werbung sollten ebenfalls durch die ganze Gruppe getroffen werden. Bei der Einladung zur Teilnahme ist der Hinweis hilfreich, sich nach Möglichkeit den Podcast nicht vor der Aufführung anzuhören. Dies steigert bei den Teilnehmenden das Überraschungsmoment. Eine Auswertungsrunde für alle an der Aufführung Beteiligten im direkten Anschluss an das Radioballett hat sich bewährt, um die gewonnenen Erfahrungen auszutauschen und die Performance zu reflektieren.

Aufführung

(ca. 20 Minuten)

Am Tag und Ort der Aufführung kommen möglichst viele Menschen zusammen, die sich am Radioballett beteiligen wollen. Im Idealfall haben alle Beteiligten den Podcast als MP-3-Datei bereits auf ihrem MP-3-Player oder Smartphone und warten nur auf das Startsignal. Hilfreich sind einige MP-3-Player zur freien Verfügung und ein Laptop, um die letzten Abspielgeräte mit dem Podcast bestücken zu können. Im Rahmen der Werbung sollten Ort, Zeitpunkt und das Startsignal gut kommuniziert sein, so dass kurz vor Beginn des Radioballetts alle Beteiligten informiert sind und gespannt warten, wer in der Umgebung gleich mitmachen wird. Mit dem Startsignal (z. B. Trillerpfeife, Glockenschlag, aufsteigender Luftballon) betätigen alle Mitwirkenden die Starttaste auf dem Abspielgerät und folgen den Anweisungen des Podcasts. Da im Vorfeld nicht klar war, wer sich in der Umgebung alles am Radioballett beteiligen wird, ist der Überraschungseffekt auch für die Beteiligten groß. Im besten Fall prägt eine große Gruppe von Teilnehmenden für die Dauer des Radioballetts den öffentlichen Raum und versetzt die Öffentlichkeit in Staunen, Schmunzeln und Nachdenken.

Wirkungsebenen

Beim Radioballett gibt es drei Wirkungsebenen des Themas: Die vorbereitende Gruppe wählt ein Thema aus (z. B. Identität – wie werde ich gesehen und sehe andere), setzt sich damit auseinander und entwickelt gemeinschaftlich Gesten für die Performance. Als Zweites ist die Erlebnisebene der Teilnehmenden während der Aufführung von Bedeutung. Dabei wird das Thema künstlerisch erlebbar und individuell gestaltet. Als Drittes ist die Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit zu bedenken: Das Publikum soll angeregt werden und nach Möglichkeit einen Zugang zur Thematik finden. Die einzelnen Gesten sollen jedoch auch irritieren und nicht vollständig zu entschlüsseln sein.

Weitere Informationen und Beratung: t.kummetat@akd-ekbo.de

Tobias Kummetat, AKD Studienleiter für kulturelle Jugendbildung



Du siehst mich – und du hörst mich auch!

Vorschläge für einen Chor-Flashmob mit Gemeindebeteiligung

Chor-Flashmob zum Lied „Am Brunnen des Lebendigen“ (siehe Seite 29 f)

Entwickelt für eine größere Gruppe von Singenden

Zeit für die Vorbereitung: 2-3 Proben à 90 Minuten

Zeit für die Aufführung: ca. 7 Minuten

Orte und Gelegenheiten für den Flashmob

- im Gottesdienst (die Pfarrperson, die den Gottesdienst leitet, ist eingeweiht)
- bei einer Info- oder Einführungsveranstaltung zum Kirchentag 2017
- anlässlich eines überregionalen Chortreffens
- zu einem Pfarr- und Kantor*innenkonvent
- während eines Kreiskirchentags
- auf einem Gemeindefest

Vorbereitung 1: Der Chor lernt das Lied

Der Chor – das kann der Kirchenchor sein, aber auch eine eigens für dieses Projekt zusammengestellte Gruppe von Menschen, die gern und gut singt – übt zunächst das Lied „Am Brunnen des Lebendigen“. Vonnöten ist eine Person, die das Lied an einem Tasteninstrument oder mit der Gitarre begleiten kann. Ein guter Einstieg ist der Refrain „Du bist ein Gott, der mich sieht“. Wenn der Chor alle Strophen gut singen kann, beginnt er, mit dem Lied und seiner formalen Gestalt zu spielen.

Vorbereitung 2: Der Chor spielt mit dem Lied

Die ersten drei Strophen, in denen ein „Ich“ von seinen Erfahrungen mit dem Brunnen des Lebendigen (vgl. 1. Mose 16,14) singt, können von den Frauenstimmen gesungen werden. Die letzten drei Strophen, in denen das „Ich“ der Anfangsstrophen angesprochen wird, können von den Männerstimmen gesungen werden. Genauso gut möglich ist es auch, die drei „Ich-Strophen“ drei verschiedenen weiblichen und männlichen Solostimmen zuzuordnen. Strophe 4 kann dann von den Frauenstimmen, und Strophe 5 von den Männerstimmen übernommen werden, Strophe 6 – und den Refrain sowieso – singen Frauen- und Männerstimmen gemeinsam.

Anstatt die Unterscheidung zwischen dem redenden „Ich“ der Strophen 1-3 und dem angesprochenen „Du“ der Strophen 4-6 durch die musikalische Wiedergabe zu verdeutlichen, kann ein weiteres formales Gestaltungselement für eine chorische Gruppenteilung genutzt werden: Die beiden Außenstrophen 1 und 6 beginnen mit der Präposition „Zum“, die Strophen 2 und 5 mit „Beim“, die Strophen 3 und 4 mit „Am“. Diese formale Symmetrie kann so dargestellt werden, dass die Außenstrophen von der gesamten Chorgruppe gesungen werden; die „Beim“- und die „Am“-Strophen jeweils von einer männlichen und weiblichen Solostimme oder von den gesamten Frauen- und Männerstimmen des Chores.

Vorbereitung 3: Der Chor improvisiert mit dem Lied

Nun kann der Chor das Lied schon fast auswendig, und dieses Ziel soll am Ende auch erreicht werden! Ein Flashmob setzt die ungeteilte kommunikative Präsenz der Singenden voraus: Blickkontakt und performative Kompetenzen sind für das Gelingen der Aktion unerlässlich, und das funktioniert am besten ohne Noten. Auch für eine vorbereitete chorische Improvisation ist das auswendige Singen eine hilfreiche Voraussetzung.



KREATIVAKTION

Die Chorgruppe probiert aus, was geht:

In der ersten Zeile „Zum/Beim/Am Brunnen des Lebendigen“ setzen die Singstimmen nacheinander auf der jeweils dritten Achtelnote (a) ein und sammeln sich auf der halben Note des zweiten Takts. Nach dem instrumentalen Akkord auf der 1 des dritten Taktes wird einstimmig weitergesungen. Ab Takt 5 kann diese Aktion wiederholt bzw. erstmalig ausgeführt werden.

Die vier letzten Takte des Refrains können in einem sich allmählich zur Einstimmigkeit bewegendem Stimmengewirr dargestellt werden. Die Zeile „Wie gut, dass du meine Flucht nicht fliehst“ (Takt 13) lässt sich mit Einsätzen der Sänger*innen nach jedem „Wie gut, dass“ im Kanon singen; außerdem sind Abweichungen vom Notentext und vom notierten Tempo erlaubt. Auch ein deutlich vernehmbar gerufener (nicht gesungener!) Satz „Wie gut, dass du meine Flucht nicht fliehst!“, der sich akustisch von dem Chaos der dahineilenden Singstimmen abhebt, ist möglich. Der Rufer oder die Ruferin darf dann auch gern mit dem Satz improvisieren, ihn zum Beispiel kürzen und auf ein wiederholtes „Wie guuut“ beschränken. Ab Takt 14 Mitte finden die Stimmen nach und nach wieder zu einem gemeinsamen Tempo, das spätestens ab „zur Quelle“ erreicht ist.

Der Flashmob

Für den Flashmob, egal in welcher Situation er stattfindet, muss vorher gut abgesprochen werden, welche der o. g. Vorschläge wann von wem ausgeführt werden, denn der Chor wird ja vereinzelt bzw. in kleinen Gruppen im Raum sitzen oder stehen. Da zu dem hier vorgestellten Konzept auch die Beteiligung der Gemeinde gehört, muss das erste Ziel des Flashmobs das sichere Mitsingen des Refrains (Takt 9-16) durch die Gemeinde sein, ohne dass mit ihr geübt wird! Deshalb sollte die Improvisation zu Takt 13 ff. erst dann erfolgen, wenn zumindest die meisten der Zuhörenden – gestisch und mimisch durch die Chorgruppe freundlich eingeladen – immer mutiger mitsingen.

Dr. Britta Martini, Kirchenmusikdirektorin und
Studienleiterin für kirchenmusikalische Aus- und Fortbildung



Material

Am Brunnen des Lebendigen

Musik: Günter Brick

Text: Olaf Trenn

1. Zum Brun-nen des Le-ben-di-gen zieht es mich ziel-los hin,
 2. Beim Brun-nen des Le-ben-di-gen da wird es in mir still.
 3. Am Brun-nen des Le-ben-di-gen hält ein, was in mir flieht.

zum Brun-nen des Le-ben-di-gen, wo Gott mir sagt: „Ich bin“. *
 Beim Brun-nen des Le-ben-di-gen spricht Gott zu mir: „Ich will“.
 Am Brun-nen des Le-ben-di-gen bist du, Gott, der mich sieht.

Du bist ein Gott, der mich sieht und der weiß, was und wie mir ge-schieht. Wie

gut, dass du mei-ne Flucht nicht fliehst, mich im E-lend zur Quel-le hin ziehst.

4. Am Brun-nen des Le-ben-di-gen da en-det dei-ne Flucht.
 5. Beim Brun-nen des Le-ben-di-gen gibt es kein Flie-hen mehr.
 6. Zum Brun-nen des Le-ben-di-gen ge-langst du je-der Zeit.

Am Brun-nen des Le-ben-di-gen hat Gott dich auf-ge-sucht. *
 Beim Brun-nen des Le-ben-di-gen siehst du Gott hin-ter-her.
 Zum Brun-nen des Le-ben-di-gen ist es dein Seh-nen weit.

Du bist ein Gott, der mich sieht und der weiß, was und wie mir ge-schieht. Wie

gut, dass du mei-ne Flucht nicht fliehst, mich im E-lend zur Quel-le hin ziehst.

* Der Refrain kann auch nur nach der 3. und 6. Strophe gesungen werden.

© company al segno 2016

Am Brunnen des Lebendigen

Text: Olaf Trenn

Musik: Günter Brick

Zum Brun-nen des Le - ben-di - gen zieht es mich ziel - los hin,

zum Brun-nen des Le - ben-di - gen, wo Gott mir sagt: „Ich bin“.

Du bist ein Gott, der mich sieht und der weiß, was und wie mir ge - schieht. Wie

gut, dass du mei-ne Flucht nicht fliehst, mich im E-lend zur Quel-le hin ziehst.

Zum Brunnen des Lebendigen
zieht es mich ziellos hin,
zum Brunnen des Lebendigen,
wo Gott mir sagt: „Ich bin“. (2. Mose 3,14)

Beim Brunnen des Lebendigen
da wird es in mir still.
Beim Brunnen des Lebendigen
spricht Gott zu mir: „Ich will“. (1. Mose 16,10)

Am Brunnen des Lebendigen
hält ein, was in mir flieht.
Am Brunnen des Lebendigen
bist du, Gott, der mich sieht. (2. Mose 16,13a)

*Du bist ein Gott, der mich sieht (1. Mose 16,13)
und der weiß, was und wie mir geschieht.
Wie gut, dass du meine Flucht nicht fliehst,
mich im Elend zur Quelle hin ziehst.*

Am Brunnen des Lebendigen
da endet deine Flucht.
Am Brunnen des Lebendigen
hat Gott dich aufgesucht.

Beim Brunnen des Lebendigen
gibt es kein Fliehen mehr.
Beim Brunnen des Lebendigen
siehst du Gott hinterher. (2. Mose 16,13b)

Zum Brunnen des Lebendigen
gelangst du jeder Zeit.
Zum Brunnen des Lebendigen
ist es dein Sehnen weit.

*Du bist ein Gott, der mich sieht
und der weiß, was und wie mir geschieht.
Wie gut, dass du meine Flucht nicht fliehst,
mich im Elend zur Quelle hin ziehst.*

© Company al segno 2016



Offenes Singen

Zur Losung des Kirchentages 2017

Ein niedrigschwellig angebotenes Offenes Singen ist eine sehr gute Möglichkeit, Menschen zum Mitwirken zu motivieren. Es ist räumlich flexibel (in Gärten, Gemeinderäumen, Kirchen), frei in der Form (für feste Gemeindegruppen, Chöre, Senior*innengeburtstage, Konfirmand*innen-Elternabende, KiTas) und kreativ in der Gestaltung (Kaffee, Wasser, Wein). Gleichzeitig lässt Singen die Mitsingenden den „Glauben in den Mund nehmen“, durchatmen und es beeinflusst die Haltung im Bezug auf die Glaubensaussagen.

Zur eigenen Vorbereitung ist der Kirchentagspsalm 139 „Deine Augen sehen mich“ und die Geschichte der Hagar im biblischen Bezug 1. Mose 16,13 und im Koran Sure 14 hilfreich. Hierbei schließt das Thema „Fremdsein, Angenommensein“ ein weites Feld von Liedern auf. Generell öffnet sich durch die Geschichte der Hagar und Psalm 139 eine Vielzahl möglicher Gesprächsinhalte.

Insofern eignet sich das Offene Singen dann zur vertiefenden Aufnahme der im Dialog entstehenden Erkenntnisse. Aus aktuellem Anlass mag hier auch das Sehen der Anderen, der Fremden, der „uns“ Fremden in den Vordergrund treten. „Du siehst mich“ gilt eben auch für alle anderen Menschen und bekräftigt deren Würde als Geschöpf und von Gott gesehene Kreatur. Im Liedgut spiegelt sich das im Gesangbuch in „kirchlicher“ Formulierung und Vergewisserung – aber gerade in vielen Kinderliedern ist die Folge des Gesehenwerdens die Erkenntnis des von Gott bejahten Selbst jedes Kindes. Dieses Wissen kann thematisiert und entfaltet werden im Bezugsrahmen „Gott-Kind“ und „Kinder miteinander“. Hier lassen sich in den Schwerpunkt „Singen“ auch Bewegungsspiele, Tänze etc. gut integrieren.

Im Folgenden stelle ich drei Formate des Offenen Singens zum Thema „Du siehst mich“ vor:

Gesangs- und Gesprächsabend für Gemeindegruppen

Unter Verwendung der oben aufgeführten inhaltlichen Zugänge lassen sich gut gemeinsames Singen und Gespräch über Themen kombinieren.

Die hier vorgeschlagenen Lieder beleuchten jeweils eines der drei Worte in der Losung „Du“ „siehst“ „mich“:

Aus dem ESG-Liederbuch: Durch Hohes und Tiefes, Strube-Verlag, München

265 Erforsche mich, mein Gott, und prüfe

266 Erforsche mich, Gott (K)

267 Denn Finsternis ist Licht bei dir

268 Von allen Seiten umgibst du mich/On all sides you are around me

269 Du bist da

Aus dem Evangelischen Gesangbuch

56 (Strophen 2-3) Weil Gott in tiefster Nacht erschienen

198 (Strophe 2) Herr, dein Wort, die edle Gabe

240 (Strophe 2) Du hast uns, Herr, in dir verbunden

309 (Strophe 2) Hoch hebt den Herrn mein Herz

371 (Strophen 3+12) Gib dich zufrieden und sei stille



KREATIVAKTION

Singen mit Kindern

Lieder hören und singen, sich bewegen und über „Gott sieht alles?“ sprechen. Einfache Bewegungsspiele ergänzen und gliedern das gemeinsame Singen.

- 53 Du bist ein Gott, der mich sieht, aus dem Liederbuch: Kinder feiern Jesus
- 357 Wer bringt den Fischen das Schwimmen bei, aus dem Liederbuch: Durch Hohes und Tiefes
- 311 Bist du groß oder bist du klein, aus dem Liederbuch: Feiern und Loben
- 51 Gottes Liebe ist so wunderbar, aus dem Liederbuch: Du bist Herr, Kids 1

Aus „Lieder zwischen Himmel und Erde“, tvd-Verlag, Düsseldorf

- 351 Das Dino-Lied
- 358 Gott hat alle Kinder lieb

Singen in offenem Rahmen

Bierbänke im Garten, E-Piano/Akkordeon, Getränke, Gespräch – offen auch für kirchlich Ungeübte. Beispiel: „Klingender Garten mit kulinarischem Angebot“ in Privatgärten. Anregung für etwa eine Stunde fröhlichen Singens. Hier lassen sich gut thematische Impulse setzen und Gesprächsanknüpfungspunkte finden.

Aus dem ESG-Liederbuch „Durch Hohes und Tiefes“, Strube-Verlag, München

- 353 Damit aus Fremden Freunde werden
- 381 Du hast uns deine Welt geschenkt

Aus dem Evangelischen Gesangbuch

- 504 Himmel, Erde, Luft und Meer
- 506 Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht

Diese lassen sich gegebenenfalls durch saisonale Volkslieder ergänzen.

Offenes Singen kann gelingen mit einer klaren Vorstellung davon, wer die Zielgruppe ist. Es wird im Blick auf die Zielgruppe mit Liedauswahl, Orten und Zeiten flexibel gestaltet. Das Wichtigste ist ansteckende Freude beim Singen!

Peter-Michael Seifried, Kirchenmusikdirektor und
Kreiskantor im Kirchenkreis Zossen-Fläming



Odyssee ins Leben – Erlebnispädagogik

Kooperationsspiel für 6-12 Jugendliche und junge Erwachsene

Als Martin Luther am 1. Juli 1530 an Abt Friedrich von St. Ilgen in Nürnberg über die Bibel schrieb, dass „ja doch nicht Leseworte [...] sondern eitel Lebensworte darin“ seien, „die nicht zum Spekulieren und hoch zum Dichten, sondern zum Leben und zum Tun geschrieben sind“ setzte er gleich pessimistisch dazu: „Aber es hilft unser Klagen nicht. Sie achtens doch nicht.“ (Luther WA 31 I, 67)

Heute sind wir didaktisch und methodisch in der Lage, Bibelworte mit dem Leben in Verbindung zu bringen. Das metaphorische Modell der Erlebnispädagogik stellt zwischen dem Bibeltext und einer erlebnispädagogischen Aktion ein möglichst großes Maß an Strukturgleichheit her. Durch die Nähe von biblischem Text und angestrebtem Erlebnis erhöht sich die Wahrscheinlichkeit des Transfers. Die Bibel kann also wieder zum Lebenswort werden.

Zur Kirchentagslosung „Du siehst mich“ haben wir folgende erlebnispädagogische Aktion aus- gesucht. Die Grundidee stammt aus dem Buch „Teamspiele. Die besten 100 Gruppenspiele“ von Michael Birnthal (2014), die Idee mit dem „Nur reden, wenn man gefragt wird“ verdanken wir dem Bildungsreferenten der Alpenvereinsjugend des Österreichischen Alpenvereins, Jürgen Einwanger.

Ablauf

- 1** Die Spielleitung baut mit Seilen oder mit Kreppband ein Spielfeld auf, das ca. 6 Meter lang und ca. 3 Meter breit ist.
- 2** Innerhalb dieses Spielfeldes werden Schätze (geschlossene Kästchen mit unterschiedlichem Inhalt: Süßigkeiten und positive Texte, manche auch leer) und umgedrehte gespannte Mause- fallen verteilt.
- 3** Vor Spielbeginn bekommt die Gruppe genügend Zeit, um sich die Lage der Mausefallen und Schätze genau einzuprägen.
- 4** Alle Teilnehmenden bilden ein Team, das gemeinsam verliert oder gemeinsam gewinnt.
- 5** Die Teilnehmenden bilden Paare. Jeweils eine Person pro Paar muss eine Augenbinde aufsetzen und darf das Spielfeld nur ohne Schuhe betreten.
- 6** Das Spielfeld muss zweimal durchquert werden, jeweils von einer Person der Paare. Das Ziel ist erst nach dem zweiten Durchgang erreicht. Aufgesammelte Schätze müssen mit den Händen bis über die Ziellinie transportiert werden.
- 7** Die andere Person darf das Spielfeld nicht betreten. Sie muss die blinde und barfüßige Person mit Worten so lenken, dass alle Schätze eingesammelt werden und keine Mausefalle zuschnappt.
- 8** Die lenkende Person außerhalb des Spielfeldes darf erst nach 1 Minute Spielzeit reden und dann nur, wenn sie von der blinden und barfüßigen Person vorher gefragt wird.



KREATIVAKTION

9 Sobald eine Falle zuschnappt oder die Spielfeldbegrenzung berührt wird, muss die blinde und barfußige Person sich zehnmal von den Zehen bis zur Ferse über die Fußsohle streichen und darf erst dann weitergehen.

10 Redet eine lenkende Person, ohne vorher gefragt worden zu sein, muss sie sich ebenfalls zehnmal über die Fußsohle streichen und darf solange nicht reden.

11 Die Spielzeit beträgt 5 Minuten pro Durchgang. Befindet sich nach dieser Zeit noch eine Person im Spielfeld, muss die Gruppe alle gesammelten Schätze bei der Spielleitung abgeben. Nach dem ersten Durchgang werden sie von der Spielleitung wieder auf dem Spielfeld platziert, nach dem zweiten Durchgang sind sie für die Gruppe endgültig verloren.

12 Nach Ablauf der ersten Hälfte der Spielzeit verlassen alle Teilnehmenden das Spielfeld und die Paare wechseln die Rollen.

Gefahrenhinweis

Auf dem Spielfeld darf nicht mit den Händen nach Schätzen herumgetastet werden. Die Verletzungsgefahr bei zuschnappenden Mausefallen ist zu hoch. Die gespannten Mausefallen dürfen nur umgedreht positioniert werden!

Upgrade

Die Spielleitung verändert nach der Besichtigung und nachdem die Augenbinden aufgesetzt wurden noch die Lage von drei Fallen oder Schätzen. Die gefragte Person darf nur mit „Ja“ oder „Nein“ antworten.

Kurze Austauschrunde über Eindrücke und Empfindungen:

- Was hat euch beim Begehen am meisten fasziniert?
- Was war für das erfolgreiche Absolvieren wichtig?
- Wie habt ihr die Wegstrecke wahrgenommen?
- Wie habt ihr die Orientierung und eure Begleitung wahrgenommen?
- Wie war das Miteinander mit eure*r Teampartner*in?
- Welche Rolle spielten für euch die anderen des Gesamtteams?

Auswertungsmethode: „Odyssee ins Leben“

Eine gewisse Auswahl an Karten mit unterschiedlichen Motiven, auf denen Wege, Straßen oder Kreuzungen abgebildet sind, wird auf dem Boden ausgelegt. Die Teilnehmenden sollen sich nun eine Karte aussuchen, die ihrer Ansicht nach zu der Aktion bzw. zu ihrem persönlichen Empfinden während der Übung passt. Jede*r stellt dann die eigene Karte vor und erläutert, wieso er/sie diese ausgesucht hat.

Anschließend kann man zu folgenden Fragen ins Gespräch kommen:

- Auf wen höre ich im Leben?
- Wer darf mir was sagen?
- Welches Ziel habe ich?
- Kann ich im Leben mein Ziel verfehlen?
- Stimmt der Lauf der Übung mit dem realen Leben überein?
- Wo hinkt der Vergleich?
- Wo hole ich mir Hilfe?



- Wie verhalte ich mich in problematischen Situationen?
- Wie gehe ich mit meinen Problemen und Sorgen um?
- Auf wen schaue ich, wenn ich Probleme habe bzw. wem erzähle ich von meinen Nöten?
- Wie ist Gott am Wirken?
- Habe ich schon Gottes Hilfe und Eingreifen erlebt?
- Welche Art von Hilfe wünsche ich mir von Gott?

Die Anleiter*in gibt einen Bibelvers an die Teilnehmenden auf einer Karte mit hinzu: z. B. „Du siehst mich“ (1. Mose 16,13) oder Psalm 139 „Deine Augen sehen mich“ mit anschließendem Angebot von möglichen Reflexionsformen:

- meditative Einzelreflexion zum Vers
- paarweise Auswertung über den Vers bzw. über die Aktion insgesamt

oder

Die Anleiter*in liest oder erzählt nach der Durchführung und kurzem Austausch die Geschichte „Hagar auf der Flucht“ – Hagar fühlt sich von Gott gesehen, von ihm gefunden, sie fühlt sich wertvoll und geachtet, kann trotz aller Demütigung aufrecht durchs Leben gehen. In einer offenen Runde kann anschließend überlegt werden, in welchem Zusammenhang die Geschichte mit dem Erlebten aus der Übung steht.

Dr. Dieter Altmannsperger, Oberkonsistorialrat und Leiter
des Referats Evangelischer Religionsunterricht
Anja Beck-Rühling, Diakonin und Erlebnispädagogin
Bianca Dieckmann, Schulpfarrerin
Laura Sievers, Gemeindepädagogin



KREATIVAKTION

„HIER“ – Helfen im Ehrenamt Rathenow Chatgruppe zur Hilfe und Unterstützung für Geflüchtete

Im September 2015 installierte Wolf Schöne, Pfarrer und Flüchtlingsbeauftragter in Rathenow, eine Chatgruppe über WhatsApp, um schnell und effektiv Hilfe und Unterstützung für die Geflüchteten in Rathenow und in der umliegenden Region zu koordinieren. Diese WhatsApp-Gruppe ist bis heute sehr erfolgreich und engagiert. Innerhalb kürzester Zeit wurden Möbel, Instrumente und andere Dinge organisiert, um die Menschen zu unterstützen. Dolmetscher*innen werden versorgt, Helfende unterstützt und geworben, Betreuung von Familien, Umzüge und Kinderbetreuung organisiert.

Ein echtes Erfolgsrezept:

01.12.15, 22:53:27: Wolf Schöne:
Brauchen für den nächsten Gitarrenworkshop im Asylbewerberheim im Birkenweg Coaches. 15 Anmeldungen haben wir schon von Flüchtlingen. Sa 16.00

14.12.15, 11:11:32: Wolf Schöne:
Wir wollen auch den Eltern und den allein reisenden jungen Männern ein bisschen Herzenswärme entgegenbringen. So wollen wir am 21.12. in der Notunterkunft im Hasenweg eine kleine Geschenkaktion machen. Dazu wollen wir ca. 70 Päckchen packen und brauchen dazu Geld. Die Johanniter unterstützen unser Anliegen nicht nur finanziell, aber es reicht noch nicht. Wer etwas dazu beitragen möchte, möge sich mit einer Spende beteiligen. Abgegeben werden kann die Spende in der OASE, im Kirchenbüro oder auch bei mir. Sie können die Spende auch überweisen auf das Konto der Kirchengemeinde: DEXX XXXX XXXX XXXX – dann mir bitte aber unbedingt noch mitteilen. Am Donnerstag wollen wir entscheiden was in die Päckchen soll. Adventliche Grüße, Wolf Schöne Ev. Kirche Rathenow



06.12.15, 11:52:15: Wolf Schöne:
Es war ein toller Gitarrenworkshop mit Flüchtlingen gestern! 10 Flüchtlinge waren dabei. Danke an alle die Geld u Gitarren gespendet haben! Danke an die Coaches D., U., K. und A

20.12.15, 19:06:50: Wolf Schöne:
Spendenaufkommen für die Geschenkaktion im Hasenweg: 555 Euro!!!! Tolle Sache! Danke sage ich als Netzwerkbetreuer! Danke!!!

28.12.15, 15:25:51: Wolf Schöne:
Es ist einfach toll was in Rathenow passiert soviel Potential das Menschen einfach losgehen und so etwas schönes machen Das macht Mut - Licht und Wärme in dieser dunklen Jahreszeit



13.01.16, 11:28:04: Wolf Schöne:
Unser Netzwerk funktioniert unglaublich: kaum hab ich einen Aufruf nach einem Kühlschrank für eine junge syrische Familie gestartet, eine Stunde später hab ich eine positive Antwort. Und 18 h später hat die Familie den Kühlschrank in ihrer Wohnung ... Dank Spender Andreas F. u unserem Hausmeister u OASEnbus...

18.01.16, 12:30:04: Wolf Schöne:
Hallo Ihr Lieben, also unser Netzwerk ist wirklich super! Und die Leute die hier mitmachen unglaublich hilfsbereit!!!! Innerhalb von einer halben Stunde haben wir schon einen Buggy-Kinderwagen! Danke, liebe A.!!!! Und Danke, liebe R., dass Sie sich um die syrische Familie kümmern! Danke! Danke! Danke! Liebe Grüße Wolf Schöne

04.02.16, 14:12:39: Wolf Schöne:
M. (Hebamme) sucht für alleinerziehende Mutter aus Syrien mit 6 Kindern Unterstützung zur Betreuung und Beschäftigung mit den Kindern. Bitte melden!

02.02.16, 21:45:31: Wolf Schöne:
Weiß jemand wann sich die „Willkommensgruppe“ „Handwerkern mit Flüchtlingen“ trifft? Und wer dafür zuständig ist?

11.02.16, 09:18:57: Wolf Schöne:
Hallo Ihr lieben hilfsbereiten Menschen, wir suchen Turnschuhe für Mohammad! Er ist 13, wohnt in B., kommt aus Syrien und ist in der 8. Klasse. Im Sportunterricht läuft er barfuß oder mit Straßenschuhen. Sportkleidung hat man schon besorgt. Schuhgröße 41.
Liebe Grüße Wolf Schöne

08.02.16, 11:48:43: Wolf Schöne:
Hallo Freunde der Hilfsbereitschaft, wir haben Hilfe gefunden für die alleinerziehende Mutter mit 6 Kindern - Danke allen!

11.02.16, 09:55:52: Wolf Schöne:
Hey super - wir haben soeben Spenden in Höhe von 60 Euro bekommen. M. kannst Du mit Mohammad einkaufen?!
Danke O. und B. für die Spenden!!!

12.02.16, 08:59:36: Wolf Schöne:
M. von der Clearingstelle für unbegleitete Minderjährige fragt an: Hallo Wolf. Kannst du mal horchen wer eine Waschmaschine hat. Sollte nicht so teuer sein. Einer unserer Dolmetscher hat jetzt eine eigene Wohnung in Rathenow und braucht eine. Liebe Grüße Wolf Schöne

12.02.16, 11:26:00: Wolf Schöne:
11:26:00 Es ist wirklich unglaublich, mir fehlen dazu die Worte: 1 min nach dem Rundruf haben wir schon eine Waschmaschine für den syrischen Dolmetscher! Danke B.!!!





KREATIVAKTION

12.02.16, 11:26:39: Wolf Schöne:
Die nächste Frage kommt von A.
Sie ist Patin bei einer syrischen
Familie (1 Frau 6 Kinder): Ich würde
mich freuen, für unsere syrische
Familie mit 6 Kindern ein paar
Spiele zu bekommen - z.B. Memory
oder Bauklötzer. Bei mir ist alles
schon raus. Kinder sind zwischen 9
und 2 Jahre alt.

14.02.16, 21:40:25: Wolf Schöne:
Danke allerseits wir haben jemand
gefunden, der den TV anschließt.
Danke dir E.!

14.02.16, 21:40:25: Wolf Schöne:
G. schreibt: Am 12.2. habe ich den
Hilferuf: TV gestartet. Das Netz-
werk funktioniert super. Ich soll
schreiben: „Danken Sie alle Men-
schen die helfen!“

12.02.16, 13:30:19: Wolf Schöne:
Für die syrische Familie haben wir
nun 20 Euro und viel viel Spiel-
zeug. Danke G., M. und U. und dem
Jahngymnasium und der Sportju-
gend!!!

14.02.16, 19:12:20: Wolf Schöne:
Und nun ein Angebot von H.: Lieber
Herr Schöne und alle ehrenamtli-
chen Helfer. Ich könnte ab sofort
alle 2 Wochen eine Art Supervi-
sion für interessierte Ehrenamtler
anbieten, d.h. ein Forum anbieten im
geschützten Raum, wo ein offener
Austausch, Zuhören und professio-
nelle Begleitung möglich ist. Jeder
Helfer braucht einen Helfer. Das
weiß ich aus eigener Erfahrung.
Kostenlos bei mir Zuhause oder
auch in Rathenow.



16.02.16, 13:33:44: Wolf Schöne:
A. und C. schreiben: Wir suchen dringend zwei Einzelbetten und ein Ehebett für eine syri-
sche Familie. Sie müssen am Freitag von der Notunterkunft in eine komplett leere Wohnung
ziehen. Benötigt werden außerdem ein Kühlschrank, Sofa, Schränke, eben alles, was man
so braucht. Die Familie ist in Berlin untergebracht, um den Transport kümmern wir uns. Wer
helfen kann, meldet sich bei ...



Im folgenden Interview schildert Wolf Schöne seine Erfahrungen mit der „Chatgruppe der Hilfsbereitschaft“

Wie bist Du auf die Idee gekommen, die Chatgruppe einzurichten?

● ● ● “Ich habe von verschiedenen Willkommensinitiativen in unterschiedlichen Regionen gehört und habe gedacht, eigentlich müsste man so was in Rathenow auch machen. Es gab Vereine und Gruppen in der Stadt und in den sozialen Medien. Aber jeder wurschtelte so vor sich hin. Ich habe das im Aktionsbündnis und in der Stadt thematisiert. Eigentlich waren alle dafür, aber man kam einfach nicht auf einen gemeinsamen Nenner. Ich dachte bei mir, dass jetzt etwas geschehen muss. Gleichzeitig fand ich eine Möglichkeit, über WhatsApp Menschen zu erreichen, auf einem einfachen, schnellen und anonymen Weg. Broadcast – war zunächst das Zauberwort. So habe ich Leute angeschrieben und angesprochen, dass ich gerne ein Netzwerk aufbauen möchte und gefragt, ob sie Lust haben, da mitzumachen.“

Wer sind die Teilnehmenden?

● ● ● “Das sind Bürger und Bürgerinnen aus Rathenow und Umgebung, ganz normale Leute also, die das Herz auf der richtigen Stelle haben. Es geht auch nicht nur um Geflüchtete, sondern überhaupt darum, Menschen hilfreich zur Seite zu stehen.“

Mit wie vielen hast Du angefangen, wie schnell ist der Kreis gewachsen?

● ● ● “Wir haben mit fünf angefangen, dann kamen so 20-30 über den Aufruf hinzu. Inzwischen sind es ca. 230 über WhatsApp und noch 500 über E-Mail. Es sollte aber anonym sein, weil wir Bedenken hatten, dass sich da irgendwelche Leute einschleichen, die keine Freunde der Initiative sind. [...] Inzwischen haben sich ein paar Leute herauskristallisiert, die sehr aktiv sind. Wir haben die Initiative „HIER“ – Helfen im Ehrenamt Rathenow genannt. Ich leite anonym weiter, was gebraucht wird, ob nun Zeit, materielle Dinge oder Ideen. So hat sich z. B. eine Adventsgruppe gebildet, die eine Aktion zum Advent 2015 in einer Notunterkunft für Flüchtlinge gestaltet hat. Diese Aktion ist so gut angekommen und hat den Leuten so gefallen, weil man auch mit Menschen in Kontakt kam, die man noch gar nicht kannte in Rathenow, aber die irgendwie dasselbe im Sinn haben, und so hat sich eine feste Aktionsgruppe in dem Flüchtlingsheim formiert.“

Wer kommuniziert in die Chatgruppe?

● ● ● “Das mache ich. Ich erfahre, was gesucht wird und gebe weiter, was gelaufen ist, so dass alle wissen, ob sie weiter aktiv sein müssen. Es ist ja wichtig, dass die Leute wissen, ob etwas erfolgreich war. Wenn sich eine Gruppe gebildet hat für eine Aktion, gebe ich diese Information weiter und die Menschen vernetzen sich selbständig. Irgendwer muss es steuern und ein bisschen führen. Es funktioniert aber im Grunde so, dass viele von den Adressaten, die in dieser WhatsApp „Broadcast-Gruppe“ sind, ihre eigenen Chatgruppen haben, mit denen sie verlinkt sind und wo sie dann meine Informationen weitergeben. Es haben sich sozusagen Untergruppen gebildet. Manche Gruppen verselbständigen sich und arbeiten alleine, und da bin ich



KREATIVAKTION

dann nur der Initiator gewesen. Die Aktionsgruppe „Notunterkunft“ arbeitet so. Manche Gruppen bilden sich aber nur für eine bestimmte Aktion, z. B. Rucksäcke organisieren. Wenn es genug Rucksäcke gibt, schließe ich die Gruppe wieder. Ich frage dann immer nach: Ziel erreicht oder wollen wir weitermachen, und dann entscheidet die Gruppe. Außerdem kommuniziere ich auch per Mail. Da habe ich jetzt jemanden gefunden, der technisch fit ist und mir hilft. Allerdings ist E-Mail der zweite Schritt, meistens kann man über WhatsApp die Sache klären. Wir haben auch eine ältere Dame bei uns, die sich extra ein Smartphone angeschafft hat, weil sie unbedingt in der WhatsApp-Gruppe dabei sein will. Man staunt, wie viele Leute über sich hinauswachsen. Überall wo ich bin bzw. zu Veranstaltungen gehe, spreche ich Menschen an und versuche sie für die WhatsApp-Gruppe zu werben.“

Welche Erfahrungen hast Du mit der Chatgruppe gemacht?

● ● ● “Das waren wunderbare Erfahrungen, die die Leute regelrecht beflügelt haben. Eine Frau mit sieben Kindern musste mit einem Kind zum Arzt, und ich habe angefragt, ob jemand auf die Kinder aufpassen kann, oder wir suchen für eine syrische Großfamilie einen großen Topf. Die Anfrage wurde in die WhatsApp-Gruppe eingestellt, und es ist sofort reagiert worden. Manchmal finden wir eine Lösung der Probleme schon innerhalb von 10 Minuten. In der Adventszeit haben wir einen Spendenaufruf für Geschenke für Flüchtlinge in Notunterkünften gestartet. Für Kinder ist ja oft eher etwas da, für Erwachsene ist das nicht so einfach. Wir wollten aber ein wenig Herzenswärme zeigen, und da hatten wir ganz schnell 1000 EUR zusammen. Ich habe inzwischen auch Kontakt zu ca. 50 Flüchtlingen, die jetzt auch in der Gruppe sind und so die Möglichkeit haben, sich ebenfalls zu engagieren und etwas zurückzugeben.“

Wie hoch ist der Arbeitsaufwand?

● ● ● “Das ist schwer zu sagen, manchmal ist es mehr, dann gar nicht so viel. Ich mache das nebenbei, wenn ich mal eine Stunde Zeit habe zwischendurch, manchmal sind es auch nur 5 Minuten. Wenn ich z. B. die Information aus einer Unterkunft bekomme: Wir wissen nicht, wo wir einen Fußball herbekommen, dann schreibe ich die Sozialarbeiterin an und bitte sie, das mal in einem kurzen Text zu formulieren, und dann gebe ich das weiter. Das sind nicht mal 10 Minuten.“

Was planst oder wünschst Du Dir für die Zukunft?

● ● ● “Eine Baustelle ist, dass, wenn ich mal krank bin oder in den Urlaub fahre, eine Lösung gefunden werden muss. Es müsste mich jemand vertreten. Außerdem wünsche ich mir, dass noch mehr offiziell läuft. Bis jetzt ist es ja anonym. Dass die Leute sich mehr outen: Ich bin für Menschen und ich bin für Flüchtlinge, ich engagiere mich. Aber durch diese ganze Pegida-Bewegung sind die Menschen sehr vorsichtig, denn es geht ja quer durch Familien und Freundeskreise.“





Wie kann die Idee woanders übernommen werden?

● ● ● “Wichtig ist, dass man sich mit Leuten unterhält über die Idee, Menschen hilfreich zur Seite zu stehen. Und wichtig ist es ja auch, an Informationen zu kommen und manche sind einfach mehr mit den Dingen beschäftigt, manche weniger, würden aber auch gerne etwas tun. Und die, die mehr tun, sollten den anderen die Informationen zugänglich machen. So funktioniert das ja. Wir haben jetzt auf der Stadthomepage eine Liste, in welcher Unterkunft was gebraucht wird, die wird so alle 14 Tage aktualisiert. Es kann also passieren, dass man liest, es wird Bettwäsche gesucht, fährt hin und hört: „Nee, wir haben schon genug.“ Das geht über das WhatsApp-Netzwerk viel schneller. Man fängt mit einer kleinen Gruppe an, und die Menschen geben im Schneeballprinzip die Info weiter, so läuft es ja. Irgendwer muss einfach anfangen und dabei bleiben, und dann gestaltet sich das eigentlich alleine. Ich war überrascht, wie viele Leute mitmachen, denn jeder hat seine Freunde, die er informiert und die sich dann auch melden und dann bilden sich überall so kleine Gruppen, die dann wie so ein Netzwerk funktionieren. Es ist auch schön, um den Beteiligten Dankbarkeit und Aufmerksamkeit entgegen zu bringen. Einmal hatte ich das Gefühl, als das mit den E-Mails nicht geklappt hatte, dass es zu viel wird, aber dann habe ich einen Hilferuf ins Netzwerk geschickt und habe schnell jemanden gefunden, der das Problem für mich gelöst hat. Wenn man die Leute um Hilfe bittet, dann bekommt man sie auch.“

Wer kann mitmachen?

● ● ● “Es kann jeder mitmachen. Schön ist es, wenn man die Leute kennt oder kennenlernt. Wir haben hier so ein Spiele-Café, da wollte ich gerne einladen, um Kontakte zwischen Einheimischen und Zugewanderten zu knüpfen. Es ist aber keine Bedingung. E-Mail-Kontakte habe ich aus dem ganzen Kirchenkreis, direkte Hilfe über die WhatsApp-Gruppe funktioniert so ca. bis 30 km rund um Rathenow. Ich kann immer wieder nur sagen, dass das eine tolle Sache ist, und ich bin immer wieder erstaunt, wie schnell und wie gut so ein Netzwerk funktioniert. Die Leute sind einfach auch begeistert von dieser neuen Art von Kommunikation, dass Handy oder Computer Kommunikation wirklich erleichtern. Anrufen würde viel zu lange dauern. Es geht um Vertrauen. Wir sind eines Sinnes, wir finden das toll und wichtig, und es ist eine schöne Sache. Wenn es Leuten zu viel wird, nehme ich sie gerne auch raus. Ich musste auch einige Dinge lernen, z. B., dass man nach 21 Uhr möglichst nichts mehr rausschicken sollte. Manche Menschen wollen einfach informiert werden und sind deshalb in der Gruppe, z. B. um über Veranstaltungen informiert zu werden. Die Menschen haben ein Gefühl von Gemeinschaft und Beteiligung und merken, es gibt viele andere Menschen da draußen, die auch helfen möchten.“



Wolf Schöne, Pfarrer und Flüchtlingsbeauftragter im Kirchenkreis Nauen-Rathenow
Das Interview führte Claudia Kühn, AKD Studienleiterin für kulturelle Jugendbildung



KREATIVAKTION

DU SIEHST MICH – Ich sehe dich. Ich sehe mich. Wir sehen uns. **Ein theaterpädagogischer Impuls**

Entwickelt für Altersgruppe: 10-14 Jahre

Anzahl der Teilnehmenden: 6 bis 18

Zeit: 90-120 Minuten

Fragestellung

Wie siehst Du mich, wie sehe ich mich, wie zeige ich mich, und was macht uns eigentlich aus? Das sind die Fragen, die im folgenden Theaterimpuls im Mittelpunkt stehen. Nach einem Auftakt folgen zwei Warm-up-Spiele, die die Teilnehmenden an die eigene Auseinandersetzung mit den Fragen heranführen. Sie sensibilisieren und regen die eigenen Gedanken an. In der Hauptübung bestimmen die Teilnehmenden ihre besonderen Qualitäten und Vorlieben und stellen sie in Form von Standbildern dar. Dieser Teil ist in vier Schritte aufgebaut. So lässt sich Schritt für Schritt tiefer eintauchen, spielerisch experimentieren und sich gegenseitig Feedback geben.

Auftakt

Die Spielleitung oder eine*r der Teilnehmenden liest den Klappentext „Auf welche Art können wir verschieden sein?“ aus: „So bin ich und wie bist du?“ von Pernilla Stalfelt, Klett Kinderbuch. (siehe Materialkasten auf Seite 44).

Warm-up I „Die Sterne funkeln für alle, die ...“

Zeit: 10 Minuten

Macht einen Stuhlkreis. Nehmt einen Stuhl raus, so dass es einen Stuhl weniger als Teilnehmende gibt. Im Freien könnt ihr die Plätze mit Kreidekreise auf den Boden zeichnen.

Wenn alle einen Platz haben, beginnt die Spielleitung aus der Mitte des Kreises zum Beispiel mit der Ansage:

„Die Sterne funkeln für alle, die gerne Spaghetti essen!

→ die gut in Mathe sind!

→ die schon mal einen Lachflash hatten!

→ die Geschwister haben!

→ die gern Fahrrad fahren!

→ die ein Haustier haben!“

Alle Spieler, auf die diese Ansage zutrifft, müssen schnell den Platz durch den Kreis wechseln. Der neue Platz darf nicht unmittelbar daneben sein. Wer keinen Platz findet, bleibt in der Mitte und macht die nächste Ansage. Mit Tempo macht das Spiel besonders Spaß.

**Warm-up II „Action-Standbild“**

Zeit: 20 Minuten

Teilt die Gruppe so, dass es eine Darsteller- und eine Beobachtergruppe gibt. Drei Beobachter*innen reichen pro Durchlauf aus. Die Gruppen können im weiteren Verlauf wechseln.

Aufgabe: Die Darsteller*innengruppe formiert sich zu einem Action-Standbild. Jeder stellt sich in eine Pose, die zeigt, was er am liebsten macht, wie er sich fühlt oder wie er sich gerne zeigt. Macht die Posen groß und deutlich. Schaut, ob ihr zufrieden seid mit eurem Action-Bild! Wenn ihr fertig seid, kommt die Beobachter*innengruppe ins Spiel. Sie muss das Action-Bild genau betrachten und es sich gut merken. Dann geht sie aus dem Raum. Die Darsteller*innengruppe einigt sich auf fünf Veränderungen. Achtung: nicht mehr! Alle anderen Posen und Haltungen werden wie in dem ersten Action-Bild wiederholt. Die Beobachter*innengruppe kommt in den Raum zurück. Findet sie die fünf Veränderungen?

Erarbeitung von Standbildern zum Thema in vier Arbeitsschritten:

Zeit: 60 Minuten

1 Du siehst mich

Bildet Kleingruppen, am besten jeweils zu dritt. Schreibt für euch auf ein Blatt, was ihr besonders gut könnt und was ihr besonders mögt, zum Beispiel: Schlagzeug spielen/lesen/Hockey spielen/nähen. Stellt euch gegenseitig vor, was ihr für euch gefunden habt. Schreibt eure Ergebnisse groß und deutlich auf feste Papierstreifen wie einen Titel (siehe Materialkasten auf Seite 44). Die Fundstücke kommen später zum Einsatz. Überlegt: Gibt es einen Unterschied zwischen dem, was ich gut kann und dem, was ich gerne mag? Gibt es Übereinstimmungen?

2 Ich sehe dich

Wählt aus euren gemeinsamen Fundstücken drei aus. Überlegt euch zu jeder persönlichen Qualität ein Standbild. Wie lässt sich euer besonderes Können oder eure Vorliebe besonders gut darstellen? Findet eine Pose/Bewegung/Haltung. Der Titel auf Papier muss in irgendeiner Form Teil eures Bildes sein. Wie verschieden kann das aussehen? Wenn alle Gruppen zu den gewählten drei Fundstücken ihre Standbilder haben, zeigt sie euch gegenseitig! Was sehen die Betrachter*innen? Übt positive Kritik! Was hat besonders gefallen? Kann der Titel gut erkannt werden?

3 Ich sehe mich

Im dritten Schritt soll jede Gruppe ihre drei Standbilder in einen Bewegungsablauf zusammenführen. Dadurch kommt Action in eure gefundenen Bilder. Überlegt euch Übergänge. Welche Vereinbarung könnt ihr hierfür treffen? Gibt es einen szenischen Rahmen für eure Standbilder? Probiert verschiedene Geschwindigkeiten aus. Findet jeweils einen Anfang und ein Ende. Zeigt einander eure Ergebnisse!

4 Wir sehen uns

Im vierten Schritt wählt ein Kostümteil: Eine Perücke, einen Schal oder einen Hut. Wie verändern sich dadurch eure bewegten Bilder? Wie verändert ihr euch? Probiert das aus. Nehmt Impulse aus der Rückmeldung der anderen auf. Zeigt euch eure Ergebnisse. Zur Präsentation kann eine instrumentale Musik mit Bass und klarem Rhythmus gewählt werden, die eure bewegten Bilder rahmt und dynamisch stärkt.

Wie war die Arbeit? Was konntet ihr sehen und fühlen? Tauscht euch darüber aus. Viel Spaß!



KREATIVAKTION

Material

Buchempfehlung mit Leseprobe:

„So bin ich und wie bist Du?“

<http://www.klett-kinderbuch.de/index.php?id=385>

Kreide, Stifte, Marker

Moderationskarten „Titelstreifen“ oder feste Papierstreifen (ca. Breite 42 cm, Höhe 9 cm)

Kostüm: Schals, Hüte, Perücken

Musik: Von Hip-Hop über Electronica bis Rock

Quellen

Warm-up Übungen nach: Maike Plath:

Biografisches Theater in der Schule, Weinheim, 2009

Kontakt für Buchungsanfragen: aline@chille.de

Aline Chille, Theaterpädagogin



Ich sehe was, was du nicht siehst

Eine Aktion zu Erfahrungen mit dem Nicht-Sehen

Diese Aktion wurde entwickelt für Jugendliche und Erwachsene. Sie dauert ca. 60-90 Minuten. Bei dieser Aktion geht es um eigene Erfahrungen mit dem Nicht-Sehen. Sie soll die Wahrnehmung für Menschen sensibilisieren, die nicht (mehr) sehen können.

Reflexion: Du siehst mich nicht? Oder doch?

- Was bedeutet es für Menschen, wenn die Sehfähigkeit nachlässt oder sogar ganz verschwindet? Wenn es kein eigenes Spiegelbild, keine Farben und keine optische Orientierung mehr gibt und jeder Zettel ein großes Fragezeichen aufwirft?
- Wie fühlt es sich an, einander „blind“ zu vertrauen, sich anzuvertrauen?
- Bekannte Räume und Wege sind auf einmal ungewohnt und müssen erspürt, ertastet werden. Wie riecht meine Umgebung? Was gib es alles zu „erhören“?
- Du siehst mich nicht, aber ich mache mich mit deinem „Sehen“ vertraut: Bekomme eine Idee davon, wie kompliziert es sein kann, den richtigen Raum zu finden oder selbständig Wege zu gehen.
- Ich sehe dich nicht und mache die Erfahrung, dass das Gesehen-Werden etwas mit Ansehen und Angesehen-Werden zu tun hat.
- Ich sehe dich nicht und mache die Erfahrung, wie schwierig es ist, in einer großen Menschengruppe Kontakt aufzunehmen oder im Bus einen Sitzplatz zu finden.
- Sehen ist mehr als eine optische Funktion unserer Augen. Es umfasst den ganzen Menschen. Der Perspektivwechsel verändert viel und weitet unser „Sehen“. Es entsteht Mitmenschlichkeit und Nähe, ein Sehen mit dem Herzen, aus der Perspektive Gottes.

Praktische Anweisungen

Die Gruppe findet sich zu zwei Personen zusammen. Einer erhält eine Maske und einen Stock. Wenn es zu kompliziert ist, Stöcke zu bauen oder zu leihen, geht es auch ohne. Dann führt der sehende Partner den Nichtsehenden am Arm.

Jede Zweiergruppe bekommt ihre Aufgabe: einen bestimmten Raum auffinden, auf Toilette gehen, Treppen steigen, eine Tür öffnen. Die Aufgaben richten sich nach den räumlichen Gegebenheiten. Wenn möglich, sollte man unbedingt auch im Außenbereich Wege erproben lassen.

Nach 15-20 Minuten wechseln die Teilnehmenden, je nach Alter. Wenn die Teilnehmenden die Übung beendet haben, kommen sie wieder im Plenum zusammen.



KREATIVAKTION

Wichtige Hinweise für das Laufen mit dem weißen Stock

- der Stock ist immer vor dem Körper
- beim Laufen wird der Stock auf dem Boden hüftbreit gependelt
- bei Stöcken ohne Kugel wird der Stock aufgetippt
- die Übung stets zu zweit machen (ein*e Blinde*r mit einer sehenden Assistenz)
- niemals ohne Assistenz mit dem Stock laufen
- möglichst bekannte Räumlichkeiten nutzen
- interessant sind verschiedene Bodenbeläge (auch draußen)

Zeit für Erfahrungsaustausch

Wenn es möglich ist, sollte zu dieser Aktion eine nicht sehende Person eingeladen werden, die für den Erfahrungsaustausch und Fragen bereit ist. Fragen an die Gruppe könnten sein: Was war schwierig? Was haben wir gesehen? Die Antworten werden möglichst auf Flipchart oder einem großen Bogen aufgeschrieben. In der Schlussrunde werden die Teilnehmenden eingeladen, in einem kurzen Satz oder mit einem Gedanken auf die Frage zu antworten: Was nehme ich mit?

Material vorbereiten

- Schlafbrillen
- Weiße Blindenstöcke (Da es oft schwierig ist, Langstöcke von Betroffenen zu leihen, können diese selbst gestaltet werden. Dazu werden Bambusstöcke (circa 1,30 bis 1,50 Meter) mit weißem Isolierband umklebt.)

Mehr zum Thema

Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite der Christoffel Blindenmission (www.cbm.de) sowie verschiedener Blindenvereine.

Aktion Mensch bietet auf seiner Internetseite vielfältiges Material und Informationen zu Blindheit und Sehbehinderung.

Geeignet sind auch Filme mit Audiodeskription z. B. „Tatort“ (in den Fernsehprogrammen sind die Sendungen mit Audiodeskription mit einem durchgestrichenen Auge gekennzeichnet), „Erbsen auf halb sechs“ (siehe Filmempfehlungen)

Literaturtipp: „Das schwarze Buch der Farben“, Ein Kinderbuch nicht nur für Kinder von Menena Cottin und Rosana Faría

Nora Rämer, Pfarrerin im Kirchenkreis Berlin-Neukölln



Schlüsselmomente

Ein kommunikatives Gruppenpuzzle

„Schlüsselmomente“ ist eine spannende Methode, einander kennenzulernen und die Lösung des Kirchentages spielerisch zu gestalten. Inspiriert von einem zufällig gezogenen Motiv erinnern sich die Mitspielenden an ein besonderes Ereignis aus ihrem Leben. Diese Erinnerung können sie in Form einer Geschichte mit der Gruppe teilen. Das anschließend gemeinsam zu legende Gruppenpuzzle ist eine ideale Kooperationsaufgabe, an der sich alle beteiligen können. Die Methode gliedert sich in zwei Teile, einen Erzählteil und einen Spielteil. Eine Spielleitung im üblichen Sinne ist nicht erforderlich.

Entwickelt wurde „Schlüsselmomente“ für internationale Jugendbegegnungen (Ökumenische Jugenddienste – ÖJD), weil in sprachlich, kulturell und/oder konfessionell gemischten Gruppen anfängliche Sprachhemmnisse durch bildliche und spielerische Elemente überbrückt werden können.



© 2012

Autor und Designer

Moh Portuondo Alvarez

moh@mailbox.org

Handgefertigt in Deutschland

Ablauf:

1. Erzählteil

Die Puzzlestücke liegen verdeckt und ungeordnet aus. Jede*r nimmt mindestens ein Puzzlestück bis alle Teile vergeben sind. Nun sucht jede*r auf seinen Teilen nach einem Motiv, welches an ein Erlebnis erinnert, das mit der ganzen Gruppe (wenn möglich in Form einer Erzählung) geteilt werden soll.

Lasst euch bei der Suche nach einer guten Geschichte von den Piktogrammen inspirieren und anregen. Alle Assoziationen, Umdeutungen, Kombinationen und Erweiterungen sind erlaubt. Wichtig ist nur, dass ihr euch mit der gefundenen Geschichte und dem, was sie von euch erzählt, wohlfühlt.

Nach einer Bedenkzeit beginnt eine Person, mit Hilfe des Piktogramms ihren Schlüsselmoment zu beschreiben bzw. eine Geschichte dazu zu erzählen. Alle anderen hören respektvoll zu. Ist eine Geschichte zu Ende erzählt, folgt die nächste Person mit ihrer Geschichte. Erzählt werden kann reihum oder querbeet. Der Erzählteil ist beendet, wenn jede*r seine/ihre Geschichte erzählt hat. Die Puzzleteile verbleiben bei den Erzählenden.



KREATIVAKTION

2. Spielteil

Ob ihr direkt im Anschluss oder nach einer Pause spielt, ist von der Dauer des vorangegangenen Erzählteils abhängig und sollte gemeinsam entschieden werden.

Die Aufgabe der Gruppe ist es, alle Teile zu einem großen Ganzen zusammen zu puzzeln. Ist das Puzzle vollständig und richtig gelegt, dürfen sich alle für die erfolgreiche Bewältigung beglückwünschen und für die gehörten Geschichten bedanken.

Oft gibt es im Anschluss noch Gesprächsbedarf. Alle Motive sind nun zu sehen. Neue Assoziationen und Erinnerungen steigen auf oder konkrete Fragen zu einer Geschichte wollen noch gestellt werden. Auch dafür sollte genügend Freiraum gegeben werden.

3. Variationen

Vielfältige Variationen sind im Spiel- und Erzählteil möglich. Wenn ihr eine Idee habt, probiert sie einfach aus. Hier einige Vorschläge:

Zeitgrenze:

Die Geschichte soll sich z. B. in den letzten 5 Jahren ereignet haben.

Zukünftiges:

Die Geschichte soll ein Wunsch sein, der noch in Erfüllung gehen soll.

Typisches:

Das gewählte Piktogramm stellt etwas Typisches von der erzählenden Person dar, z. B. ein Hobby, eine Leidenschaft, ein Merkmal.

Lügenbaron:

Die Zuhörenden sollen erraten, ob eine Geschichte wahr oder gelogen ist.

Nachbarschaft:

Der Nachbar, die Nachbarin bestimmt das Symbol, zu dem eine Geschichte erzählt werden soll.

Schweigend:

Beim Puzzlen kann ein Redeverbot verordnet werden.

Aufmerksamkeit:

Ihr habt beim Erzählen darauf geachtet, dass jede*r nur sein Puzzleteil sieht? Dann könnt ihr nun das Erinnerungsvermögen der Gruppe prüfen. Dazu werden alle Puzzlestücke eingesammelt und für alle gut sichtbar auf einem Tisch ungeordnet ausgelegt. Nun sollen die Teile wieder den ursprünglichen Besitzern zugeordnet werden, ohne dass diese sich dazu äußern. Jede Zuordnung sollte begründet werden (z. B.: „Auf diesem Puzzlestück ist ein Cuttermesser. Ich glaube es gehört Anna, denn sie hat erzählt, dass sie ihren Freund in einem Teppichladen kennengelernt hat.“).

Das Spiel ist über die Ökumenischen Jugenddienste zu beziehen: workcamp@akd-ekbo.de.
Informationen über die Ökumenischen Jugenddienste finden Sie unter www.eyes-workcamp.de.

Karolin Minkner, ÖJD Referentin für internationale Jugendbegegnungen



Der Gott Abrahams, Sarahs und Hagar

Geschichten von Hagar und Ismael in der Grundschule

Hagar und Ismael gehören mit hinein in die biblischen Erzelterngeschichten, auch wenn sie nicht in deren Zentrum stehen. Dort ist vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs die Rede, und wer geschlechterbewusst formuliert, fügt auch noch deren Frauen hinzu. In analoger Redeweise könnte aber auch vom Gott Abrahams, Sarahs und Hagar erzählt werden. Und ich plädiere dafür, dieser Rede auch schon in der Arbeit mit Kindern einen Platz einzuräumen. Denn das Übersehen von Hagar beginnt in den Geschichten über sie in der Bibel und setzt sich fort im Übersehen dieser Geschichten bis heute. Dabei erfährt, wer die Geschichten von Abraham und Sarah liest, auch einiges über Hagar, was für die Erzelterngeschichten insgesamt wesentlich ist: dass nämlich diese ägyptische Sklavin den Erstgeborenen von Abraham und Sarah zur Welt brachte; dass es Konflikte zwischen Abraham und Sarah sowie zwischen Sarah und Hagar gab; dass Hagar, flüchtend und vertrieben, um ihr Leben und das ihres Sohnes

Ismael fürchten musste; und dass sie eine außergewöhnliche Gottesbegegnung hatte: Sie ist die erste Person, von der die Bibel erzählt, die dem Gott JHWH einen Namen gibt (Genesis 16,13): „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (LÜ 1984), „Du bist El Roï, ein Gott des Hinschauens“ (BigS 2007). Und Gott sieht nicht nur, sondern er hört auch – so wird der Name Ismael gedeutet: „Gott hört“ (Genesis 16,11). Gott rettet vor dem Verdursten, enthebt aber Hagar nicht aller Konflikte, sondern schickt die Sklavin zu ihrer Herrin zurück. Es ist eine sehr spannungsgeladene Geschichte jenseits romantisierender Vorstellungen von heilen Familien. Solche Phantasien sind nicht hilfreich, wenn Kindern von der Verheißung der Nachkommenschaft an Abraham und Sarah erzählt wird.

Manche Kinderbibeln verzichten komplett darauf, von Hagar und Ismael zu erzählen, und konzentrieren sich auf einen Grundbestand der Erzelterngeschichten, in dem Hagar und Ismael offenbar keinen Platz haben. Angesichts der Komplexität dieser Geschichten ist das nachvollziehbar. Andere Kinderbibeln erzählen zwar von Hagar und Ismael, aber mit einer moralisierenden Tendenz, als ob Ismael durch ungebührliches Verhalten gegenüber dem kleineren Isaak die Vertreibung selbst provoziert habe (siehe z. B. Neukirchner Kinderbibel, auch die Elberfelder Kinderbibel oder Anne de Vries). Doch davon ist in der hebräischen Bibel nichts zu finden: Ismael „lacht“ lediglich (Genesis 21,9, sahaq) – es ist das gleiche Verb, mit dem drei Verse zuvor der Name Isaak begründet wurde. Sehr schön wird das in der Gütersloher Erzählbibel wiedergegeben. Auch die Flucht der schwangeren Hagar (Genesis 16) wird dort eindrücklich erzählt – aus der Perspektive Hagar selbst. Dieser Text hilft, angemessen von ihrer Gottesbegegnung zu erzählen. Da bleiben viele Deutungsräume offen und die Gefahr der Historisierung (nach dem Motto: Damals sprach Gott noch direkt mit den Menschen!) wird vermieden.



„Hagar und Ismael“, © Judith Crawford, 2009



UNTERRICHT

Doch warum überhaupt von Hagar und Ismael erzählen?

→ Weil die Komplexität dieser Geschichte bei Kindern viel Resonanz finden kann angesichts der Komplexität ihres eigenen Lebens oder angesichts dessen, was sie in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis miterleben. Patchworkfamilien sind eine Realität, die als eine Möglichkeit und nicht als Ausnahme zu begreifen sind. Die Geschichten um Abraham, Sarah und Hagar spiegeln das wider.

→ Weil die Erfahrung, übersehen zu werden, eine bedrückende Grunderfahrung des Lebens ist, der auch Kinder ausgesetzt sind. Hier bieten sich Hagar und Ismael als Identifikationsfiguren an, die bei Gott Ansehen haben, auch wenn ihr unmittelbares Lebensumfeld von Herabwürdigung geprägt ist.

→ Weil die Frage nach Gott ins Zentrum des Religionsunterrichts gehört. Hagars Gottesprädikation unterstreicht ein wesentliches Gottesbild der Bibel. Da sich an Psalm 139 gelegentlich das Missverständnis knüpft, dass es auch etwas Beunruhigendes habe, wenn Gott alles sieht, so ist es hier ganz eindeutig so: Das eigene Leben wird nur deshalb gerettet, weil Gott sieht.

Methodische Ideen

So können Geschichten von Hagar und Ismael in der Grundschule von Schüler*innen erarbeitet werden:

Ein Lied

Das Lied „Gott steht hinter dir“ (siehe Seite 51) wird zunächst erarbeitet: Text, Melodie, Bewegungen. Der Inhalt der Strophen kann im Unterrichtsgespräch bezogen werden auf Hagar, auf Sarah und auf Abraham – in bestimmten Stationen der Geschichte.

Auf der schön gestalteten Seite des Religionsbuchs „Spuren lesen“ für das 1./2. Schuljahr, hgg. von Freudenberger-Lötz, 2010, S. 38, sind vier verschiedene Gesten, für jede Strophe eine, dargestellt. Die dazu erschienene Audio-CD für das 1./2. Schuljahr enthält das Lied in einer gesungenen und einer instrumentalen Version.

Eine Körperübung

Vor oder nach der Erzählung der Geschichte wird in einem geeigneten freien Raum eine Körperübung gemacht (so ähnlich beschrieben bei Beate Peters, Gottes Kraft berührt und bewegt. In: Grundschule Religion 52/2015, S. 26.) und etwa so eingeleitet:

Bewege dich langsam und leise im Raum, ohne deine Mitschüler*innen anzusehen. Wenn ich eine Glocke (o. ä.) anschlage, gehst du so, wie ich es ansage:

- Geh wie Sarah, die ihrer Sklavin Hagar gleich einen Befehl erteilt.
- Geh wie Hagar, die ihrer Herrin gehorsam ist.
- Geh wie eine Person, die stolz ist.

Geh zum Schluss noch eine Runde so, wie Du selbst jetzt gern gehen möchtest und setz dich dann auf deinen Platz.

So kann mit unterschiedlichen Körperhaltungen die ganze Geschichte Genesis 16 erschlossen werden.



Eine Erzählwerkstatt

In die Methode Geschichten erzählen (siehe: Religionsbuch Moment mal! 1, 2013, S. 53) wird eingeführt. Danach werden in Gruppen einzelne Abschnitte der biblischen Erzelterngeschichten erarbeitet und zur Präsentation vorbereitet. Bei der Auswahl sind die inhaltliche Ausrichtung der Unterrichtseinheit und die Möglichkeiten der Lerngruppe zu berücksichtigen. Danach erzählen sich die Schüler*innen im Plenum die erarbeiteten Geschichten von Abraham, Sarah und Hagar. Abschließend wird im Unterrichtsgespräch erarbeitet, von welchen Gotteserfahrungen Abraham, Sarah und Hagar erzählen könnten.

Stephan Philipp, Pfarrer und AKD Studienleiter für Religionspädagogik

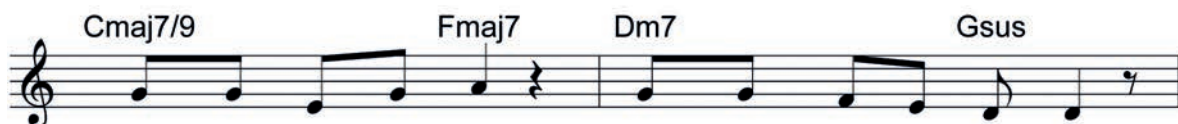
Material

Gott steht hinter dir

Text: Eckart Bücken, Musik: Reinhard Horn



1. Gott steht hin - ter dir, er stärkt dir den Rü - cken,
 2. Gott geht ne - ben dir, er kann dich be - schüt - zen,
 3. Gott ist un - ter dir und du wirst ge - tra - gen,
 4. Gott hält ü - ber dir seg - nend sei - ne Hän - de



und mit sei - ner Kraft wird das Le - ben glü - cken.
 und sein gu - ter Geist wird dich un - ter - stüt - zen.
 ob in Freud, ob Leid, du brauchst nicht ver - za - gen.
 schon von An - fang an bis zu dei - nem En - de.



Gott steht hin - ter dir, er steht hin - ter dir.
 Gott geht ne - ben dir, er geht ne - ben dir.
 Gott ist un - ter dir, er ist un - ter dir.
 Gott hält ü - ber dir, seg - nend sei - ne Hand.

© Kontakte Musikverlag, Lippstadt



UNTERRICHT

Gott hat keine Spy-App

Unterrichtsskizze für Sekundarstufe II

Einführung

Mithilfe von Spy-Apps können Handys problemlos überwacht werden. Eltern können so jederzeit erfahren, wo ihre Kinder gerade sind, eine Partnerin kann so herausfinden, mit wem ihr Partner SMS schreibt oder welche Websites er mit seinem Handy besucht. Eine solche Form der Überwachung ist nicht preiswert (ca. 150 € pro Jahr) und muss auf dem Zielhandy installiert werden, ist für die Nutzer*in des Handys allerdings unsichtbar. Doch auch wenn die Handys der Jugendlichen nicht von einer Spy-App ausspioniert werden, so leben sie doch in einer Welt voller Beobachtung:

- Bahnhöfe, Kaufhäuser, öffentliche Plätze etc. werden videoüberwacht, um Sicherheit zu suggerieren.
- Sie schauen Fernsehsendungen, in denen Menschen
 - in Container eingesperrt und rund um die Uhr beobachtet werden;
 - in den Dschungel verfrachtet werden, um dort Aufgaben zu lösen, die die Grenze des guten Geschmacks übersteigen;
 - für Wochen auf Schritt und Tritt beobachtet werden, in der Hoffnung ein Superstar oder Topmodel zu werden.
- Sie fotografieren sich ständig selbst und teilen diese Fotos in ihren sozialen Netzwerken.
- Sie installieren Spy-Apps, um immer zu wissen, wo ihr Freund oder ihre Freundin gerade ist.

Die Reihe ließe sich problemlos verlängern. Jugendliche beobachten, werden beobachtet und sie lassen sich beobachten, zumeist ohne dass es für sie ein Problem wäre. Datenschutzrechtliche Bedenken teilen Jugendliche oft nicht.

„Du siehst mich“ als Motto für den Kirchentag bietet darum gute Chancen, um mit Jugendlichen in einen Diskurs zu kommen über den Unterschied zwischen einer Kultur des Sehens und einer Kultur des Beobachtens, um sie zu sensibilisieren für die Problematik einer allgegenwärtigen Überwachung.

Gestaltung

1 In einem ersten Schritt bekommen die Jugendlichen einen Beobachtungsauftrag: Achtet einen Tag lang auf alle Kameras, die euch aufnehmen oder beobachten. Führt darüber Protokoll, indem ihr Folgendes notiert: Zeit, Ort, Art der Kamera (fest installiert, Fotoapparat etc.), Zweck der Beobachtung.

2 Im zweiten Schritt erfolgt die Auswertung der Beobachtungsaufgabe. Die Jugendlichen vergleichen dabei, welche Kameras sie gesehen haben. Zum Vergleich kann auch die Lehrkraft ein solches Beobachtungsprotokoll führen. Im Auswertungsgespräch sollte insbesondere darüber gesprochen werden, worin der Zweck der verschiedenen Kameras bestand und ob dieser aus Sicht der Jugendlichen auch erfüllt wird.

3 Der dritte Schritt besteht in der Selbstbeobachtung über einen oder mehrere Tage. Wann fotografieren oder filmen sich die Jugendlichen selbst bzw. andere und warum? Hierbei sollen die Jugendlichen nicht die Fotos selbst mitbringen, sondern lediglich dokumentieren, wie oft und



was sie fotografieren oder filmen. Bei der Auswertung geht es dann darum, die drei Beobachtungsaufgaben zusammenzubringen und mit den Jugendlichen in einen Diskurs zu treten über Allgegenwart von Beobachtung. Leitfrage des Gesprächs sollte sein: Warum werden Menschen beobachtet? Es geht hierbei darum, die verschiedenen Beobachtungsgründe zu reflektieren (Überwachung, Kontrolle, Voyeurismus etc.).

4 In einem vierten Schritt schließlich wird mit den Jugendlichen der Text Genesis 16 erarbeitet. Sie markieren dabei drei bis fünf Wörter oder Sätze, die für sie in dem Text wesentlich sind, kommen dann in Kleingruppen über die ausgewählten Sätze ins Gespräch und begründen ihre Auswahl. Im Anschluss daran erhält jede Kleingruppe den Auftrag, die Wörter und Sätze zu inszenieren (chorisch sprechen, wiederholen, laut und leise, etc.). Sollte eine Gruppe nicht Genesis 16,13 als Satz gewählt haben, so kann der Gruppe der Satz zusätzlich gegeben werden. Anschließend führen die einzelnen Gruppen „ihren“ neuen Text auf. Bei der Auswertung ist darauf zu achten, in welchem Verhältnis der Bibeltext zu dem neuen Text steht.

In der folgenden Reflexion geht es darum, warum Hagar Gott als einen Gott beschreibt, der sie sieht und worin der Unterschied zwischen diesem Sehen und dem Beobachten aus Schritt 1-3 besteht. Leitfrage hierbei: Hat Gott eine Spy-App? Dies kann in einem offenen Diskurs besprochen werden, möglich ist aber auch ein stummes Schreibgespräch. In jedem Fall sollten am Ende – zumindest von einigen – die Unterschiede beschrieben werden können.

Dr. Jens Kramer, AKD Studienleiter für Religionspädagogik



WORKSHOP

Junge Gemeinde Schleife/Lausitz wird international

Vorbereitungsabend für einen Gast aus dem Europäischen Freiwilligendienst

Hin und wieder ein Gast in der Jungen Gemeinde in Schleife – das geht gut. Aber was passiert eigentlich, wenn eine Jugendliche aus Rumänien („Wo liegt das eigentlich?“) für ein ganzes Jahr kommt, mitarbeiten und mitleben will?

Die Junge Gemeinde Schleife ist durch die Initiative des Gemeindegemeinderates und des Jugendreferenten Matthias Gelfert vor drei Jahren neu entstanden. Inzwischen haben sie selbst ein für Jugendarbeit bestens geeignetes Domizil im Pfarrhaus renoviert. Wie können die Jugendlichen sich auf die Ankunft eine*r Freiwilligen, deren Aufgabe auch die Begleitung der Jungen Gemeinde Schleife sein würde, vorbereiten?

Wie heißen wir unseren Gast willkommen?

So lautete das Wunschthema eines Abends der Jungen Gemeinde im Juli 2015, kurz vor der Ankunft der europäischen Freiwilligen K. B., Ungarin aus Siebenbürgen/Rumänien. 15 Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren kamen zum Thema „Willkommen K. B. aus Rumänien“ in einen regen Austausch.

Der Ablauf des Abends

- Gemeinsames Essen
- Eine Strophe eines ungarischen Liedes singen
- Erfahrungen der Jugendlichen mit Fremdheit in anderen Ländern erfragen
- Kann ich mir ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Ausland vorstellen?
- Eine Ungarin aus Rumänien – Wie kommt denn das?
- Was würde mir helfen, wenn ich ein Jahr im Ausland verbringen könnte?
- Ideensammlung: „Wir wollen K. B. das Zusammenleben mit uns leicht machen!“

Gemeinsames Essen

Die Jugendlichen bereiten zu zweit oder zu dritt ein einfaches Abendbrot vor. Dabei wurde auch über die schmackhafte ungarische Küche gesprochen – und schon waren alle mitten im Thema.

Eine Strophe eines ungarischen Liedes

Ungarisch ist sicherlich eine schwierig zu erlernende Sprache. Eine kleine Kostprobe der ungarischen Sprache sollte es an diesem Abend trotzdem geben. Damit könnte K. B. überrascht werden.

Im Evangelischen Gesangbuch findet sich ein wunderbares ungarisches Passionslied in deutscher und ungarischer Sprache: Du schöner Lebensbaum des Paradieses (EG 96).

Info

Mehr Informationen zur ungarischen Sprache findet man unter:
de.ungarischesprache.wikia.com/wiki/Alphabet_und_Aussprache



Erfahrungen der Jugendlichen mit Fremdheit in anderen Ländern erfragen

Zettel mit folgenden Stichworten wurden in die Mitte gelegt:

- Sprache
- Höflichkeit
- Essen
- Hände und Füße
- Panne
- Hilfe
- Freundlichkeit
- Gastfreundschaft
- Missverständnisse
- Vorurteile

Zu diesen Stichworten fielen den Jugendlichen Situationen ein. Dadurch ergab sich ein reger Austausch.

Kann ich mir ein FSJ im Ausland vorstellen?

Die Jugendlichen wurden sehr nachdenklich. Nur einige äußerten Pläne und Vorüberlegungen. Allen wurde bewusst, welchen großen Schritt K. B., die eine sehr gute Abiturnote erwartete sowie den Führerschein erworben hatte, gehen würde.

Eine Ungarin aus Rumänien

An dieser Stelle erfolgte eine kurze Information über die Beziehungen Deutschlands zu dem entsprechenden Herkunftsland. Immer noch ist es als ein kleines Wunder zu bezeichnen, wenn Jugendliche aus Ländern zu uns kommen, die vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert Schauplätze schlimmster deutscher Menschenrechtsverletzungen waren. Übrigens haben es auch heute noch manche Jugendliche nicht leicht, ihren Eltern, Freunden und Verwandten zu erklären, warum sie ausgerechnet nach Deutschland gehen wollen, noch dazu in ein christliches Projekt.

Was würde mir helfen, wenn ich ein Jahr im Ausland verbringen könnte?

Dazu wurden Tapetenrollen im Jugend-Raum verteilt aufgehängt und die Jugendlichen gebeten, ihre Gedanken aufzuschreiben.

Einige Stichpunkte waren:

- Sprache können
- erst mal lange Urlaub dort machen
- Hoffentlich reden die langsam und deutlich.
- Das Essen darf ich probieren und dankend zurückgeben.
- Kinoeinladungen
- Sport
- nach Hause bringen
- Freundinnen und Freunde finden
- gutes Verhältnis zur Gastfamilie
- Arbeit macht Spaß
- ich bin nicht allein.

Der letzte Punkt wurde nun zugespitzt, indem die Gruppe für sich festhielt, was sie gern für K. B. in die Praxis umsetzen wollte.



WORKSHOP

Ideensammlung: Wir wollen K. B. das Zusammenleben mit uns leicht machen

Die Jugendlichen verabredeten: langsam Deutsch zu reden, Freizeit zu teilen, Einladungen auszusprechen, ein wenig Ungarisch zu lernen, viel über Rumänien zu erfahren und vielleicht mal in die Heimat von K. B. zu fahren.

Juli 2016 – Ein Jahr ist vergangen

K. B. hat sich bei uns rundum wohl gefühlt und 2017 startet tatsächlich eine Gruppe aus Schleife/Lausitz nach Siebenbürgen/Rumänien, um mehr zu sehen – und gesehen zu werden.

Thomas Brendel, AKD Studienleiter für Jugendarbeit

Info

„Jugend für Europa“ – der Europäische Freiwilligendienst

Jedes Jahr nutzen Zehntausende Jugendliche aus der EU und weiteren Staaten (darunter auch Russland, Weißrussland, die Ukraine, die Balkanstaaten) die Möglichkeit, über das Programm der EU „Jugend für Europa“ einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Informationen finden Sie hier: www.jugendfuereuropa.de/veranstaltungen/erasmusplus

Informationen und Beratung des CVJM Schlesische Oberlausitz

<http://cvjm-schlesien.de/content/informationen-für-aufnahmeorganisationen>



Sprachanimation als Methode in der Begegnungsarbeit

Projekt mit Konfirmand*innen und geflüchteten Jugendlichen

Fragestellung

Wie schaffen wir es in der aktuellen gesellschaftlichen Situation, dass sich junge Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte begegnen? Wie können sie sich als Jugendliche kennenlernen, Hemmungen abbauen und trotz Sprachbarrieren in Kontakt kommen?

Sprachanimation – Eine Methode aus der internationalen Begegnungsarbeit

Auf die obigen Fragen haben wir Antworten in der internationalen Begegnungsarbeit gefunden, die sich der Herausforderung, verschiedensprachige Gruppen zusammenzubringen, schon lange annimmt. In enger Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk wurde in den 90er Jahren im Rahmen des Projekts Bielefeld die „Sprachanimation“ entwickelt. Eine Methode, die auf den natürlichen Kommunikationsstrategien Jugendlicher basiert und ihnen auf spielerische Art und Weise ermöglicht, in Kontakt und Kommunikation zu treten sowie Hemmungen abzubauen. Sie weckt Neugier auf die andere Sprache, fördert die Gruppendynamik und unterstützt interkulturelle Lernprozesse. Und ihre größte Stärke ist: Sie bietet die Rahmenbedingungen für eine Begegnung auf Augenhöhe, da Jugendliche miteinander und voneinander im Tandem lernen und jede*r gleichzeitig Lehrende*r und Lernende*r ist.

Vorbereitung und Durchführung

Beim „Peacemaker-Workshop“ (gefördert von der Kaiserin-Augusta-Stiftung) begegneten sich im Frühjahr 2016 an zwei Seminartagen im Abstand von zwei Wochen zehn Konfirmand*innen aus Wünsdorf und Umgebung und neun junge Geflüchtete aus Syrien, die zurzeit im Helmut-Gollwitzer-Haus, Bildungsstätte der Evangelischen Jugend in Wünsdorf, untergebracht sind und durch das Evangelische Jugendwerk Teltow-Fläming betreut werden. Begleitet wurden sie durch eine interkulturelle Teamerin und einen freien Trainer. Neben teambildenden und erlebnispädagogischen Übungen führten sie viele sprachliche Aktivitäten durch, die es den Jugendlichen ermöglichten, auch in den informellen Momenten verbal und non-verbal miteinander zu kommunizieren.

Im Folgenden erläutern wir ein paar Beispiele. Einige der Spiele finden Sie in der Sprachanimations-Broschüre, die kostenlos im Internet heruntergeladen werden kann (siehe Materialkasten Seite 58). Im Allgemeinen gilt, dass bei jedem Spiel die Teilnehmenden immer in der jeweiligen Fremdsprache sprechen sollen.

Spiele im Stuhlkreis

Vor den Spielen im Stuhlkreis werden Worte auf ein Flipchart geschrieben und gemeinsam ausgesprochen. In internationalen Begegnungen sind die Teams binational zusammengesetzt, sodass sie ohne Probleme die Flipcharts vorbereiten können. In unserem Seminar haben die geflüchteten Jugendlichen, die schon geringe Deutschkenntnisse hatten, diesen Part übernommen.

→ „Obstsalat“ (Sprachanimations-Broschüre S. 243), etwas abgewandelt, nicht mit Obstsorten sondern Alltagsworten, die danach leicht angewandt werden können: Jeweils vier bis fünf Jugendliche bekommen ein Wort in beiden Sprachen zugeteilt, z. B. „Danke, Bitte, Hallo, Tschüss, Entschuldigung“. Eine Person hat keinen Platz im Stuhlkreis, steht in der Mitte und hat zum Ziel, einen Platz zu ergattern. Sie ruft eines der Worte (in der Fremdsprache).



WORKSHOP

Alle, die das Wort zugeteilt bekommen haben, müssen aufstehen und sich einen neuen Platz suchen, die Person in der Mitte versucht sich schnell auf einen frei gewordenen Platz zu setzen. Es bleibt eine Person übrig, die wieder von vorne anfängt. Als Variante kann, wie beim Obstsalat, noch ein Wort benannt werden, bei dem alle Teilnehmenden aufstehen und sich einen neuen Platz suchen müssen.

→ „Hallo, wie geht's“ funktioniert ähnlich. Die Worte „Hallo, wie geht's? Gut, geht so, schlecht“ werden in beiden Sprachen eingeübt. Die Person in der Mitte, die keinen Platz hat und einen sucht, geht zu einer Person ihrer Wahl und stellt ihr (in der Fremdsprache) die Frage „Wie geht's?“. Antwortet die Person „gut“, müssen die Personen rechts und links von ihr den Platz tauschen. Antwortet sie „schlecht“ müssen alle Teilnehmenden den Platz wechseln. Antwortet sie „geht so“, passiert gar nichts, und die Person in der Mitte muss zum Nächsten weiterziehen und ihre Frage noch einmal stellen.

Spiele im Tandem

→ **Lotsen mit verbundenen Augen:** Im Tandem bringen sich je ein*e syrische*r und ein*e deutsche*r Teilnehmende*r Richtungen (rechts, links, oben, unten) und Körperteile (Kopf, Bein, Arm, Hand, Fuß) bei. Anschließend werden die eingeübten Begriffe spielerisch über ein Vertrauensspiel mit verbundenen Augen geübt: Die Teilnehmenden lotsen ihre Tandempartner*innen in der Fremdsprache durch den Raum und lassen sie bestimmte Körperteile bewegen.

→ **Raumwörterbuch – das Post-it-Spiel** (Sprachanimations-Broschüre S. 188): In Tandems werden Post-its mit Bezeichnungen für Mobiliar im Raum bzw. Haus zweisprachig beschriftet (z. B. Fenster, Tür, Wand, Lampe). Die Post-its werden am entsprechenden Mobiliar aufgehängt und bleiben bis zum Seminarende dort.

Material

Die Broschüre „Sprachanimation in deutsch-französischen Jugendbegegnungen“ herausgegeben vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW), kann hier kostenlos heruntergeladen werden: <https://www.ofaj.org/sites/default/files/sprachanimation.pdf>

Das DFJW und seine Partnerorganisationen bilden interkulturelle Teamer*innen und Sprachanimateur*innen aus, die über eine Datenbank kontaktiert werden können: www.dfjw-zertifikat.org/de/datenbank.

Ergebnisse und Wirkungen

Besonders die arabisch-sprachigen Jugendlichen fanden es schön, dass ihre Sprache eine Rolle spielte, und sie waren stolz, sie weitergeben zu können. Die deutschsprachigen Jugendlichen waren noch nie mit der arabischen Sprache in Berührung gekommen. Hier selbst zu spüren, wie schwierig die Aussprache und das Erlernen einzelner Worte sind und somit die Perspektive der syrischen Geflüchteten einzunehmen, die in ihrem kurzen Aufenthalt in Deutschland schon so viel gelernt haben, hat einiges in der Gruppe bewirkt.



Ein sehr berührender Moment entstand durch das Vorstellen und gemeinsame Singen von Liedern, die die Jugendlichen gerade gern hören. Die syrischen Teilnehmenden zeigten ein Youtube-Video, welches vom Krieg in ihrem Land handelt. Der Refrain des HipHop-Songs wurde gemeinsam erlernt und gesungen.

Die Wünsdorfer Jugendlichen verabschiedeten sich nicht mehr von den „Flüchtlingen“, von denen man in den Medien hört, sondern von Jugendlichen wie sie selbst.

Katharina Barth, Bildungsreferentin Helmut-Gollwitzer-Haus
Theres du Vinage, interkulturelle Trainerin

Zitate von Teilnehmenden

„Wenn ich nochmal so ein Seminar machen würde, würde ich mir wünschen noch mehr arabisch zu lernen.“

„Alles war neu für mich, z. B. die Begegnung.“

„Besonders gefallen hat mir, dass wir uns kennen gelernt haben, und der Zusammenhalt von allen, außerdem, dass alles, was wir gelernt haben mit einer Menge Spaß verbunden war.“

„Ich habe viel gelernt. In meinen Alltag nehme ich mit, nicht immer ein Vorurteil zu haben und offener mit allem umzugehen.“

„Es war eine schöne und lehrreiche Erfahrung!“



WORKSHOP

Willkommen Vielfalt

Inklusion fängt klein an

Die Übung „Willkommen Vielfalt“ ist geeignet für eine Gruppe von 10 bis 30 Teilnehmer*innen. Die Dauer ist sehr variabel, abhängig von der Gruppengröße, mindestens 10 Minuten.

Inklusion ist nicht schwer. Jede*r ist gewohnt, „inklusiv“ zu denken, wenn z. B. Familien miteinander ein Fest planen, so dass es allen Freude bereitet. Selbstverständlich wird dabei auf die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse eingegangen: Der geplante Spaziergang ist an den gehbehinderten Großvater angepasst. Der bewusst freundliche Umgangston hat die pubertierenden, sich abgrenzenden Jugendlichen im Blick. Das lautere Sprechen geht auf die schwerhörige Verwandtschaft ein. Der Kaffee ist für die Tante koffeinfrei. Niemand kommt in diesem Zusammenhang auf die Idee, individuelle Bedürfnisse bzw. Behinderungen als unüberwindbare Hindernisse zu sehen. Sie werden meist gar nicht als solche wahrgenommen, weil die Planung des Festes schon inklusiv gedacht erfolgt. Man kennt sich aus in der Familie.

In dieser Haltung lassen sich einfache Wahrnehmungsübungen für Gruppensituationen gestalten, in denen die Teilnehmenden noch nicht so sehr (familiär) miteinander vertraut sind. Die Übung „Willkommen Vielfalt“ hilft, Fremde besser kennenzulernen.

Ablauf:

Alle stehen/sitzen im Kreis. Die Gruppenleiter*in stellt Fragen und, wenn die Teilnehmenden der gestellten Frage zustimmen, dann begeben sie sich in die Mitte des Kreises. Die umstehende Gruppe applaudiert. Anschließend gehen sie zurück an ihren Platz. Die Gruppenleiter*in stellt die nächste Frage. Im weiteren Verlauf können auch Teilnehmende Fragen stellen.

Der Fragenkatalog kann beliebig abgeändert, ergänzt und somit auf die aktuelle Gruppe abgestimmt werden. Inklusion und Exklusion sind bei dieser Übung dahingehend selbstverständlich, dass nicht jede*r jederzeit in die Mitte geht/gehen muss. Durch die Gruppenleiter*in muss sichergestellt werden, dass jede*r mindestens einmal, möglichst mehrfach die Möglichkeit hat, in die Mitte zu gehen. Günstig ist auch eine abwechslungsreiche Mischung von Fragen und Wünschen.

Beispiele:

- Wer heute schon mal gelächelt hat, geht in die Mitte.
- Wer größer als Schuhgröße 40 hat, geht in die Mitte.
- Wer schon mal ein Getränk umgeschüttet hat, geht in die Mitte.
- Wer gern singt, geht in die Mitte.
- Wer ein Haustier hat, geht in die Mitte.
- Wer sich eine eigene Wohnung wünscht, geht in die Mitte.
- Wer mehr als eine Sprache spricht, geht in die Mitte.
- Wer in einem anderen Land als Deutschland geboren ist, geht in die Mitte.
- Wer in einer WG wohnt, geht in die Mitte.
- Wer im Sommer Geburtstag hat, geht in die Mitte.
- Wer schon mal im Krankenhaus war, geht in die Mitte.
- Wer gern Kaffee trinkt, geht in die Mitte.
- Wer sich mehr freie Tage wünscht, geht in die Mitte.
- Wer keine Schlangen mag, geht in die Mitte.



- Wer gern Fußball spielt, geht in die Mitte.
- Wer ein Musikinstrument spielt, geht in die Mitte.

Um allen das Mitmachen zu ermöglichen, sollte es die Fragen auf Karten geben. Zusätzliche Piktogramme erleichtern das Verständnis. Unterstützend könnten auch Gebärden verwendet werden.

Birgitt Neukirch, Studienleiterin für Förderschule und Inklusion,
im RPI der EKKW und der EKHn

Material

Übungen zum Bewusstwerden von Inklusion:

Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin, Kapitel 13 „Vorurteilsbewusstes Miteinander in Gruppen – Anregungen zur Inklusion“

Quelle: http://www.ljrberlin.de/system/files/dokumente/juleica/Modul13_Inklusion_end.pdf

Beispiel inklusiver Gemeindegarbeit:

<http://www.markuskirche-luebeck.de/html/ruckenwind-projekt.html>

Beispiele für inklusive Freizeitangebote:

Evangelische Jugend im Rheinland Freizeitangebote im Jahr 2016, Referat inklusive Pädagogik Erika Zipf-Bender

http://wied.ekir.de/cms/fileadmin/user_upload/Kirchenkreis/2015-11-20_Programm_2_2016_Behindertenreferat.pdf

Beispiel eines Konzeptes:

Gemeindepädagogische Kinder- und Jugendarbeit, Darmstadt – „Anders – Ankommen. Inklusive Gemeindegarbeit, Realisierung des Inklusionsanspruches in der Gemeindepädagogischen Kinder- und Jugendarbeit“.

Quelle: http://www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/jugendarbeit/downloads/Anders_Ankommen_-_Umsetzung_des_Inklusionsanspruches_in_der_Gemeindepädagogischen_Kinder-_und_Jugendarbeit.pdf

Auf dem Weg zu unbehinderter Gemeinsamkeit – Menschen mit Behinderung in der Evangelischen Jugend.

Quelle: http://www.evangelische-jugend.de/fileadmin/user_upload/aej/Die_aej/Downloads/Mitgliederversammlung/MV_Beschluesse/2003_113._MV/B_1_Auf_dem_Weg_zu_unbehinderter_Gemeinsamkeit.pdf

Momentaufnahmen inklusiver Arbeit in der EKKW „Verschieden und doch gemeinsam“

Quelle: http://www.rpi-virtuell.net/workspace/3B8F3068-5E48-4E43-9B84-E144D8684D7D/HauptstelleKassel/broschuere_verschieden_gemeinsam_web.pdf



WORKSHOP

Menschen & Geschichten & Hoffnungen

Du siehst mich – Ein Gemeindekirchenrat entdeckt sich für seine Gemeinde

Diese Arbeitseinheit wurde für Gemeindekirchenräte/Kirchenvorstände (GKR/KV) entwickelt. Sie bietet sich besonders dann an, wenn eine neue Amtsperiode beginnt; aber auch für GKR/KV, die schon über Jahre zusammenarbeiten, ermöglicht sie ein vertieftes Kennenlernen seiner einzelnen Mitglieder. Für diese Arbeitseinheit werden rund 90 Minuten benötigt.

Kurze Einleitung und Erklärung

In einem neuen GKR/KV versammeln sich nicht nur Menschen, um für sechs Jahre die Verantwortung für ihre Gemeinde zu übernehmen. Es kommen vor allem Menschen mit unterschiedlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen, mit unterschiedlichen Begabungen, Bedürfnissen, Hoffnungen und Gemeindebildern zusammen. Gemeinsam ist ihnen insbesondere die Mitgliedschaft im GKR/KV, der die Vielfalt und Buntheit seiner Mitglieder widerspiegelt. Eben dieses stellt eine wichtige Ressource dar und macht neben anderen Aspekten die besondere Qualität der GKR/KV Arbeit aus. Mitgliedern eines GKR/KV muss die Möglichkeit gegeben werden, diesen gemeinsamen „Schatz“ zu heben, weil er eine wichtige Grundlage ihres persönlichen und kollektiven kirchenleitenden Handelns ist. Aus diesem Grund sollen die Teilnehmenden in dieser Arbeitseinheit die Gelegenheit bekommen, anhand von drei Fragen über ihren persönlichen Weg in das Amt sowie die damit verknüpften Hoffnungen und Erwartungen ins Gespräch zu kommen.

Durchführung

Die Teilnehmenden erhalten zu Beginn dieser Arbeitseinheit eine farbige Moderationskarte und finden sich mit zwei anderen Teilnehmenden, die eine andere Farbe haben, zu dritt zusammen. Dadurch begegnen sich auch Teilnehmende, die sich noch weniger kennen.

Folgende drei Fragen stehen auf hintereinander liegenden Flipchart-Bögen:

- 1** Welche Menschen, Veranstaltungen, Orte haben mich in meinem Leben in Bezug auf Glaube, Kirche und Gemeinde besonders geprägt?
- 2** Warum habe ich „Ja“ gesagt, als ich gefragt wurde, ob ich mich zur Wahl aufstellen oder berufen lasse?
- 3** Was möchte ich für meine und in meiner Gemeinde bewegen, worum möchte ich mich kümmern, wofür schlägt mein Herz?

Pro Frage stehen den Dreier-Teams 20 Minuten für den Austausch über die jeweilige Frage zur Verfügung. Der Beginn und das Ende jeder Gesprächsrunde werden mit einem Glockensignal markiert. Zur neuen Runde wird Frage 2, bzw. Frage 3 aufgeblättert. Anschließend werden die Teilnehmenden gebeten, ihre Antworten zu Frage 3 schlagwortartig auf einem Plakatkarton zu notieren. Dadurch entsteht ein „Wünsche-Möglichkeiten-Machen“-Horizont des GKR/KV, der für die weitere Arbeit sowohl potentielle Ziele als auch bestehende Ressourcen festhält. Dieses kann gleich oder später ausgewertet werden.



Zum Abschluss der Arbeitseinheit fragt die Seminarleitung die Teilnehmenden im Plenum, ob sie Neues, Überraschendes oder Bestätigendes von ihren Kolleg*innen erfahren haben, das sie in der Plenumsrunde gerne mitteilen bzw. worüber sie sich austauschen möchten.

Material

Vorbereiten: Ein großer Raum, Stuhlkreis, im Raum verteilte Dreier-Stuhlgruppen, Flipchart, Eddingstifte, Plakatkartons, Glocke, rote, gelbe und blaue Moderationskarten

Dr. Ralph Fischer, Fachreferent für Kirchenvorstandsarbeit
in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



WORKSHOP

Unterwegs an Orten des Gebets

Eine interreligiöse Entdeckungsreise

Dieses Projekt ist geeignet für Sekundarstufe II und Oberstufe sowie Erwachsenenbildung. Ein interreligiöses Vorbereitungsteam ist Grundvoraussetzung.

Peter, Leila, Lea, Justus, Muhamad und Katharina sitzen in einem lebhaften Gespräch beim Abendimbiss beisammen. Sie haben sich auf den Weg gemacht in eine Moschee am Schlesischen Tor. Sie sind Teilnehmende der Reihe „Unterwegs an Orten des Gebets“, zu dem ein jüdisch-christlich-muslimisches Vorbereitungsteam eingeladen hat. Gut 50 Menschen (Juden, Christen, Muslime, Konfessionslose) waren gemeinsam an drei Abenden in Kirche, Synagoge und Moschee unterwegs, die Bedeutung des Gebets sowie die Praxis des Gebets miteinander zu erleben und zu reflektieren. Jeweils eine Religionsgemeinschaft war an einem Abend Gastgeberin. Es war Raum für Begegnung, zum gegenseitigen Kennenlernen. Und alle sind dankbar für die geschenkten Erfahrungen: Nur, wenn ich verstehe, was der andere glaubt, und nur wenn ich zugleich auch selbst erzählen kann, was mir in meinem Glauben wichtig ist, kann Dialog gelingen. Peter sagt zum Abschluss: „Es war toll, so offen mit den anderen zu reden. Vieles wusste ich gar nicht über die Moschee hier“.

Was wissen wir eigentlich wirklich vom Anderen, der anders glaubt? Oft bestimmen mediale Bilder die eigene Sicht. Wo gibt es Gelegenheiten, den anderen kennen zu lernen? Wie vielfältig ist eigentlich der Glaube der Juden, der Muslime? Wie können wir als Christen unseren Glauben im Dialog zum Ausdruck bringen – ohne das Eigene zu verschweigen, noch es überheblich zu präsentieren? Bei diesem Zusammensein entdecken die Teilnehmenden, dass Vielfalt eine Bereicherung ist. Grundlage zum Gespräch mit dem Anderen, der anders glaubt, ist eine tiefgreifende Anerkennung, die mit Respekt und Wertschätzung einhergeht.

Und immer wieder erzählen Teilnehmende, wie sie im Dialog mit den Anderen bereichert wurden, ja, dass man seine eigene Religion besser begreifen lernt. Und auch Konfessionslose spüren die spirituellen Schätze und beteiligen sich interessiert am Gespräch. Lea und Pia, zwei Studentinnen aus Berlin, sitzen in der Kleingruppe auch mit Leila und Ayshe, zwei Musliminnen, zusammen. Schnell wird klar, dass diese Runde nicht ausreicht, um sich näher kennen zu lernen. Spontan verabreden sich alle vier, sich wieder zu treffen.

Ablauf der Entdeckungsreise

14-tägig an drei wechselnden Orten (Synagoge, Kirche, Moschee) von jeweils 19-21 Uhr haben die drei Abende der Reihe „Unterwegs an Orten des Gebets“ immer einen ähnlichen Ablauf. Nach dem Willkommen in der jeweiligen gastgebenden Gemeinde gibt es einen Impuls von der gastgebenden Religionsgemeinschaft, die ins Thema einführt mit ihren spirituellen und theologischen Schätzen. Dann gibt es jeweils einen Kommentar aus der Sicht der beiden anderen Religionsgemeinschaften. Ein Austausch in kleinen, religionsgemischten Gruppen mit einem Abendimbiss schließt sich an. Eine Abschlussrunde mit einem Abendsegen oder einem Abendgebet der gastgebenden Religionsgemeinschaft beschließt den Abend.

Die Themen waren bisher: Das Gebet (2013), „Mose – Jesus – Muhammad und ihre Bedeutung in den Religionen“ (2014), „Ich und Du – Zusammen? Leben? Wir und die Anderen“ (2015), „Räume der Begegnung: Synagoge – Kirche – Moschee“ (2016).



Die gemeinsame Vorbereitung hat das Vertrauen zueinander wachsen lassen. Offenheit und Humor prägen das Miteinander – und das überträgt sich auf die Teilnehmenden der Abende.

Gerade weil es die Instrumentalisierung von Religion und Weltanschauung für eigene und politische Zwecke gibt, weil fundamentalistische Tendenzen spürbar sind und Religionen und Weltanschauungen sich über andere abwertend erheben, ist der Dialog so wichtig. Oder wie es Andreas sagte: „Ja, natürlich glaube ich anders als meine jüdischen und muslimischen Gesprächspartner und manchmal auch als meine Glaubensgeschwister aus Afrika oder auch diejenigen neben mir auf der Kirchenbank. Aber ich bin immer wieder angerührt auch von dem, was uns verbindet. Und ich spüre, wie ich mit anderen gemeinsam wie Pilger unterwegs bin.“ Es ist wichtig, nicht zu schnell die Zäune hochzuziehen und sich abzugrenzen. Und dass diese dreiteilige interreligiöse Entdeckungsreise etwas ganz Besonderes ist, wurde auf berührende Weise deutlich, als ein junger Israeli am Ende eines Abends voller Wertschätzung bemerkte: „Ich komme aus Jerusalem, und ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal in solch einer Runde saß“.

Dr. Andreas Goetze, Landeskirchlicher Pfarrer für den interreligiösen Dialog

Info

Das interreligiöse Vorbereitungsteam von „Unterwegs an Orten des Gebets“:

Isak Aasvestad, Rabbinerstudent, Abraham-Geiger-Kolleg

Lior Bar-Ami, Rabbiner z. A., Abraham-Geiger-Kolleg

Dr. Andreas Goetze, Landespfarrer für den interreligiösen Dialog, EKBO

Iman Andrea Reimann, Deutschsprachiger Muslimkreis, Berlin

Andrea Richter, Beauftragte für Spiritualität in der EKBO

In Zusammenarbeit mit dem Abraham Geiger-Kolleg, dem Amt für kirchliche Dienste (AKD), dem Berliner Missionswerk/Ökumenischen Zentrum der EKBO, dem Deutschsprachigen Muslimkreis und der Islamischen Föderation Berlin

Beratungen und weitere Informationen zu interreligiösen Projekten und Veranstaltungen bei
Dr. Andreas Goetze, E-Mail: a.goetze@bmw.ekbo.de
www.interreligioes-bmw.ekbo.de



GOTTESDIENST

Familienkirche

Zachäus – Sehen und Erkennen

Zielgruppe: Familien, Menschen aller Generationen

Zeit: 40 Minuten Gottesdienst, 90-120 Minuten Vorbereitung im Team

Einander begegnen, sich tatsächlich „sehen“, gemeinsam etwas tun, Orientierung finden, miteinander feiern – Menschen verschiedener Generationen kommen in Austausch, zeigen und erleben Interesse aneinander, das System Familie findet eine Schnittmenge mit dem System Kirche – so kann Familienkirche sein.

Das Konzept „Familienkirche“ lässt sich durch folgende Prinzipien beschreiben:

Familienfreundliche Anfangszeit

Mit der Anfangszeit stellt sich Gemeinde auf den Takt der Familien ein, der am Sonntag ein anderer ist als im Wochenalltag. Kirchen- und Familienlogik können in Einklang gebracht werden. Der Gottesdienst beginnt mit Musik und Liedern, einer musikalischen Eingangsphase, die einstimmt und alle mitnimmt in die gemeinsame Feier. Gleichzeitig ermöglicht dieser lange musikalische Einstieg, dass spät Kommende nicht stören und sich schnell orientieren können. Wer das wünscht, wird drei Tage vor dem Gottesdienst per E-Mail eingeladen.

Kirche als Ort

Die Kirche bietet den Rahmen, wird von Familien gestaltet und von Kindern als gottesdienstlicher Raum erlebt und kennen gelernt.

Kindgerechte Texte und Liturgie

Kinder sind bei der Vorbereitung beteiligt und wirken beim Gottesdienst aktiv mit bei der Gestaltung des Altars, Psalms, der Fürbitte und Auswahl der Lieder. Die Texte sind verständlich und Lieder leicht zu lernen. Ziel ist, dass der Gottesdienst den Kindern gefällt und ihnen eine verständliche Botschaft vermittelt.

40 Minuten

Die Dauer des Gottesdienstes soll vierzig Minuten nicht überschreiten. Das verhindert Überforderung und bietet Verlässlichkeit für Familien.

Vorbereitung und Durchführung in wechselnden generationsgemischten Teams

Zentrales Merkmal der Familienkirche ist die Vorbereitung mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Etwa zehn Tage vor dem Gottesdienst trifft sich das Team am Abend im Gemeindehaus oder bei einer Familie zu Hause. Nach einer Einführung ins biblische Thema wird die vorgeschlagene Ideenskizze besprochen, ergänzt, verworfen, überarbeitet und den Kindern zur letzten Beurteilung vorgelegt. Die Zusammensetzung des Teams wechselt für jede Familienkirche. Dadurch können jeweils andere Menschen ihre Ideen und Erfahrungen einbringen, können Gottesdienste in veränderter Konstellation entwickelt werden.

Lebendige Einbringung

Die biblische Geschichte wird von Mitgliedern der Vorbereitungsteams eingebracht. Es gibt Anspiele, in denen alle Familienmitglieder mitwirken, auch Erwachsene und Männer, die eine



solche Rolle sonst eher selten übernehmen. Die Familienkirche wird lebendig in der Beteiligung aller Generationen.

Feedback- und Wertschätzungskultur

Die aktiv Mitwirkenden erhalten einen Jahresbrief mit dem Rückblick auf Themen und Highlights der gemeinsamen Arbeit. Damit verbunden ist ein persönlicher Dank an jede*n Einzelne*n. Durch die wechselnde Besetzung der Vorbereitungsgruppe können verschiedene Perspektiven und Anregungen einbezogen werden. So läuft die Familienkirche weniger Gefahr, nur eine spezielle Gruppe anzusprechen. Beim jährlichen Familienkirchenfrühstück und nach den Gottesdiensten werden Rückmeldungen gegeben, aufgenommen und in die Vorbereitungen eingespielt.

Vernetzung

Zur Familienkirche werden alle Tauffamilien und Pat*innen eingeladen, Tauferinnerung wird gefeiert, Musikgruppen gestalten mit, Konfirmand*innen können eingebunden, Themen und Projekte der Gemeinde aufgenommen werden.

Gottesdienstablauf zu Lukas 19,1-10

Musik

Begrüßung

Altar gestalten

(Zwei Personen und Kinder, die Kreuz, Kerzen, Bibel, Blumen und Kerzen für das Schlussgebet zum Altar bringen)

Person 1: Wir stellen das Kreuz auf den Altar.

Kinder bringen das Kreuz zum Altar.

Person 2: Das Kreuz erinnert uns an Jesus.

Person 1: Wir zünden die Kerzen an.

Kinder bringen die Kerzen zum Altar. Person 1 zündet sie an.

Person 2: Das Licht erzählt: Jesus macht unser Leben hell.

Person 1: Wir legen die Bibel auf den Altar.

Kinder bringen die Bibel zum Altar.

Person 2: Aus der Bibel hören wir Geschichten von Gottes Liebe.

Person 1: Wir schmücken den Altar mit Blumen.

Kinder bringen Blumen zum Altar und ordnen sie hübsch an.

Person 2: Die Blumen zeigen: Gottes Schöpfung ist schön.

Person 1: Wir bringen die Kerzen für unsere Gebete zum Altar.

Kinder stellen Teelichter oder Kerzen in einer Schale auf den Altar.

Person 2: Jetzt sind wir bereit, geben uns die Hand,
fangen so gemeinsam in Gottes Namen an.

Lied: Jetzt sind wir bereit (siehe Seite 71)



GOTTESDIENST

Psalm (Ps 139,1-5 + 23-24) Kinderversion

Ganz nahe spüre ich dich, Gott,
so als gingen wir beide Hand in Hand.

Ich spüre die Wärme, mit der deine Hand die meine umschließt,
ich merke die Kraft, die mir Sicherheit gibt.

Niemand kann mir den Boden unter den Füßen wegziehen.

Falle ich, falle ich in deine Hand.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott,
so als gingen wir beide Hand in Hand.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott, auch wenn es dunkel wird um mich.

Ist kein Mensch nahe, bietest du mir deine Hand.

Du zeigst mir den Weg, wenn ich nicht mehr weiterweiß,
mich nicht traue, weiterzugehen.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott,
so als gingen wir beide Hand in Hand.

Du hältst deine Hand über mir wie ein schützendes Dach;
verfolgt mich die Angst, kann ich mich darunter verkriechen,
sind meine Kräfte erschöpft, bin ich geborgen.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott,
so als gingen wir beide Hand in Hand.

Wunderbar sind deine Werke, das weiß ich wohl.

Aber was denkst du, Gott?

Ich kann deine Gedanken nicht verstehen oder zählen.

Du aber kennst alle meine Fragen, du liest meine Gedanken.

Ganz nahe spüre ich dich, Gott,
so als gingen wir beide Hand in Hand.

(Autor: Klaus-Uwe Nommensen, Kinderkirche zu biblischen Geschichten, München 2009)

„Sehen und Erkennen“, ein kleiner Dialog zum Einstieg

(Zwei Personen sehen sich von weitem, winken und gehen aufeinander zu.)

Person 1: Du siehst MICH und ich sehe DICH.

Person 2: Augen sind wichtig.

Person 1: Wir sehen auch die anderen.

Person 2: Wir sehen, wie sie gekleidet sind. Wir sehen, wie sie sich verhalten.

Person 1: Ob sie fröhlich oder traurig sind.

Person 2: Ob sie hilfsbereit sind, oder nur an sich selber denken.

Person 1: Und Gott? Sieht Gott uns auch?

Kleine Spielszene zu Lukas 19,1-10

(Zachäus, Jesus, zwei Personen, Menschenmenge auf dem Marktplatz, in der Mitte ein Baum
z. B. ein großer gemalter Baum, dahinter eine Stehleiter, an der Seite ein Tisch.)

Person 1: Was für ein Gedränge!

Person 2: Ist doch kein Wunder. Jesus kommt in die Stadt!

Person 1: Alle wollen Jesus sehen?!

Person 2: Ich halte schon die ganze Zeit Ausschau nach ihm.
Er müsste jeden Augenblick eintreffen.

Zachäus: Lasst mich durch!



Person 1: Ist das nicht Zachäus?
 Zachäus: Ich will ihn mit eigenen Augen sehen!
 Person 1: Siehst du das?
 Person 2: Der feine Herr klettert auf einen Baum!
 Person 1: Wie sollte er Jesus sonst auch sehen können, so klein wie er ist!
 Zachäus: Da ist er! Schaut, er bleibt direkt hier stehen! Er sieht MICH an!
 Person 1: Ich traue meinen Augen nicht!
 Wie kann Jesus ihm so viel Aufmerksamkeit schenken?
 Person 2: Sieht er nicht, dass Zachäus ein Betrüger ist?
 Jesus: Zachäus, komm herunter, ich will bei dir zu Gast sein.
 Zachäus: Du siehst mich!
 Habt ihr das gehört?
 Jesus sieht mich und kommt noch heute in mein Haus!

(Zachäus klettert vom Baum, geht nach Hause, deckt den Tisch, singt:)

Lied: Jesus sieht mich an (siehe Seite 71)

Tischszene

Zachäus: Siehe, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen.
 Und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.
 (Lukas 19,8)
 Jesus: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. (Lukas 19,9)
 Person 1: Hörst du das? Sollte Zachäus tatsächlich einsichtig geworden sein?
 Person 2: Hat er etwa erkannt, wie viel Unrecht er getan hat?

Lied: Jesus sieht ihn an (siehe Seite 71)

Zachäus: Ich sehe ein, wie falsch mein Leben war.
 Ich erkenne, wie wichtig es ist, anderen Gutes zu tun, gerecht zu sein und
 miteinander zu teilen.

Zachäus singt, alle stimmen ein:

Lied: Jesus sieht mich an (siehe Seite 71)

Ansprache

Lied: Gib uns Ohren, die hören und Augen, die seh'n"
 (Andreas Ebert u. a., Das Kindergesangbuch, München 2014 (12. Auflage), Nummer 195)

Gebet

Dank und Bitte, dabei zünden Kinder jeweils eine Gebetskerze am Altar an.

Vaterunser mit Bewegungen

Segen



GOTTESDIENST

Lied: Gott, dein guter Segen (Strophen 1-3, aus Andreas Ebert u. a., Das Kindergesangbuch)

Musik

Einladung an alle zu Keksen und Getränken

Bastelangebot für die Kinder

Gestalten einer Karte (Din A6 mit Aufdruck „Du siehst mich.“):

Wackelaugen aufkleben und mit Buntstiften zu fröhlichem Gesicht ergänzen.



Quellen

Familienkirche: Michael Juschka

Foto: Ulrich Hansmeier

Bei der Gestaltung des Altars wurden Elemente übernommen von: Theologisch-Pädagogisches Institut Moritzburg (http://www.tpi-moritzburg.de/download/kigo_familienkirche_04.pdf, zuletzt aufgerufen am 10.07.2016)

Ulrich Hansmeier, Arbeit mit Kindern im Evangelischen Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf
Petra Polthier, Ehrenamtliche in der Arbeit mit Kindern im Evangelischen
Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf
Ute Lingner, AKD Studienleiterin für Familienbildung



Material

Jetzt sind wir bereit

Chords: F Bb F Bb F C F

1. Bb C 2. Bb F

Jetzt sind wir be-reit, ge-ben uns die Hand, fan-gen so ge-mein-sam in
 Got - tes Na - men an. Got - tes Na - men an.

Autor unbekannt

Jesus sieht mich an

Chords: C G Am Em

Je - sus sieht mich an, habt ihr das ge - sehn?

Chords: C G F C

Je - sus sieht mich an, habt ihr das ge - sehn?

U. Hansmeier

Jesus sieht ihn an

Chords: C G Am Em

Je - sus sieht ihn an, habt ihr das ge - sehn?

Chords: C G F C

Je - sus sieht ihn an, habt ihr das ge - sehn?

U. Hansmeier



GOTTESDIENST

Predigt zu Psalm 139

Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war

Mittwochabend auf dem Bahnsteig der U-Bahnlinie 8. Schienenersatzverkehr ist eingerichtet. Die Frau versucht, sich zu orientieren. Menschen eilen an ihr vorbei. Sie spricht Vorbeieilende an. Bittet um Hilfe. Niemand antwortet. Sie hat das Gefühl, unsichtbar zu sein. Jemand kommt und fragt, ob sie Hilfe bräuchte. Dankbar erklärt sie, wohin sie müsse. „Kommen Sie, ich bringe Sie zum Bus“, erklärt ihr Helfer. Er hat eine junge Stimme. Auf dem Weg durch die vielen Menschen erzählt er von seinem Leben. „Meist sind wir hier auf dem U-Bahnhof, wenn man uns lässt. Wir haben Sie gesehen und beobachtet, dass Sie keiner sehen wollte, obwohl Sie mitten im Weg standen.“ An der Bushaltestelle wartet ihr Begleiter noch mit ihr, bis der Bus kommt. Vor dem Einsteigen verabschiedet sie sich: „Danke für Ihre Hilfe, Sie waren wirklich sehr umsichtig.“ Die Tür schließt sich. „Na da hatten Sie ja Glück, dass Sie den nicht sehen konnten“, sagt der Busfahrer und fährt los.

Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war. Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. (Psalm 139,16a.14)

So betet die Beter*in des 139. Psalms. Sehen ist nicht in erster Linie eine Frage der Optik. Sehen ist eine Sache des Herzens. Es lässt uns wahrnehmen, erkennen und nachsichtig werden. Es umfasst das ganze Sein eines Menschen.

Was macht es mit einem Menschen, wenn er mit den Worten des 139. Psalms betet? Wenn er spricht: Du sahst mich, bevor ich gebildet wurde. Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin. Mich entlasten und stärken diese Worte. Sie sind entlastend, weil es Gott ist, der diese allumfassende Sicht auf mein Leben und Sein hat. Und es übersteigt menschliches Sehvermögen. Sie stärken mich, tun mir gut, geben sie mir doch die Gewissheit, dass ich gewollt, einzigartig bin. Das macht etwas mit mir. Wenn ich mit mir unzufrieden bin, mich selbst nicht verstehe, sich meine Sicht auf mein Leben verengt hat, dann sagen sie: Gott kennt dich durch und durch. Er sieht dich, hat dich immer schon gesehen, gedacht und wunderbar gebildet. Wenn ich mich frage, ob mein Leben sinnvoll ist, ich nicht doch versagt habe, ich resigniert auf das schaue, was misslungen, anders verlaufen, sich nicht verwirklicht hat, ich mich nicht bei den Gewinnern des Lebens sehe, dann sagen mir die Worte des Psalms: Gott sieht dich, nicht nur mit dem ersten Blick. Er kennt deine Gedanken von ferne und sieht dich von allen Seiten. Er durchschaut dich. Will sagen, er schaut durch die Angst, Resignation, Gottesferne, ja sogar durch den Tod hindurch. Von allen Seiten umgibst du mich!

Aber wird mir Gottes Nähe, sein Sehen dann nicht doch zu nahe, zu dicht?

Wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht (Psalm 139,7b).

Es ist ambivalent: Ich möchte vor fremden, durchdringenden Blicken, auch vor Gottes Blicken, geschützt sein, obwohl ich gleichzeitig gesehen werden möchte, wahrgenommen, in dem, was ich tue und was ich bin. Jeder Mensch braucht dieses Ansehen. Wer überhaupt nicht angesehen ist, wer übersehen wird, der kann unter seiner Unsichtbarkeit leiden. Wahrgenommen und beachtet zu werden, ist eines der Grundbedürfnisse des Menschen. *Deine Augen sahen mich.*



Offensichtlich sehen Menschen anders. Wie oft verkennen wir, dass unsere Sicht auf einen Menschen nur eine Seite der Wahrnehmung ist. Der Mensch, der auf dem U-Bahnhof seine Zeit verbringt, dort abhängt, hat eine Geschichte, ein Gesicht. Er ist mehr als nur ein Obdachloser, Penner oder eine Randfigur der Gesellschaft.

Ich will den anderen Blick, die andere Perspektive wagen. Menschen sehen in ihrem ganzen Sein. Es gelingt nicht immer. Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass ich aus der Enge meiner Perspektive nicht herauskomme, ich festgelegt bin auf ein Bild, eine Erfahrung. Dann ist es gut, den Blick geweitet zu bekommen.

Gott sieht das ganze Bild, sieht, wer wir sind, einzigartig und individuell, nimmt beides wahr: Härte und Weichheit, dunkle und helle Seiten. Er macht und achtet Herz und Nieren, das Innere und das Geheimnis des Menschen. Er sieht Leib und Seele, das Unfertige und die Bewegung. Er sieht, was nicht ist, was sein könnte und sein sollte, was sein muss und was sein wird.

Auf die Perspektive kommt es an. Perspektive heißt: „hindurch-blicken“, durch die Oberfläche auf den tieferen Grund hindurch blicken. Wie oft verstellt die eigene Sicht, die eingenommene Perspektive auf Menschen, Kulturen, Ethnien oder Religion und politische Geschehnisse die Möglichkeit, eine andere Sicht zu gewinnen.

Nicht wegschauen – hinsehen. In der Familie aus dem Nahen Osten, die zu uns kommt, nicht nur die Hilfesuchenden sehen, sondern Mitbürger, Nachbarn, Freunde – oder einfach nur: Menschen.

Deutschland nicht als „unser“ Land sehen, sondern als Heimat für viele.

Wo mit anderer Sicht hingesehen wird, da verändert sich etwas. Da entsteht Mitmenschlichkeit und Nähe, ein Sehen mit dem Herzen, aus der Perspektive Gottes.

Selbst da, wo es uns nicht gelingt, diese Perspektive einzunehmen, weil uns die Wirklichkeit überfordert. Selbst wenn wir uns fragen, wo Gott jetzt ist in dieser Welt voll Krieg und Gewalt (vgl. Psalm 139,19-22). Selbst wenn mir die Gedanken Gottes zu schwer, ihre Summe zu groß sind, wenn meine Seele eben nicht erkennt, dass alles wunderbar gemacht ist, selbst dann, bin ich – am Ende bin ich noch immer bei Gott. Diese Sicht macht etwas mit mir.

Vielleicht hatte die Frau wirklich Glück, dass sie den Mann nicht sehen konnte, denn auf die Perspektive kommt es an. Wie es in der Kirchentagslosung heißt: „Du siehst mich.“

Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war. Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. (Psalm 139,16a.14)

Amen.

Nora Rämer, Pfarrerin im Kirchenkreis Berlin-Neukölln
Dr. Clemens W. Bethge, Pfarrer und Beauftragter der EKBO für den Kirchentag 2017

Weil Du mich siehst (Kanon)

Jens Peter Erichsen 7/2016

langsam 1. 2.

Weil Du mich siehst, _ geb ich nicht auf. _

3. 4.

In al - ler Not _ hältst Du mich fest. _

© Jens Peter Erichsen



Du siehst mich

Gottesdienst-Entwurf

Dieser Gottesdienst ist konzipiert für eine Sonntagsgemeinde mit gemischten Altersgruppen und Bildungsständen.

Ablauf:

Musik

Votum

Begrüßung

Textbaustein Begrüßung

Wen haben Sie heute schon gesehen? Und wer hat Sie angesehen? Waren das flüchtige Blicke? Ein kurzes „Hallo“ oder ein intensives Schauen? Was war schön, was fühlte sich unangenehm an?

„Du siehst mich“. So lautet die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2017 in Berlin und Wittenberg – und so lautet auch das Thema dieses Gottesdienstes.

„Du siehst mich“. Wer sieht mich – und was sieht sie oder er? Wie fühlt es sich an, dass ich gesehen werde? Wann will ich gesehen werden, wann nicht? Und wie von wem?

„Du siehst mich“. Gott sieht mich. Wie sieht er mich an?

Viele Fragen, die uns neugierig machen können auf diesen Gottesdienst!

Lied: EG 176 Öffne meine Augen;
oder
EG 449, 1.2.8 Die güldne Sonne

Psalm 18, EG 707 (im Wechsel der Stimmen gesprochen, z. B. Frauen/Männer;
Gemeinde/Chor, etc.)

Gebet

Textbaustein Gebet

Gott, an diesem Tag kommen wir zusammen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Wir können dich nicht sehen, aber wir wollen darauf vertrauen, dass du hier bist – in unserer Mitte. Du siehst uns, wie wir sind. Dabei sehen uns deine Augen mit bedingungsloser Liebe an. Das möchten wir heute entdecken. So segne uns in diesem Gottesdienst und segne alle, die in deinem Namen zusammen kommen, um gemeinsam zu beten, auf dein Wort zu hören und dich zu loben



GOTTESDIENST

Aktion

An den Seitenwänden der Kirche sind Plakate mit den Motiven des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2017 verteilt. Dazu liegen Stifte aus. Die Gottesdienst-Teilnehmenden werden eingeladen, ihre Assoziationen zum Losungswort „Du siehst mich“ 1. Mose 16,13 auf diese Plakate zu schreiben und Assoziationen der anderen lesend wahrzunehmen. Für diese Aktion sind ca. acht Minuten einzurechnen.

Info Plakatmotive

Die Plakatmotive für die Aktion finden sich auf der Webseite des Deutschen Evangelischen Kirchentages unter: <https://www.kirchentag.de/service/downloads/plakatmotiv.html>. Es eignen sich sowohl die hoch- als auch die querformatigen Vorlagen. Über die Webseite können auch entsprechend vorgefertigte Plakate in unterschiedlicher Größe kostenfrei bestellt werden.

Lied: EG 408 Meinem Gott gehört die Welt

Lesung (zugleich Predigttext): 1. Mose 16,1-14

Lied: EG 296, 1-4 Ich heb mein Augen sehnlich auf

Predigt

Textbaustein Predigt

Viele von uns erinnern sich an den Moment, als mit einem Mal diese Augen da waren, die uns anders ansahen als die anderen. Mit mehr Interesse. Mit Neugier. Mit wachem Blick. Mit Wärme in den Augen. Eine Wärme, die sich sogleich in unserem ganzen Körper ausbreitete. Ein geheimnisvolles Strahlen. Mit etwas wie Erkennen. Und mit dem leicht fragenden Ausdruck, der auf Antwort wartet. Diese Augen, die spüren lassen: Ich sehe dich. Ja, dich! Du bist mir aufgefallen. Du bist mir wichtig. Ich mag dich gerne ansehen. Ich möchte mehr von dir erkennen. Ich möchte dich näher kennen lernen. Dieser Blick, der uns vielleicht aus Einsamkeit holte, vielleicht aus Traurigkeit, vielleicht aus Langeweile. Dieser Blick, der alles veränderte. Der plötzlich das, was wir Liebe nennen, so greifbar, so erfahrbar machte. Und der einlud, einen Weg zu gehen, sich aufzumachen, Mut zu fassen, Neues zu wagen, zuversichtlich zu sein.

Wir brauchen diese Augen, diesen Blick der Liebe so sehr, um leben zu können. Ich kenne Menschen, die haben als Kind diesen Blick nicht erlebt. In den Augen, die sie ansahen, war eher Unruhe, vielleicht Verzweiflung, vielleicht Ablehnung zu lesen. Und dieser Blick hat sie tief geprägt. Es fällt ihnen unendlich schwer, sich selbst mit Augen der Liebe anzusehen. Dieses liebevolle Ansehen, das muss uns geschenkt werden. Da muss uns jemand so liebevoll anschauen, damit unser Herz warm wird und wir Liebe glauben können.

Auch als Erwachsene sehnen wir uns nach diesen Augen, die uns meinen, die nicht eine Funktion oder eine Leistung von uns erwarten, sondern uns einfach deshalb lieben, weil wir da sind.



Textbaustein Predigt

Ist es nicht eine Grundsehnsucht in unserem Leben, so – unbedingt – geliebt zu sein? Bei mir selbst und anderen beobachte ich, dass wir vieles dafür geben würden, um diesen Blick auf uns zu spüren, um so angesehen zu werden.

Viele von uns kennen diese Sehnsucht, aber manchmal auch die Enttäuschung, wenn wir diesen Blick von Menschen erhoffen. Wenn aus Zuneigung Erwartungshaltung wird, aus Hingabe Forderung, aus Nähe Abschätzung. Dann suchen wir die liebenden Augen des anderen und finden nur zunehmende Distanz. Und uns wird kalt ums Herz.

Hagar, die ägyptische Magd Abrams und Sarais, von der wir in der Lesung gehört haben, hat es so erlebt. Eben noch war sie gut dafür, dem kinderlosen Ehepaar ein Kind in die Welt zu setzen und wurde zur Schwangerschaft abgeordnet. Jetzt stört sie und wird gedemütigt. Sie flieht in die Wüste und ist verzweifelt. Kalte Augen haben sie fort getrieben. Nicht sie wird gesehen, sondern nur ihre Funktion und der Anstoß, den sie bei Sarai erregt.

Wer sieht mich an? Mit Augen der Liebe, die mich meinen – und nicht meine Leistung, meinen Einfluss, meine Fähigkeiten, mein Aussehen, meinen Besitz? Wessen Augen ruhen auch dann noch liebend auf mir, wenn ich nicht mehr weiter weiß, wenn ich alles verloren habe, wenn nichts mehr mich hält?

Plötzlich spürt Hagar, dass sie nicht alleine ist. Da ist jemand, der sie ansieht. Ein Engel, sagt die Bibel. Ein Bote von Gott. Einer, der ihr etwas von Gott zeigt. Seine Augen ruhen auf ihr. Er findet sie. Er hat sie gesucht. Sie ist ihm wichtig! Er sieht sie an mit diesem Blick, der so viel sagt. Der ausdrückt, dass es jemanden gibt, der sie mit Liebe ansieht. Der immer noch ihr schaut – auch mitten in der Wüste.

Gott schenkt sich Hagar mit dem Blick der Liebe, der sie aufrichtet, ermutigt und neu ausrichtet. Diese Liebe wird ihr zum Lebensquell, aus dem sie neu aufbrechen kann. Ja, sie wird mitgenommen auf einen Weg, auf dem Gott ihr voran geht. Gott hat sie gesehen – und das macht nun ihr Ansehen aus, dass sie eine Angesehene ist. Von Gott angesehen – das ist sie nun für immer – und das kann kein Mensch ihr nehmen.

Wir, die wir von Hagar lesen, dürfen glauben, dass dieser Gott auch uns so ansieht – egal, ob wir mitten im blühenden Garten unseres Lebens sitzen oder verzweifelt in der Wüste herumirren. Und dass sein Blick uns ein Ansehen verleiht, dass niemand uns mehr nehmen kann. Ein Ansehen, dass unseren einmaligen Wert ein für allemal fest schreibt. Eine Liebe, die nicht endet. Die uns ganz persönlich meint. Die auch uns aufrichtet, ermutigt und neu ausrichtet. Die uns erfüllt, so dass wir aus ihr leben und sie anderen weitergeben können.

Wir sind angesehene Leute. Von Gott angesehen. Bei ihm bekannt und geliebt. Ganz persönlich. Wenn Gott mich sieht, dann wird ganz viel möglich. Wenn er mich sieht, dann lebe ich.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“, sagt Hagar. Und sagt damit alles, was wir zum Leben brauchen.



GOTTESDIENST

Musik (Orgel, Chor, Instrumente, o. ä.)

Glaubensbekenntnis

Lied: Du bist ein Gott, der mich sieht (siehe Seite 79)

(Abendmahl)

Abkündigungen

Aktion

Noch einmal werden die Gottesdienst-Teilnehmenden eingeladen, ihre Plätze zu verlassen und zu den Plakatmotiven an den Seiten zu gehen. Dort sind nun Karten vorbereitet, auf deren Vorderseite der Satz „Weil du mich siehst, Gott, bitte ich dich ...“ steht. (Alternativ können die Karten auch durch die Reihen gegeben und am Platz ausgefüllt werden.) Die Gottesdienst-Teilnehmenden sind eingeladen, diesen Satzanfang zu ergänzen und als Gebet zu formulieren. Wer mag, kann die Karte anschließend nach vorne zum Altar bringen und dort ablegen. Auch hierfür sind ca. acht Minuten einzuplanen.

Fürbittengebet

Im Fürbittengebet können spontan einige Bitten auf den abgelegten Karten integriert werden.

Textbaustein Fürbittengebet

Beter*in: Gott, wenn du uns siehst, dann spüren wir deine bedingungslose Liebe, dann ist unser Leben nicht hoffnungslos. Dann gibt es eine Perspektive. Dann kommen unsere Bitten bei dir an. Vor dir denken wir an alle, die sich nicht gesehen fühlen. An die, die einsam sind. An die Verzweifelten. An die Verlassenen. An die, die sich nach Liebe sehnen. Wende dich ihnen so zu, dass sie dich erkennen. Wir bitten dich:

Gemeinde: Gott, erhöre uns.

Beter*in: Wir denken vor dir an Menschen, die um ihr Ansehen bemüht sind und sich fragen, wer sie in den Augen anderer sind. Zeige ihnen den Wert, den sie in deinen Augen haben, und das Ansehen, das sie bei dir genießen. Wir bitten dich:

Gemeinde: Gott, erhöre uns.

Beter*in: Wir denken vor dir an Menschen, deren Herzen hart geworden sind, so dass sie andere nicht mehr achtsam ansehen können. Deine Liebe kann ihre Herzen erneuern. Hilf uns, ihnen in deiner Liebe zu begegnen. Wir bitten Dich:

Gemeinde: Gott, erhöre uns.

Beter*in: Vor dich bringen wir Bitten von Menschen unter uns (einige abgelegte Karten werden vorgelesen. Nach jeweils mehreren Karten wird gesagt:) Wir bitten Dich:

Gemeinde: Gott, erhöre uns.

Vaterunser

Segen



Material

Du bist ein Gott, der mich sieht

Jens Peter Erichsen 7/2016

Dm

Du bist ein Gott, der mich sieht, auch in

A7

Wüs-ten zu mir hält, der mich kennt und mich liebt und sich

Gm A7 Dm

im-mer zu mir stellt. Du bist da, je-den Tag, und was

A7

auch ge-sche-hen mag: Bin ich bei dir ge-sehn,

Dm

kann ich mu-tig wei-ter-gehn.

Dm

1. Men-schen ge-hen schnell vor-bei, bli-cken nur mal ne-ben-bei,
2. Su-che Au-gen, die mich sehn, die nicht nur vo-rü-ber-gehn,

C A7

se-hen nicht, was in mir ist, was mein Herz so sehr ver-misst.
wer sieht mich so ehr-lich an, dass er mich er-ken-nen kann?

Dm

Je-de hat mit sich zu tun, kei-ner kann so lan-ge ruhn,
Wer lässt sich auf mich so ein, sieht durch mei-nen Au-ßen-schein,

C A7

ein-mal tie-fer hin zu sehn, wer kann mich ver-stehn?
möch-te wis-sen, wer ich bin, sucht mit mir den Sinn?

© Jens Peter Erichsen



GOTTESDIENST

Textbaustein Segen

Es segne dich der Gott, der dich sieht:
Wenn du fröhlich bist und die Welt in bunten Farben siehst;
wenn du traurig bist und alles dunkel erscheint;
wenn du voller Sehnsucht bist und den Weg nicht erkennst;
wenn du voller Hoffnung bist und damit andere ansiehst.
Weil Gott dich sieht, bist du gesegnet und wirst ein Segen sein!
So segnet dich der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.

Musik

Jens Peter Erichsen, Pfarrer und AKD Studienleiter für Gemeindeentwicklung



Wir sehen uns

Bausteine für einen Tagesworkshop

Zielgruppe: leitende Älteste; berufliche und ehrenamtliche sowie nicht-kirchliche Akteur*innen einer soziogeografischen Region in einem Kirchenkreis

Ziel: Einander kennenlernen, wertschätzen, Lust auf Zusammenarbeit/Kooperation/Arbeitsteilung entdecken

Bedarf: 1 Moderator*in, 1 Sonntag, Farbkärtchen (Einteilung nach regionaler Zusammengehörigkeit, z. B.: eine Gemeinde = eine Farbe), Tische für 5-8 Personen, Tischdecken, Eddingstifte, Kontakt-Kärtchen (vier mal so viele wie Teilnehmende)

Phase 1 – Auftakt

Eine Andacht oder ein Gottesdienst eröffnet den Workshop. Der Workshop hat seine Veranlassung durch die Kirchentagslosung „Du siehst mich“. Deshalb ist als biblische Grundlegung ein Text aus der Reihe der biblischen Texte für den Kirchentag sinnvoll, z. B. 1. Korinther 13, der für den Festgottesdienst unter dem Motto „Von Angesicht zu Angesicht“ vorgesehen ist.

Phase 2 – Kennenlernen

Kugellagerer Verlauf/Beschreibung:

Die Gesamtgruppe bildet zwei Kreise, einen Innen- und Außenkreis, so dass sich immer zwei Personen gegenüberstehen und anschauen. Die Gegenüberstehenden begrüßen sich und stellen sich vor. Die Moderator*in gibt nun eine Impulsfrage in die Runde. Die Teilnehmenden sprechen über diese Vorgabe innerhalb eines definierten Zeitraums, z. B. eine Minute. Nach Ablauf der Zeit gibt die Moderator*in den Teilnehmenden ein Zeichen, worauf alle ihre Gespräche beenden. Die Gesprächspartner*innen werden gebeten, sich zu verabschieden. Nun wird die Rotationsregel mitgeteilt („Der Innenkreis bewegt sich einen Platz nach rechts“). Die Teilnehmenden wechseln ihre Plätze. So entstehen bei jeder Rotation wieder neue Gesprächspaare. Nach Begrüßung und Vorstellung der neuen Partner*in wird ein neuer Impuls durch die Moderator*in gegeben.

Die Impulsfragen können je nach Seminarthema und Grund des Zusammentreffens der Teilnehmenden variieren. Bei der ersten Impulsfrage kann es vorkommen, dass die Teilnehmenden anfangen, sehr leise zu sprechen. In diesem Fall sollte die Moderator*in dazu auffordern, lauter zu sprechen, damit keine „Flüsteratmosphäre“ entsteht. Es ist kein Problem, dass die Impulse teilweise nicht bis zum Ende besprochen werden können. Dieser Umstand regt die Teilnehmer*innen eher an, sich nach dem Spiel weiter zu unterhalten. Die Sprechzeit sollte auf keinen Fall verlängert werden. Das „Kugellager“ kann am besten mit einer geraden Anzahl an Teilnehmenden gespielt werden. Es empfiehlt sich, im Vorfeld Impulsfragen zu formulieren.

Phase 3 – Getränkepause

Phase 4 – Erzählrunde „Ich zeige mich“

Nach dem persönlichen Kennenlernen hat diese Gruppenphase den intensiven Austausch zum Ziel. Die Gesprächsrunden sollten nicht mehr als acht Personen umfassen. In der Zusammensetzung ist darauf hinzuwirken, dass bunt gemischte Gruppen (Regionen, Engagementfelder, Erfahrungen) entstehen. Zu Beginn der Runde bestimmt diese ein*e Berichterstatter*in für das nachfolgende Plenum. Seine/Ihre Aufgabe ist, die wichtigen Themen/Anliegen, die angesprochen worden sind, den anderen Teilnehmenden zu veröffentlichen.



TAGESVERANSTALTUNG

Leitfragen für das Gespräch:

- Aufgaben, Aufwand, Gestaltungsmöglichkeiten/Mitsprachemöglichkeiten für das Engagement
- Kritische, gute Erfahrungen, nächste eigene Schritte
- Wünsche/Anliegen

Nachfragen sind sehr erwünscht, wobei darauf zu achten ist, dass für alle Zeit zum Erzählen bleibt.

Phase 5 – „An-Sichten“

Aus den Gruppen berichten die Berichterstatter*innen die wichtigsten Anliegen/Themen kurz im Plenum. Die Moderator*in hält diese auf einer Pinnwand fest, mit Stichworten zum Inhalt, Angabe der Gruppe mit Namen einer Kontaktperson (Berichterstatter*in). Dies ermöglicht Interessierten eine weitere Kontaktaufnahme, z.B. in der Pause.

Am Ende weist die Moderator*in auf die nachfolgende „Mittagspause_plus“ hin: In dieser sollen die Teilnehmenden durch Klebepunkte oder Ankreuzen die ihnen persönlich drei wichtigsten der benannten Anliegen/Themen markieren. Mit den so priorisierten Anliegen/Themen soll am Nachmittag (Phase 7-9) weitergearbeitet werden.

Phase 6 – Mittagspause_plus

Die Mittagspause braucht eine ausreichende Zeit. Sie ist bewusst auf eine Stunde als „Mittagspause_plus“ konzipiert. Denn sie soll Raum für den informellen Austausch zwischen den Teilnehmenden geben, das Wandeln an den ausgehängten „An-Sichten“ ermöglichen. Während der Mittagspause_plus erinnert die Moderator*in ggf. an die Klebepunkte/das Ankreuzen, damit anschließend (Phase 7-9) bei den gewichteten Themen weitergearbeitet werden kann.

Phase 7 – „Da bin ich wieder“

Nach der Mittagspause ist für den weiteren Verlauf eine kleine Kreativübung hilfreich, um Konzentration und Energie aus dem Pausentief zu aktivieren. Sinnvoll ist eine einfache Übung für wenige Minuten. Sie sollte sich an den Teilnehmenden orientieren, gerade wenn es um den körperlichen Kontakt zwischen Teilnehmenden geht. Drei Beispiele als Ideen nehmen diese Zurückhaltung auf:

Der begossene Pudel – Zeitaufwand 1 Min, kein Material notwendig

[Quelle: G.F. Wallenwein „Spiele, der Punkt auf dem i“, Weinheim 2011, S. 91]

Die Händewelle – Zeitaufwand variabel, kein Material notwendig

[Quelle: E. Ziegler „Das australische Schwebholz“, Offenbach 2012, Nr. 48, S. 50 f]

Kopfrechnen – Zeitaufwand 3 Min, Material: Stift und Notizzettel

[Quelle: G.F. Wallenwein „Spiele, der Punkt auf dem i“, Weinheim 2011, S. 96]

Phasen 8 bis 10 – Weltcafé „Wir sehen uns“

Im Weltcafé „Wir sehen uns“ tauschen sich die Teilnehmenden in drei Gesprächsrunden zu je fünfzehn Minuten zu ihren Erfahrungen aus, vertiefen Fragen und entwickeln Ideen. Dafür sind Tische in Tischgruppen mit beschreibbaren Tischdecken vorbereitet. Bezugspunkt für alle Gespräche ist die relativ offene Fragestellung vom Einstieg, denn in der Erzählrunde „Ich zeige mich“ sind Themen/Anliegen benannt worden. Zu einer gewichteten Auswahl von ihnen gibt es jetzt Thementische für jeweils maximal acht Personen. Ziel ist, Ideen für die weitere Entwicklung



zusammenzutragen unter der Fragestellung: „Wie bleiben wir gesund, bei dem was wir tun wollen?“ Und: „Wie können wir dabei in Kontakt bleiben?“

Phase 11 – Getränkepause

Methodische Hinweise

Die **Methode Weltcafé** geht davon aus, dass alles nötige Wissen bei den Teilnehmenden vorhanden ist: Hier können sie sich kreativ vernetzen ...

- untereinander ihre Erfahrungen und ihr Wissen austauschen,
- Kontakte knüpfen und Netzwerke aufbauen oder beleben,
- ein Gemeinschaftsgefühl über ihren eigenen kirchlichen „Einsatzort“ hinaus entwickeln,
- ihr Engagement und ihre Eigenverantwortung erneuern, verstärken,
- und neue Ideen und Lösungsansätze finden.

Dafür schafft die Methode Weltcafé einen offenen Rahmen. Die vielen unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen der Teilnehmenden bereichern das Gespräch. Beim Weltcafé wechseln die Teilnehmer*innen, aber eine Gastgeber*in sitzt die ganze Zeit an jedem Tisch. Diese sorgt für den offenen Austausch. Gastgeber*innen sind natürlich auch Teil der Gesprächsrunde und können sich genauso in das Gespräch einbringen. Ihre Aufgabe ist es aber nicht, ein bestimmtes Gesprächsziel anzusteuern, sondern den Gesprächsgang als solchen zu fördern. Außerdem erinnern Gastgeber*innen die Gäste an ihrem Tisch daran, wichtige Ideen, Entdeckungen, Verbindungen und tiefer gehende Fragen sofort auf der Tischdecke zu notieren, wenn sie auftauchen, damit sie festgehalten werden.

Zu Beginn der zweiten/dritten Gesprächsrunde fassen die jeweiligen Gastgeber*innen die wichtigsten Inhalte der vorherigen Runde/n zusammen. Damit ermöglichen sie den neuen Gästen den Einstieg und die Anknüpfung an entstandene Gesprächsfäden. Nach dem Ende der drei Gesprächsrunden geben die Gastgeber*innen eine Rückmeldung an die Moderator*in zu den möglichen Ideen, wichtigsten Überlegungen aus den drei Gesprächsrunden an ihrem Tisch.

Phase 12 – „Ausblick“ – Rückmeldung ins Plenum und Zusammenfassung

Die Moderator*in ruft die Gastgeber*innen der Gesprächstische auf und bittet sie um Rückmeldung. Benannte Ideen werden in Stichworten an einer Pinnwand festgehalten. Anschließend greift die Moderator*in die Ideen auf. Motto: „So könnte es damit weitergehen“. Dafür ist ein Moderationsbogen mit den Stichworten „Idee“, „Ziel“, „Nächster Schritt“, „bis zum“ und „Den Hut dafür setzt sich auf“ vorbereitet. Für diesen Schritt ist unbedingt vorab eine Klärung mit Verantwortlichen notwendig, was grundsätzlich gewollt und möglich ist, bzw. ist zu den Stichworten während der Auswertung diese Klärung mit Verantwortlichen herbeizuführen oder zu planen.

Phase 13 – „Wir sehen uns ... wieder!“

Bereits während der Getränkepause am Nachmittag wurden Kontaktkärtchen (siehe Muster auf Seite 84) in zufälliger Häufung zwischen den Teilnehmenden verteilt. Die Moderator*in nimmt am Ende der Phase 11 „Ausblick“ die „Du siehst mich ... wieder!“-Kärtchen auf und lädt zum Tauschen zwischen Interessierten ein. Die Kontaktkarten können auf der Rückseite mit den Verabredungen (wer, wo, wann) beschriftet werden.



TAGESVERANSTALTUNG

Phase 14 – Schluss

Die Moderator*in verabschiedet die Teilnehmenden und Mitwirkenden mit einem Lied und/oder mit einem Segenswort.

Arlett Rumpff, Beauftragte der EKBO für den Kirchentag 2017
Bernd Neukirch, Pfarrer und AKD Studienleiter für Gemeindeberatung

Muster Kontaktkärtchen



Die Vorlage für Kontakt-Kärtchen soll Ihnen nur als Anregung dienen, Sie können diese frei nach Ihren Wünschen gestalten und anpassen. Hilfreich sind auf der Rückseite „Hilfszeilen“, die Möglichkeiten anbieten, Name, E-Mailadresse, Postadresse oder Telefonnummer zu hinterlassen.



Ablauf Tagesworkshop

Zeit	Thema/Ziel	Arbeitsform	Sozialform	Material	Phase
10:00 – 11:00	Auftakt: Gottesdienst zum Start				01
11:00 – 11:30	Kennenlernen	Paarinterviews „Kugellager“	Innen-/Außenkreis		02
11:30 – 11:45	Getränkepause				03
11:45 – 12:30	Erzählrunde „Ich zeige mich“	Gesprächsrunden mit max. acht TN	Tischgruppen		04
12:30 – 13:00	„An-Sichten“	Berichte	Plenum	A3-Bögen, Pinnwand	05
13:00 – 14:00	Mittagspause				06
14:00 – 14:05	„Da bin ich wieder“	Übung	Plenum		07
14:05 – 14:35	Einführung Weltcafé „Wir sehen uns“ - 1. Runde	Einweisung Weltcafé	Plenum Tischgruppen	Tischdecken, Stifte	08
14:35 – 14:55	„Wir sehen uns“ - 2. Runde	Weltcafé	Tischgruppen	Tischdecken, Stifte	09
14:55 – 15:15	„Wir sehen uns“ - 3. Runde	Weltcafé	Tischgruppen	Tischdecken, Stifte	10
15:15 – 15:30	Getränkepause				11
15:30 – 15:50	„Ausblick“	Rundgespräch	Plenum	Pinnwand, Flipchart	12
15:50 – 16:00	„Wir sehen uns ... wieder“	Aktion „Karten tauschen“	Plenum	Karten	13
16:00	Segen - Ende				14



TAGESVERANSTALTUNG

„Du-siehst-mich-Tag“

Tagesveranstaltung aus unterschiedlichen Beiträgen dieses Heftes

Zielgruppe: für alle Zielgruppen geeignet

Ziel: Einstimmung auf den Kirchentag, Kennenlernen, Austausch, Vernetzen, Spiel und Spaß

Bedarf: Moderator*in, Zeit nach Belieben, Material wie in den Beiträgen vorgeschlagen,

Picknick-Equipment

Die meisten Beiträge dieses Heftes lassen sich gut miteinander kombinieren und zu einer längeren Einheit zusammenfügen. Sie können zur Vorbereitung und Einstimmung auf den Kirchentag je nach zur Verfügung stehender Zeit einen halben oder ganzen „Du-siehst-mich-Tag“ gestalten.

Vorschlag für eine Tagesveranstaltung von 10.00 – 16.00 Uhr:

• 10.00-10.30 Uhr

Andacht: Mit dem Herzen sehen (Seite 20)

Lied: aus „Freitöne“, dem Liederbuch des Kirchentages 2017, ab Mitte Oktober im Kirchentagsshop zu bestellen: <https://www.kirchentag.de/shop>

• 10.30-12.00 Uhr

Begrüßung mit Erläuterungen zum Tagesablauf

Workshop: „Du siehst mich – Ein Gemeindekirchenrat entdeckt sich für seine Gemeinde“ (Seite 62)

Der Workshop lässt sich mit kleinen Änderungen in den Fragestellungen auf viele Gruppen übertragen. Andere Fragen könnten sein:

- Warum bin ich heute hergekommen?
- Was ist mir in meiner Gemeinde/Gruppe/Umfeld besonders wichtig?
- Welche Ideen/Aktionen/Wünsche bringe ich zum Kirchentag mit?

• 12.00-13.30 Uhr

Mittagspause: Kommunikativ – mit Picknick

Kulinarische Leckereien und Köstlichkeiten, die miteinander geteilt werden, können mitgebracht werden. Dazu Picknickdecken und/oder Papphocker organisieren.

• 13.30-14.00 Uhr

Kreativaktion: Offenes Singen (Seite 31)

• 14.00-15.30 Uhr

Kreativaktion: Odyssee ins Leben – Erlebnispädagogik (Seite 33)
oder

Kreativaktion: Ich sehe was, was Du nicht siehst (Seite 45)

• 15.30-16.00 Uhr

Andacht: Sehen und gesehen werden (Seite 14)

Lied: aus „Freitöne“

Dank an alle Beteiligten mit Segenswort

Arlett Rumpff, Beauftragte der EKBO für den Kirchentag 2017
Bernd Neukirch, Pfarrer und AKD Studienleiter für Gemeindeberatung



Filmempfehlungen passend zum Thema des DEKT 2017

„Du siehst ...“

Hinweis: In Gemeinderäumen dürfen Filme nur mit einer nichtgewerblichen öffentlichen Vorführungslicenz gezeigt werden.

Adams Äpfel

DK 2005, ein Film von Anders Thomas Jensen, Katholisches Filmwerk, 93 Min., FSK 16

Ivan ist ein Pfarrer, der mit unbedingter Güte und grenzenlosem Optimismus versucht, Straftäter auf Bewährung zu resozialisieren. Sein Neuzugang heißt Adam, der beschließt, Ivans positiver Sicht auf die Dinge einen Schuss böse Realität zu verpassen. An der sich zuspitzenden Auseinandersetzung zwischen den beiden scheint sich jedoch eine dritte Macht zu beteiligen.

Alienation und One minute Puberty

D 1997, Zwei Filme zum Thema Pubertät von Laura Lehmus und Alexander Gellner, 7Min./2Min., ab 8 Jahren

→ Alienation

Pubertierende Jugendliche berichten, wie sie sich als Mensch zwischen Kind- und Erwachsensein fühlen. Die körperlichen Veränderungen und schwankende Gefühlswelten führen dazu, dass sich die Jugendlichen nirgendwo richtig dazu gehörend fühlen, als kämen sie aus einer anderen Welt. Zu den Eindrücken, die diese Heranwachsenden schildern, entwickeln die Filmemacher dazu passende animierte Alienfiguren, die das »Anderssein« verdeutlichen.

→ One minute Puberty

Die Körperbehaarung beginnt, die ersten Pickel sprießen, Alexander Gellner lässt in einer Minute eine animierte, männliche Figur erleben, was ein Heranwachsender in der Pubertät alles durchmacht.

Das Bild der Prinzessin

D 2010, Animationsfilm von Marcus Sauermann, Katholisches Filmwerk, 6 Min + Arbeitshilfe, ab 6 Jahren

Eine Prinzessin malt eine Kuh, die man nicht erkennt. Alle loben sie, nur der Gärtner erhebt Einspruch – dafür geht er ins Gefängnis. Genau hinzusehen, sehen zu lernen und sich von einer Vorstellung zu verabschieden, darum geht es in diesem Film. Und ein Gärtner zeigt einer Prinzessin, dass man mit mehr als nur den Augen sehen kann.

Das brandneue Testament

BEL/F/LX 2015, Katholisches Filmwerk, 111 Min. + Arbeitshilfe im Schubert, ab 14 Jahren

Gott ist ein Misanthrop, lebt zusammen mit Frau und Tochter Ea in Brüssel und quält die Menschheit mit immer neuen Einfällen. Sein Sohn JC hat den Absprung geschafft und sich unter die Menschen gemischt, um seine frohe Botschaft zu verbreiten. Ea tut es ihrem Bruder gleich und sucht sich sechs Apostel, die ein brandneues Testament aufsetzen sollen. Zuerst aber zerstört sie den göttlichen Computer. Und dann waren da noch die SMS an alle.

FILMEMPFEHLUNGEN

Der Junge im gestreiften Pyjama

GB/USA 2001, Drama, 94 Min., FSK 12

Berlin, Anfang der 40er Jahre. Der achtjährige Bruno ist der Sohn eines Nazioffiziers. Als sein Vater befördert wird, muss er mit seiner Familie aus Berlin in eine trostlose Gegend umziehen, wo der einsame Junge keinerlei Ablenkung oder Spielgefährten findet. Dann trifft er auf den gleichaltrigen Samuel, der auf der anderen Seite eines hohen Stacheldrahtzauns lebt – der Beginn einer intensiven Freundschaft, die einen dramatischen Verlauf nimmt.

Glaubensfrage

USA 2008, Drama, 104 Min., FSK 6

Bronx, 1964: Der charismatische Priester Flynn wird an die St. Nicholas Schule versetzt. Er will die strikten Regeln durchbrechen, was der strengen Direktorin Schwester Aloysius Beauvier überhaupt nicht gefällt. Als Flynn sich scheinbar zu sehr um den ersten und einzigen schwarzen Jungen der Schule kümmert, beschleicht Schwester Beauvier und die junge Schwester James ein dunkler Verdacht. Ein persönlicher Feldzug beginnt.

Lämmer

D 2013, Animationsfilm von Gottfried Mentor, Katholisches Filmwerk, 5 Min. + Arbeitshilfe, ab 4 Jahren

Ein junges Schaf schreit „Muh“ statt „Mäh“. Das irritiert die Eltern. Als es sich dann auch noch ein buntes Fell zulegt, wird es kompliziert in der Schaffamilie. Eine wunderschöne Parabel über Toleranz und die Faszination der Andersartigkeit für Groß und Klein, Jung und Alt.

Little Miss Sunshine

USA 2006, Spielfilm/Drama von Jonathan Dayton und Valerie Faris, 103 Min., FSK 6

Die kleine Olive Hoover möchte unbedingt Schönheitskönigin werden. Auch wenn sie dafür nicht die idealen Voraussetzungen mitbringt – sie entspricht nicht unbedingt dem Schönheitsideal – hindert das ihre etwas merkwürdige Familie nicht daran, sie tatkräftig zu unterstützen. Gemeinsam macht sich Olive auf den Weg nach Kalifornien, um am Little Miss Sunshine-Wettbewerb teilzunehmen. Für alle wird das ein ganz besonderer Trip.

Schön sein ...?!

D 2015, eine Dokumentation von Schülerinnen/Carsten Krüger, 30. Min., ab 12 Jahren, Sekundarstufe I

Was ist schön? Wer bestimmt das eigentlich? In Zeiten von Instagram (wo jeder dem gängigen Schönheitsideal entsprechen will), sozialen Netzwerken und Castingshows kann der Druck ganz schön hoch werden. Wie verhält man sich zu diesen Schönheitsidealen? Wie viel Druck wird ausgelöst? Dürfen wir unseren Körper so annehmen, wie er ist, oder müssen wir ihn mittels digitaler Techniken bearbeiten und „glätten“? Müssen wir den äußeren Ansprüchen genügen, oder können wir einfach so sein, wie wir sind?

Diesen und vielen anderen Fragen zum Thema „Schönheit“ bzw. „Schön sein“ und „Identität“ gehen 12 junge Schülerinnen aus Berlin nach.



Spin oder wenn Gott ein DJ wäre

USA 2005, Kurzfilm von Jamin Winans, Katholisches Filmwerk, 9 Min., ab 12 Jahren

Ein DJ fällt vom Himmel. Mit Hilfe seiner Plattenteller kann er in den Ablauf der Dinge eingreifen. Ein Ball verursacht einen schweren Unfall? Kein Problem. Der DJ macht das Geschehen rückgängig. Ein Spin in die andere Richtung, und der Ball hat einen anderen Drive. Die veränderte Bahn des Balls ruft eine neue Katastrophe hervor. Erst nach einigen Versuchen hat er die Situation wieder im Griff und den Unfall verhindert. Da fällt einem kleinen Mädchen die Puppe aus der Hand.

Romeos ... anders als Du denkst

D 2011, Jugenddrama von Sabine Bernardi, 96 Min., FSK 16

Der junge Lukas hat zwei Probleme: Er ist eigentlich ein Mädchen, doch darf das noch keiner wissen – erst muss seine Testosteron-Behandlung beendet sein. Außerdem ist er in einen hübschen, schwulen Macho verknallt, der Transen beschissen findet. Ein lebenspraller, optimistischer, bewegender deutscher Film.

Searching for Sugar Man

S/GB 2012, Musik-Dokumentation von Malik Bendjelloul, 86 Min., FSK 0

Die unglaubliche Geschichte und die betörende Musik des „Sugar Man“ Sixto Rodriguez. Wie ist das wohl, wenn man nach 20 Jahren erfährt, dass man in Südafrika ein Superstar ist und keiner hat es einem erzählt? Wer ihn im Kino verpasst hat – unbedingt ansehen.

Zebra

D 2013, Animationsfilm von Julia Ocker, Katholisches Filmwerk, 3 Min.+ Arbeitshilfe, ab 4 Jahren

An einem wunderschönen Tag geraten die Streifen eines Zebras durcheinander. Alle Versuche, das wieder hinzubekommen, scheitern. Plötzlich ist das Zebra anders als andere und entdeckt Stück für Stück, dass „Anderssein“ auch interessant und cool sein kann und dass es trotzdem von allen Freunden geliebt wird.

Lemon Tree (israelischer Film)

Israel 2008, Spielfilm von Eran Riklis, mit Hiam Abbass und Doron Tavori

Ein Zitronenhain in der West Bank, unmittelbar an der Grenze zu Israel: Hier lebt die palästinensische Witwe Salma, hier ist sie tief verwurzelt – so wie die Bäume, die ihr Vater vor 50 Jahren pflanzte. Mit dem Einzug des israelischen Verteidigungsministers Israel Navon in das Nachbarhaus werden die alten Bäume plötzlich zum Sicherheitsrisiko. Um ihre Bäume zu retten, zieht Salma bis vor den Obersten Gerichtshof. Ihr Kampf weckt nicht nur die Aufmerksamkeit der Medien, sondern auch das Interesse Miras, der Gattin des Ministers. Zwischen den beiden Frauen wächst ein Band der Sympathie. Film über den konfliktgeladenen Alltag der Menschen im Nahen Osten.



FILMEMPFEHLUNGEN

Am seidenen Faden

E 2005, Kurzspielfilm von Juan Carlos Romera, 9 Min., ab 12 Jahren

Der packend inszenierte Film zeigt einen Bergsteiger, der mitten im Winter eine gefährliche Steilwand hinaufklettert. Er will den Berg unbedingt besteigen, hängt aber am Ende völlig hilflos im Seil, umgeben von der dunklen Nacht. Er bittet Gott um Rettung. Der antwortet ihm: „Glaubst du wirklich, ich hätte die Macht, dich zu retten? ... Dann kappe das Seil!“ So stark scheint der Glaube des Bergsteigers dann doch nicht zu sein, und am nächsten Morgen findet man ihn erfroren – einen Meter über dem Boden hängend.

Babettes Fest

DK 1987, Spielfilm von Gabriel Axel, mit Stéphane Audran, Hanne Stensgaard und Bodil Kjer

Die leidenschaftliche Köchin Babette findet in einem kleinen dänischen Dorf Unterschlupf. Hier bekocht sie die beiden frommen Schwestern Martina und Philippa. Als sie in der Lotterie gewinnt, möchte sie für die puritanische Gemeinde ein opulentes Festbankett ausrichten. Erst nach längerem Zögern lassen sich die Schwestern darauf ein. Während „Babettes Fest“ lösen sich die Zwänge und entdecken die Gäste ihre Lebensfreude wieder.

Siehst du mich?

D 2005 Spielfilm von Katinka Feistl, mit Viktoria Gabrysch, Sebastian Ströbel, 89 Min.

Tiffany ist selbstbewusst, charmant und lächelt hinreißend – doch alle sehen nur auf ihre breiten Hüften und die Fettpölsterchen. „Siehst du mich?“ ist ein Film über einen Menschen und seinen Wunsch nach Anerkennung. Er zeigt die andere Seite von Beauty-Industrie und Schönheitschirurgie. Dieses lebenskluge Selbstfindungs-drama ist ganz nah bei seinen Figuren.

Wie im Himmel

S/DK 2004, Spielfilm von Kay Pollak, mit Michael Nyqvist und Frida Hallgren

Der weltberühmte Dirigent Daniel kehrt nach einem schweren Kollaps in sein schwedisches Heimatdorf zurück. Als er das Amt des Kantors antritt, findet er über seine Leidenschaft für die Musik auch zu den Menschen zurück. Bei seiner Arbeit mit dem bunt zusammengesetzten Chor der kleinen Gemeinde lernt er die Menschen mit ihren Sorgen und Nöten kennen, und er wird glücklich, als er erkennt, dass er mit Hilfe der Musik einen Weg in die Herzen der anderen findet. Das ist die Erfüllung seines Traums.

Halt auf freier Strecke

D 2011, Spielfilm von Andreas Dresen mit Milan Peschel und Steffi Kühnert

Der 40-jährige Frank hat einen Gehirntumor und nur noch wenige Monate zu leben, wie man ihm im Krankenhaus mitteilt. Er will die Zeit, die ihm bleibt, bei Frau und Kindern zu Hause verbringen, im erst kürzlich gebauten Haus – eine emotionale Herausforderung für die ganze Familie. Seine Frau Simone kommt bei der Pflege an die Grenzen ihrer Kraft. Der achtjährige Sohn kümmert sich liebevoll um den Papa, der langsam die Beherrschung über seine körperlichen Funktionen und auch das Gedächtnis verliert. Die pubertierende Tochter flüchtet sich in den Sport.



Vaya con Dios

D 2002, Spielfilm von Soltan Spirandelli mit Daniel Brühl und Chiara Schoras

Weil es der Brandenburger Cantorianer-Abtei an Nachwuchs und Geld fehlt, soll sie geschlossen werden. Die drei verbliebenen Mönche reisen daher in die Toskana, wo das letzte Kloster dieser Art existiert. Auf dem Weg dorthin bleibt einer am Kochtopf seiner Mutter hängen, einer legt sich mit seinen schärfsten Gegnern, den Jesuiten, an und der dritte kämpft mit der Fleischeslust.

Rain Man

USA 1988, Spielfilm von Barry Levinson, mit Dustin Hoffman und Tom Cruise

Nach dem Tod des ungeliebten Vaters erfährt Charlie Babbit von der Existenz seines älteren Bruders Raymond, der von dem Vater als Alleinerbe von drei Millionen Dollar angegeben wurde. Raymond ist Autist und lebt in einem Heim für Menschen mit Behinderungen.

Charlie, mit seinem Autohandel in finanzielle Schwierigkeiten geraten, sieht in der Entführung seines Bruders die Chance, seinen Anspruch auf das Erbe bei den Anwälten durchzusetzen. Der Road-Trip der beiden Brüder bringt sie einander näher.

Erbsen auf halb sechs

D 2004, Spielfilm von Lars Büchel, mit Hilmar Gudnason und Harald Schrott

Der ehrgeizige und erfolgreiche Theaterregisseur Jakob, der wenig für die Gefühle seiner Mitmenschen übrig hat, erblindet. Sein Zynismus scheint ihm das einzige zu sein, was ihm bleibt. Eine schwere Aufgabe für die junge Therapeutin Lilly Walter, die von Geburt an blind ist und es sich zur Aufgabe gemacht hat, Licht ins Leben ihrer Leidensgenossen zu bringen.

Urga

RU 1991, Spielfilm von Nikita Mikhalkov, mit Badema und Bayertu

Gombo lebt mit seiner Familie in der chinesischen Mongolei in vollkommener Harmonie mit der Natur. Diese wird gestört, als der russische Lastwagenfahrer Sergeij in der Steppe eine Panne hat. Er wird von Gombo aufgenommen. Zwischen den beiden verschiedenen Männern entwickelt sich eine Freundschaft besonderer Art.

Almanya – Willkommen in Deutschland

D 2011, Spielfilm von Yasemin Samdereli, mit Axel Milberg und Aglaia Szyszkowitz

Ist Deutschland Heimat oder die Fremde? Als der sechsjährige Cenk an seinem ersten Schultag weder ins deutsche noch ins türkische Fußball-Team gewählt wird, ist er ratlos. „Wer oder was bin ich eigentlich – Deutscher oder Türke?“

Auch seine Cousine Canan steht zwischen ihren türkischen Wurzeln und ihrer Selbstverwirklichung. Großvater Hüseyin beschließt, nach 45 Jahren zurück in die Türkei zu reisen. Dabei berichtet er seiner Familie, wie er in den 1960ern als 1.000.001. Gastarbeiter nach Deutschland kam, um dort eine neue Heimat zu finden.

KIRCHENTAG IN STICHWORTEN

Kirchentag – wo er herkommt

Der Kirchentag hat seine Wurzeln in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. 1949 gründete Reinold von Thadden-Trieglaff mit einigen Freunden eine Bewegung evangelischer Laien. Sie verstanden sich als Gegenüber zur Amtskirche und ein großes Forum für die politischen Themen und geistlichen Herausforderungen der Zeit. 1949 fand in Hannover eine deutschlandweit initiierte „Evangelische Woche“ statt. Diese wird heute als erster Kirchentag betrachtet. Seit 1957 findet der Kirchentag alle zwei Jahre statt. Neben dem Rhythmus änderten sich im Lauf der Jahre auch Inhalte und Form des Kirchentags.

Der „Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.“ mit Sitz in Fulda trägt die Idee und die Organisation der Kirchentage. Er unterhält ein zentrales Büro als dauerhafte Einrichtung. An der Spitze des Vereins steht für eine Amtszeit von zwei Jahren derzeit die Präsidentin Christina Aus der Au. Neben ihr gibt es zahlreiche Gremien wie Präsidium, Präsidialversammlung, Konferenz der Landesausschüsse und Kollegium. In allen Gremien des Kirchentages gibt es nur persönliche Mitglieder. Dies soll die Unabhängigkeit von (landes)kirchlichen Strukturen gewährleisten.

Kirchentag – das Ziel

Menschen jeden Alters, unterschiedlicher Religionen und Herkunft kommen zusammen, um ein Fest des Glaubens zu feiern und über die Fragen der Zeit nachzudenken und zu diskutieren. Der Kirchentag lädt ein, sich einzumischen. Er gibt nicht vor, was richtig oder falsch ist, sondern eröffnet einen offenen Dialog, sei es im Ost-West-Konflikt, während der Debatten um die Nato-Nachrüstung oder zu Weltwirtschaft und sozialer Gerechtigkeit. So ist der Kirchentag ein gesellschaftliches Forum der Diskussion und Gemeinschaft. Dafür stehen auch viele Persönlichkeiten, die dem Kirchentag ein Gesicht geben.

Kirchentag – die Veranstaltung

Der Kirchentag ist eine Mitmach-Veranstaltung. Fast die Hälfte der Teilnehmenden gestaltet das Programm mit. Sie sind Mitwirkende in Projektleitungen zur Planung des Programms, in Chören und Theatergruppen, beim Abend der Begegnung oder mit einem Stand auf dem Markt der Möglichkeiten. Aber auch große Teile des Aufbaus, der Logistik und der Organisation vor Ort wäre ohne Mitwirkung nicht möglich. Mehrere tausend Helfer*innen packen rund um und beim Kirchentag mit an.

Kirchentag – das Programm

Fünf Tage mit über 2.500 kulturellen, geistlichen und gesellschaftspolitischen Veranstaltungen, das ist Kirchentag. Fünf Tage vom Eröffnungsgottesdienst mit dem Abend der Begegnung am Mittwoch bis zum Schlussgottesdienst am Sonntag. Die Veranstaltungsformen sind vielfältig: Workshops, Ausstellungen, Konzerte, Gottesdienste, Bibelarbeiten, Feierabendmahle, Hauptvorträge und Podiumsdiskussionen. Inhaltlich werden Fragen nach der gerechten Gestaltung einer globalisierten Welt, der Bewahrung der Schöpfung und der Würde des Menschen diskutiert. Es werden Gespräche zwischen den Konfessionen geführt und auf Konzerten aller Musikrichtungen gemeinsam gefeiert. Vertreter*innen aus Politik, Wissenschaft, Medien, Wirtschaft, Kirche und dem öffentlichen Leben kommen zu Wort, füllen Hallen und regen an zur Diskussion und zum Mitmachen. Künstler*innen stellen ihre Werke aus oder inszenieren Theaterstücke für den Kirchentag.



Kirchentag – das Thema

Jeder Kirchentag wird unter ein Motto gestellt. Die Losung eines Kirchentages ist der Leitgedanke, an dem sich alle Vorbereitungen und Veranstaltungen inhaltlich orientieren. Sie entstammt einem Bibelzitat und wird vom Präsidium beschlossen. Der Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin und Wittenberg steht unter der Losung „Du siehst mich“ aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 16, Vers 13.

Die Losung ist Überschrift für alle Vorbereitungen zum Kirchentag in Berlin und für sechs „Kirchentage auf dem Weg“ in Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena/Weimar, Dessau-Roßlau und Halle/Eisleben, die anlässlich des Reformationsjubiläums stattfinden. Sie wird außerdem den großen Festgottesdienst begleiten, zu dem am 28. Mai 2017 mehr als 200.000 Menschen in Wittenberg erwartet werden.

Kirchentag im Reformationssommer 2017

In der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert hinterfragten Theologen die kirchlichen Lehren, das Denken und stellten damit gesellschaftliche Wirklichkeiten in Frage. Die Reformation befreite von den Vorgaben kirchlicher Lehren. Das ist 500 Jahre her, Grund genug, 2017 die Gelegenheit zu ergreifen und heutige Herausforderungen zu erkennen und zu hinterfragen. Höhepunkte sind der „Europäische Stationenweg“, die „Konfi- und Jugendcamps“, die sechs „Kirchentage auf dem Weg“, die Weltausstellung „Tore der Freiheit“ und vor allem der große Jubiläumsgottesdienst mit anschließendem Begegnungsfest am 28. Mai 2017 in Wittenberg. Der Kirchentag ist ein Baustein in diesem Reformationssommer 2017.

Kirchentag – die Gastgeberin

Jeder Kirchentag findet auf Einladung einer Landeskirche statt. Diesmal sind es mehrere, aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017. Die gastgebende Landeskirche nimmt umfangreiche Aufgaben der Gastgeberschaft wahr. In Berlin sind etwa 60.000 Gäste in Gemeinschaftsquartieren in rund 300 Schulen zu betreuen. Allein dafür braucht es ca. 7.500 Ehrenamtliche. Zahlreiche Kirchen und Gemeindehäuser sind im Veranstaltungsbereich bereitzustellen. Tagzeitengebete, Feierabendmahl, Gute-Nachtcafés, das regionale Kulturprogramm und vor allem der Abend der Begegnung werden ebenfalls durch die gastgebende Landeskirche gestaltet.

Abend der Begegnung

Der Abend der Begegnung ist ein großes Straßenfest zu Beginn des Kirchentages. Er findet im Anschluss an die Eröffnungsgottesdienste statt. Tausenden Besucherinnen und Besuchern bietet er die Gelegenheit zu flanieren, an zahlreichen Bühnen mitzufeiern, angebotene Köstlichkeiten zu schlemmen und bei Spielen und Mitmachangeboten dabei zu sein. Der Abend gleicht dabei einem kreativen Schaufenster, bei dem Kunst, Kultur und Kulinarisches einen Einblick in die Vielfalt der Region bieten. Für die Gemeinden aus der gastgebenden Landeskirche bietet sich beim Abend der Begegnung die Gelegenheit, ihre Gäste zum Kirchentag willkommen zu heißen und zu den vielen weiteren Besucher*innen Kontakte zu knüpfen.

KIRCHENTAG IN STICHWORTEN

Zum Abend der Begegnung am 24. Mai 2017 werden in Berlin 250.000 bis 300.000 Gäste erwartet. Das wird Deutschlands größtes christliches Straßenfest, direkt im Anschluss an die Eröffnungsgottesdienste. Der Abend der Begegnung findet in Berlins Mitte rund um das Brandenburger Tor statt.

Kirchentag in der EKBO – gemeinsamEKBO

Die Grundidee von gemeinsamEKBO sind Gemeindetandems, Kooperationen von Gemeinden, Gruppen anlässlich des Kirchentages. Dabei geht es konkret um die gemeinsame Bewältigung der Aufgaben im Zusammenhang der Gastgeberschaft für den Kirchentag 2017. Langfristig ist das Ziel die Vernetzung und das Zusammenwachsen in der EKBO. Um zu solchen Tandems zu kommen, werden diverse Kontaktmöglichkeiten angeboten und Aktionen gestartet: Auf www.gemeinsam-ekbo.de wird eine Plattform angeboten, um Video-Gemeindeportraits einzustellen. Damit können sich Gemeinden anderen potentiellen Tandem-Gemeinden vorstellen, ganz im Sinne der Kirchentagslosung „Du siehst mich“ (1. Mose 16,13). Außerdem gibt es eine Suche-Biete-Plattform.

Quellen: www.kirchentag.de; www.kirchentag2017-ekbo.de; [#gemeinsamEKBO](https://twitter.com/gemeinsamEKBO); www.r2017.org





Deutscher Evangelischer
Kirchentag Berlin – Wittenberg
24. – 28. Mai 2017



Du siehst mich

(1. Mose 16,13)



www.akd-ekbo.de
www.ekbo.de

